

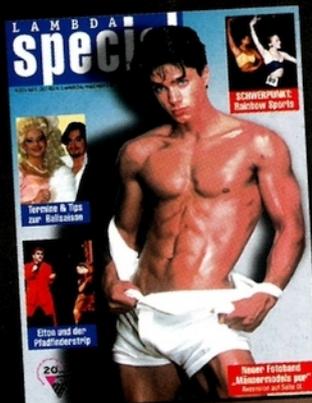
LAMBDA

NACHRICHTEN

Österreichs führende Lesben- und Schwulenzeitschrift

22. Jg., Nr. 82 S 60,- € 4,36

GRATIS!



**20 Seiten
Farbbeilage**

KZ-EXPERIMENTE AN SCHWULEN

Auf der Spur des **SS-Arztes Carl Værnet**

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

1/00

JÄNNER
FEBER
MÄRZ



Gudrun Leidartikel

Vorwärts und nicht vergessen

Jetzt haben wir sie endlich, endlich glücklich überstanden, die Jahrtausendwende. Und zumindest in unseren geographischen und politischen Breiten sind diverse mehrfach beschworene Untergangsszenarien keineswegs eingetroffen. Unser gewohnter Alltag hat uns wieder eingeholt.

Auch in Österreich. Immer noch ist die künftige Zusammensetzung der neuen Bundesregierung nicht entschieden, und die drei Großparteien spielen ihr gewohntes und uns vertraut gewordenes Pokerspiel des vergangenen Jahres weiter. Allerdings beharrt die FPÖ noch beharrlicher als vor dem Jahreswechsel auf ihrem angeblichen Recht auf eine Regierungsbeteiligung, und die ÖVP setzt auf Zeit und droht erpresserisch gegenüber der SPÖ mit ihrem Machtzuwachs. Daß ihr und da vor allem ihrem Obmann Wolfgang Schüssel beim Rittern um den Bundeskanzlerposten natürlich ihre christlich-sozialen Grundwerte Wurscht sind, haben jetzt sicher auch die letzten Gutwilligen begriffen. Die SPÖ schließlich hat nach wie vor die am wenigsten beneidenswerte Rolle. Wie viele Abstriche wird sie wohl von ihrer politischen Programmatik und von ihren sozialdemokratischen Grundsätzen machen müssen? lautet

eine der immer noch spannendsten Fragen im Regierungsverhandlungspoker. Unübersehbar geworden sind auch die weit offenen gewordenen Bruchlinien, ja Gräben innerhalb dieser Partei. Sie steht offensichtlich vor einer tiefgreifenden und auch langfristig wirksamen inhaltlichen Grundsatzentscheidung.

Beibehaltung der Neutralität oder rein in die NATO ist eine dieser wichtigen Fragen. Sicherung bisher erkämpfter sozialer Errungenschaften oder eine weitere Demontage des Sozialstaates lautet eine weitere. Mehr – auch materielle – Gleichstellung von Frauen oder Familienpolitik statt Frauenpolitik heißt noch eine. Solidarität versus Entsolidarisierung – dies ist genau genommen die entscheidende Grundsatzfrage. Genau diese verbirgt sich hinter allen wichtigen politischen Debatten und politischen Entscheidungen, betreffen sie jetzt etwa die Sicherung der Altersversorgung, die arbeitsrechtliche Gleichstellung von ArbeiterInnen mit Angestellten oder die Zuerkennung politischer Grundrechte für hier lebende AusländerInnen. Schon allein die Tatsache, daß keineswegs alle hier Geborenen nicht automatisch StaatsbürgerInnen dieses Landes sind, ist ein politischer Skandal ersten Ranges! Auch reaktionäre Gruppen witen

tern wieder Morgenluft, liest oder hört frau die neu-alten reaktionären Töne gegen die Fristenlösung. Da kann uns nur das kalte Grausen packen. Und vor allem Wut! Warum muß wieder sehr viel politische Energie darin investiert werden, bisher erkämpfte Rechte zu verteidigen, statt neue Freiräume erschließen zu können?

Und wo bleiben wir Lesben und Schwule bei diesem ganzen Verhandlungstheaterdonner? Wetten, daß unsere längst überfälligen Gleichstellungsmaßnahmen als erste auf der politischen Verhandlungsstrecke bleiben? Denn nach wie vor beharrt die ÖVP darauf, keinerlei Reform zu unseren Gunsten zuzulassen. Beibehaltung des § 209, kein Antidiskriminierungsgesetz, keine Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft unter der kommenden Bundesregierung – darauf bedeuten zum jetzigen Zeitpunkt alle politischen Zeichen. Und ich fürchte, wir verdienen eigentlich auch diese Politik, denn sicher nicht wenige Lesben und vor allem Schwule haben bei den vergangenen Wahlen ihre WählerInnenstimme den Rechtsparteien gegeben. Auch wenn wir es gerne anders hätten, es ist und bleibt eine Illusion: Lesben und Schwule

sind keine homogene soziale Gruppe, sondern höchst heterogen. Einer gesellschaftlichen, diskriminierten Minderheit anzugehören bedeutet keineswegs, politisch und/oder sozial fortschrittlich zu denken oder wenigstens ansatzweise solidarisch gegenüber anderen unterdrückten Gruppen zu handeln. Auch bei uns sehnen sich sicher viele nach einem „starken Mann“, der scheinbar alle Probleme für sie lösen kann und der einfache Antworten auf komplexe Fragen hat. Auch hier finden wir die Krise des politischen, demokratischen Bewußtseins, das immer noch virulente Erbe des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus. Und, wie ich fürchte, vor allem ein tiefverwurzeltes Mißtrauen gegenüber dem Anspruch politischer Selbstbestimmung und der Hoffnung darauf, daß wir selbst die Frauen und Männer unseres Lebens sein könnten. Diese Resignation gegenüber Politik und Ökonomie lähmt und macht uns zu Opfern. Darin wurzelt mit auch die lesben- und schwulenfeindliche Politik bestimmter Parteien und läßt etwa die SPÖ leichtfertig unsere Interessen opfern. Eine demokratische Offensive ist daher dringend notwendig und höchst aktuell.

Es war einmal...

Die HOSIsters begeisterten auch mit ihrer letzten Produktion im November 1999 ihr stetig wachsendes Fan-Publikum. „HOSIsters im Märchenland“ war der Titel des von Martin Weber, Peter Stepanek und Willi Fotter geschriebenen Stücks. Auf der von Bühnenbildner Wolfgang Winkler zauberhaft gestalteten Bühne tummelten sich Gestalten – nicht ganz so, wie man sie aus dem Märchen kennt. Viel Musik, jede Menge Verwicklungen und – natürlich – ein Happy End bildeten auch diesmal wieder die erfolgreiche Mischung.

Für eingefleischte HOSIsters-Fans heißt es aber bis zur nächsten Produktion etwas länger warten. Aus verschiedenen Gründen hat sich die Gruppe entschlossen, im Jahr 2000 zu pausieren und ein halbes Jahr später als gewohnt, im Frühjahr 2001 das nächste Mal ein neues Stück zur Aufführung zu bringen...



Impressum

22. Jahrgang, 1. Nummer
Laufende Nummer 82
Erscheinungsdatum: 18. 01. 2000

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN

Homosexuelle Initiative
(HOSI) Wien – 1. Lesben- und
Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der Internatio-
nal Lesbian and Gay Association
(ILGA), des European Council of AIDS
Service Organisations (EuroCASO),
des International Lesbian Informa-
tion Service (ILIS) und der Inter-
national Lesbian and Gay Youth
Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION

Mag. Kurt Krickler

REDAKTION

Ing. Christian Högl
Dr. Dieter Schmutzer
Felix Görner
Friedl Nussbaumer
Dr. Gudrun Hauer
Ulrich Braunschweig
Waltraud Riegler

ARTDIREKTION,

LAY OUT & PRODUKTION

Christian Högl
Friedl Nussbaumer

ANZEIGENAKQUISITION

Alfred Guggenheim
Christian Högl
Kurt Krickler

DRUCK

Melzer Druck Ges.m.b.H.,
Vogtgasse 29, 1140 Wien

REDAKTIONS- UND ERSCHEINUNGSORT

HOSI Wien, Novarag. 40, 1020
Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
NEU: lambda@hosiwien.at
www.hosiwien.at

KONTO

CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
träge für die Zeitung sowie Be-
stellungen dieser und früherer Aus-
gaben der LN an obige Adresse.
Abonnement-Preis für vier Ausgaben:
S 240,-/€ 17,44.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
und gegen Belegexemplar erwünscht!
Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 18. April 2000
Redaktionsschluss: 25. 03. 2000

HOSI Intern

NEU: Der Dienstag- Treffpunkt

Ab 1. Februar 2000 wird das
HOSI-Zentrum jeden
Dienstagabend wieder einen all-
gemeinen Treffpunkt bieten.
Näheres auf Seite IX im *LAMB-
DA special*. Der Entschluß, den
allgemeinen Dienstagabend wie-
der einzuführen, wurde übrigens
bei einem eintägigen Workshop
gefaßt, den die HOSI Wien für
ihre AktivistInnen unter profes-
sioneller Leitung von Dr. Gabri-
ele Traun-Vogt zwecks Diskus-
sion der Zukunft unserer Arbeit
am 27. November 1999 durchge-
führt hat.

Generalversammlung

Die HOSI-Wien-Generalver-
sammlung 2000 wird am
Sonntag, 23. März, 13 Uhr 30,
im HOSI-Zentrum stattfinden.
Neben den Rechenschaftsberich-
ten der Obleute, Kassiere und der
ArbeitsgruppenreferentInnen
steht die Neuwahl des Vorstands
auf dem Programm. Einladungen
zur GV werden zeitgerecht an al-
le Mitglieder ergehen.

Wir weisen darauf hin, daß An-
träge zur GV bis spätestens zehn
Tage vor dem Termin schriftlich
beim Vorstand einlangen müs-
sen. Wir freuen uns, unsere Mit-
glieder möglichst zahlreich auf
der GV begrüßen zu können.

Offenlegung

Die *LAMBDA-Nachrichten* verstehen sich als emanzipatorisches Printmedium, das sich einerseits der politischen Bewusstseinsbildung von Lesben und Schwulen für ihre besondere Situation in einer heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft und andererseits der Bewusstseinsbildung dieser Gesellschaft für ihren Umgang mit Lesben und Schwulen verschrieben hat. Die *LN* haben sich also zum Ziel gesetzt, das Selbstbewusstsein von Lesben und Schwulen zu stärken und die gegen sie in der Bevölkerung vorherrschenden negativen Haltungen und Vorurteile abzubauen.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

E D I T O R I A L

Publizistikförderung

Auch im Vorjahr erhielt die
HOSI Wien für die *LAMBDA-
Nachrichten* Publizistikförde-
rung des Bundeskanzleramts,
und zwar in der Höhe von exakt
S 91.110,14.

Erratum

In Eike Stedefeldts Kolumne
Blondine Live in der letzten
Ausgabe ist uns beim Redigie-
ren leider ein Fehler passiert,
der die Pointe des Textes rui-
nierte. Der vorletzte Satz sollte
lauten: „Die Pet Shop Boys ma-
chen aus dem CD-Player ein
anderes Argument geltend: *I
love you – you pay my rent.*“ Der
Liedtext wurde markiert, um
ihn kursiv zu stellen, dann aber
statt dessen irrtümlich weg-
geklickt, ohne daß es aufgefal-
len ist. Wir bedauern dieses
Mißgeschick.

LN-Echo

Mit dem mehrfarbigen *LAMBDA special* hat Eure/unsere
rosalila Zeitschrift der ersten Stunde optisch enorm viel dazu-
gewonnen! In diesem Sinne auf die kommenden erfolgreichen
20 Jahre der HOSI Wien!

Meinen ersten Beitrag für die *LN* ließ ich übrigens schon 1985
(# 3, S. 36 f) auf die wehrlose LeserInnenschaft niedergehen.
Wie rasch doch 15 Jahre verfliegen und wie schnell aus einem
jungen Wölfchen ein mausgrauer Silberwolf wird! Aber gottlob
wird den schwulen Artgenossen fernab des Jugendkultwahn
auch ein emanzipatorisches Leben und Lieben jenseits der 40
zugestanden...

GERD, GRAZ

Neue Kolumnen

Apropos Kolumnen: In dieser
Ausgabe starten die *LN* mit
zwei neuen Kolumnen ins neue
Jahrtausend. *LN*-Mitarbeiterin
und Neo-Abgeordnete Ulrike
Lunacek wird für uns ab nun
regelmäßig aus dem Parlament
– quasi Politik von innen – be-
richten, kommentieren und
glossieren. *LN*-Mitarbeiterin
Irene Zeilinger, die – nicht zu-
letzt wegen ihrer Übersiedlung
nach Brüssel – im Vorjahr eine
schöpferische Pause in den *LN*
eingelegt hat, meldet sich zu-
rück und wird uns jetzt regel-
mäßig Briefe aus der belgischen
Hauptstadt schreiben. Manche
LN-LeserInnen werden sich er-
innern: Schon während eines
kürzeren Studienaufenthalts vor
drei Jahren begab sie sich für
die *LN* (4/97) auf die Spuren der
Brüsseler Lesben.

LAMBDA 1/00

NACHRICHTEN

Cover-Fotomontage: Christian Högl



Inhaltsverzeichnis

- 3 Gudruns Leidartikel
Vorwärts und nicht vergessen
- 4 Impressum
- 4 HOSI Intern
- 4 LN-Echo
- 4 Editorial & Offenlegung

Ö S T E R R E I C H

- 6 ÖVP bleibt unbeweglich
- 8 Regierungsbildung:
§ 209 & Co – ein Thema?
- 11 Aus dem Hohen Haus
Die Premiere
- 12 Homophobe Justiz
- 14 Österreich aktuell
- 16 HOSI Wien aktiv
- 19 Aus der Bewegung
- 22 Adressen & Treffen

I N T E R N A T I O N A L

- 23 Jetzt schlägt's (Artikel) 13!
- 26 Zuagroast – Briefe aus Brüssel
Prinzenrolle
- 29 Aus aller Welt

F E U I L L E T O N

- 33 Schicksal des SS-Arztes Carl Værnet
geklärt
- 43 Rosa-lila Lotusblüten
- 45 Aus lesbischer Sicht
Wir brauchen keine Männer
- 46 Erlesenes
- 47 Detlev Meyer ist tot
- 49 Quentin Crisp (1908-1999)
- 50 Kleinanzeigen
- 51 Durch den Fächer getuschelt
Eulienium



6

Minister Fasslabend:
„Keine
Diskriminierung
im Heer!“

11

Ulrike Lunacek:
Premiere im
Hohen Haus



23

Artikel 13 EGV:
EU-Kommission
legt ihre
Vorschläge vor

IV

Sport-Schwerpunkt
Startschuß für die
LAMBDA-Sportredaktion



L A M B D A s p e c i a l

- III Editorial
- Sport-Schwerpunkt
- IV Startschuß
- V LAMBDA Sport aktuell
- VII Überraschung in Groningen
- VIII LAMBDA Sport Interview
- IX Der neue HOSI-Dienstag-Treff
- IX Männermodels pur
- X Elton John und die
strippenden Pfadfinder
- XI Audiophil
- XII Lesbisch-Schwule Ballsaison
- XIV Get Real and Feel Good
- XIV Happy Texas
- XV Cowboy-Spot macht Furore
- XV Fragebogen: Deine Meinung
zählt!
- XVI Schwule und Lesben in der
Werbung
- XVII Barbara Karlich-Show
- XVIII Der HOSI-Clan
- XVIII HOSI-Programmtips

ÖVP bleibt unbeweglich

Gespräch mit Verteidigungsminister Werner Faslabend

Nach den unglaublichen Aussagen von Werner Faslabend als ÖAAB-Obmann zur Aufhebung des § 209 StGB während des Wahlkampfs hat die HOSI Wien in einem Telefongespräch mit der ÖAAB-Pressesprecherin sofort aufs schärfste protestiert – der Versuch, mit ihm persönlich zu sprechen, scheiterte damals. Kurz vor Weihnachten bot er der HOSI Wien jedoch einen Gesprächstermin an.

Ein Bericht von Kurt Krickler

Am 22. Dezember 1999 trafen Obmann Christian Högl und der Autor dieser Zeilen mit dem Verteidigungsminister zusammen. Einleitend versuchten wir, ihm klarzumachen, daß seine Aussendung vom 16. 9. eine ungeheuerliche Entgleisung darstellt, die für uns vergleichbar ist mit den gelben Überfremdungsplakaten der FPÖ. Wie berichtet (LN 4/99, S. 8), hat er als ÖAAB-Obmann auf die Ankündigung Viktor Klimas, die Abschaffung des § 209 nach den Wahlen zu einer Priorität machen zu wollen, mit einer unglaublichen Presseaussendung geantwortet und darin u. a. gemeint: *Damit wäre ein vierzehnjähriger Schüler jedem Zugriff aus der Pornoszene ausgeliefert.* Wir erklärten ihm, daß die Herstellung einer derartigen Verbindung zwischen Homosexualität und Pornographie nicht nur einer unglaublich demagogischen Hetze gleichkommt, sondern auch sachlich und inhaltlich falsch ist.

In dem gut 45minütigen Gespräch ging es daher auch um den § 209 StGB und die einbetonierte Haltung der ÖVP. Wir beteten ihm sämtliche Argumente für die ersatzlose Streichung des menschenrechtswidrigen Paragraphen vor, die ihm durchaus bekannt waren und auch nachvollziehbar erschienen, ihn aber nicht überzeugen

konnten. Selbst die Tatsache, daß die ÖVP mit ihrer Einstellung angesichts der internationalen Entwicklung auf völlig verlorenem Posten steht, schien ihm zwar einsichtig, änderte aber nichts an seiner Position. Allerdings könne er sich persönlich „eine Modifikation“ – sprich: Senkung auf 16 Jahre – vorstellen.

Offenbar spielt die ÖVP nur auf Zeitgewinn. Solange es keine Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gibt, bei dem einige Beschwerden gegen § 209 anhängig sind, sieht die ÖVP keinen Handlungsbedarf. Wir betonten, daß diese Haltung, nämlich in Kauf zu nehmen, daß Menschen weiterhin eingesperrt werden, obwohl klar sein muß, daß hier eine Menschenrechtsverletzung vorliegt und es nur mehr eine Frage der Zeit ist, bis der Gerichtshof dies bestätigt, zutiefst zynisch, unmenschlich und einer vorgeblich christlichen und demokratischen Partei unwürdig ist.

ÖVP unbeweglich und unbelehrbar

Ähnlich unverrückbar ist Faslabends Haltung zur rechtlichen Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Auch hier dieselbe Uneinsichtigkeit: Ehe und Familie

werden bevorzugt, das bedeute aber nicht, daß Lesben und Schwule diskriminiert werden. Eine solche Ungleichbehandlung stelle keine Diskriminierung dar. Ehe und Familie sei eben etwas anderes als eine gleichgeschlechtliche Verbindung, denn in einer Ehe würden ja auch Kinder aufgezogen. Unser Gegenargument, daß einerseits immer mehr, inzwischen schon ein Drittel aller Kinder in Österreich auch außerhalb der Ehe großgezogen werden und andererseits auch Fünfzigjährige oder Siebzigjährige, die heiraten, aber keine Kinder mehr kriegen, in den Genuß der Ehevorrechte kommen, Kinderlosigkeit also kein Vorwand sein kann, gleichgeschlechtliche Paare von diesen Rechten auszuschließen, wischte er einfach vom Tisch: Na ja, das sei halt so, 100%ige Treffsicherheit gebe es nirgends. Einzelne Verbesserungen in bestimmten Rechtsbereichen könne er sich persönlich eventuell vorstellen.

„Wenn Klima die Abschaffung des § 209 als erstes maßgebliches Ziel der Bundesregierung bezeichnet, dann ist das eine Verhöhnung aller Bemühungen, dem Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen durch sexuelle Übergriffe entgegenzuwirken.“ – O-Ton der Presseaussendung Faslabends

Keine Diskriminierung im Bundesheer?

Ein weiteres Thema, das wir zur Sprache brachten, war das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, der im September des Vorjahres berufliche Diskriminierung von Lesben und Schwulen in den britischen Streitkräften als Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention einstuft (die LN 4/99 berichteten – S. 30 ff). Wir wollten von Faslabend wissen, welche konkreten Auswirkungen dieses Urteil auf das Bundesheer habe und ob er bereits irgendwelche Konsequenzen für sein Ressort gezogen habe. Faslabend führte aus, daß die Straßburger Entscheidung keinerlei Auswirkungen hätte, denn es gebe im Bundesheer keine Diskriminierung von Homosexuellen. Er wisse selbst von mehreren Personen, deren Homosexualität bekannt sei, die aber keinerlei Nachteile, auch nicht bei ihren Karrierechancen, gehabt hätten oder haben.

Wobei aber auch diese Aussagen im Lichte des mangelnden Diskriminierungsbewußtseins der ÖVP im allgemeinen und Faslabends im besonderen gesehen werden müssen. Denn wie aus einer parlamentarischen Anfragebeantwortung Faslabends aus 1992 hervorgeht, hat er eine im wahrsten Sinne des Wortes „eigene“ Definition von Diskriminierung. Damals führte er aus (vgl. LN 2/92, S. 28): *Wie wohl bei jeder anderen Armee auch gibt es aber im militärischen Bereich Verwendungen, so etwa im Rahmen der Ausbildung, in denen auf die gebotene Verantwortung gegenüber jungen Männern bzw. gegenüber*

den Eltern dieser Präsenzdiener Rücksicht genommen werden sollte. Ähnlich müßte – immer vorausgesetzt, die Homosexualität wäre überhaupt bekannt – bei jenen sensiblen Funktionen vorgegangen werden, die laufend mit Geheiminformationen verbunden sind. So gesehen könnte daher in keinem dieser hypothetischen Fälle von einer Diskriminierung einer Personengruppe gesprochen werden. (Hervorhebung durch den Autor). Ähnlich argumentierte er in der Beantwortung einer weiteren parlamentarischen Anfrage im November 1993. Dort zählte er übrigens auch den Sanitätsdienst zu den heiklen Bereichen (vgl. LN 1/94, S. 29).

Fasslabend persönlich schien – mit den oben angeführten Einschränkungen – durchaus glaubhaft in seiner Darlegung, sich in seinem Ressort dafür einzusetzen, daß niemandem wegen der eigenen Homosexualität Nachteile oder Diskriminierungen erwachsen. Er erzählte uns auch Beispiele dafür, wie er um Korrektheit in diesem Bereich bemüht ist. Er überzeugte uns auch davon, persönlich keine Berührungspunkte dem Thema gegenüber zu haben. Trotzdem hat uns das Gespräch nicht darüber hinweg täuschen können, daß sich die ÖVP in ihren anachronistischen Haltungen einbunkert und keinerlei Argumen-

ten und auch nicht der internationalen Entwicklung zugänglich ist. Hier weiter Überzeugungsarbeit leisten zu wollen erscheint einmal mehr als vergebliche Liebesmüh' – denn es kann ja wohl nicht darum gehen, beim Mindestalter um Monate zu feilschen, ohne es mit dem heterosexuellen Mindestalter prinzipiell gleichzustellen. Und bei den Lebensgemeinschaften ist der Zug europaweit längst in Richtung Eingetragene PartnerInnenchaften abgefahren – da werden wir uns sicherlich nicht darauf einlassen, über isolierte kosmetische Korrekturen in Einzelgesetzen zu diskutieren!



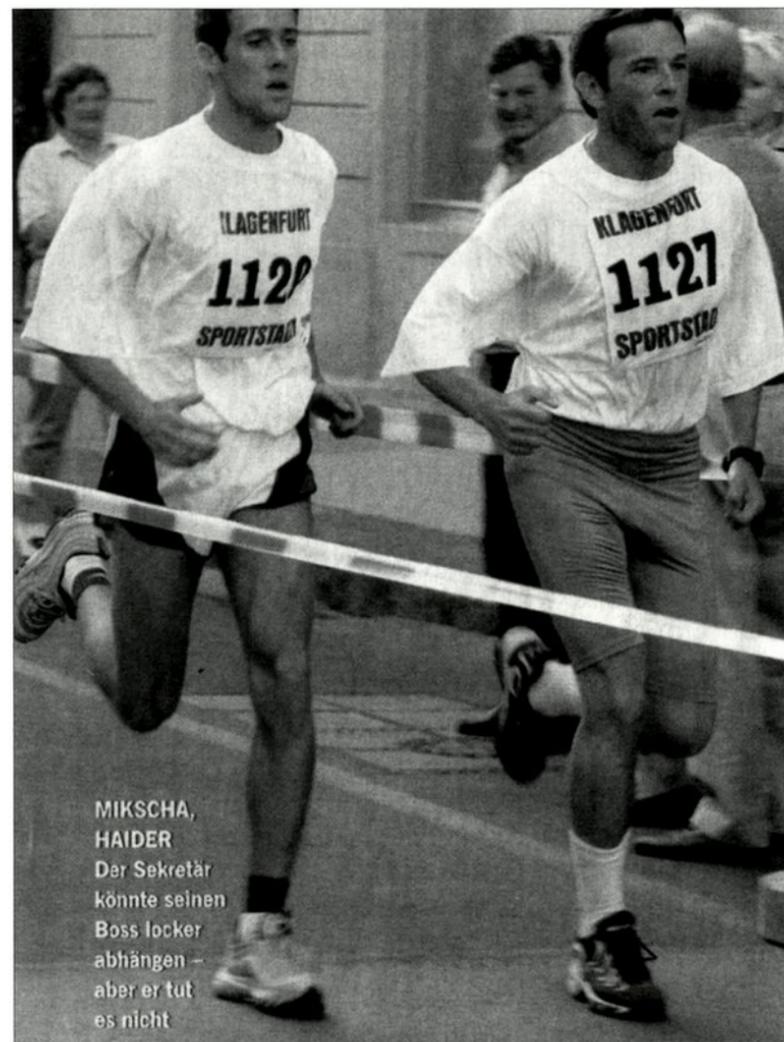
Minister Faslabend (Mitte) mit HOSI-Vertretern Christian Högl (links) und Kurt Krickler (rechts)

Regierungsbildung

§ 209 & Co – ein Thema?

Die Regierungsbildung zieht sich wie ein Strudelteig. Schlüssel nervt immer mehr. Überrascht hat, daß die SPÖ auch nach der verlorenen – Wahl den § 209 StGB sowie die rechtliche Absicherung von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften ins Verhandlungs-Spiel gebracht hat – allerdings war dies ja bisher eher Scheingefecht. Ob die SPÖ das auch in der Endphase der Koalitionsverhandlungen, wenn's ums Eingemachte geht, durchhalten und vor allem durchsetzen wird, wird sich ja bald weisen. Wir dürfen gespannt sein.

Von Kurt Krickler



MIKSCHA, HAIDER
Der Sekretär könnte seinen Boss locker abhängen – aber er tut es nicht

Zur schreibenden Stunde sieht es fast so aus, als würden SPÖ und ÖVP ein Regierungsprogramm aushandeln. Aber sicher ist noch gar nichts. Sollten sich die beiden Parteien einigen, werden wir jedenfalls bald wissen, worauf sie sich im konkreten verständigt haben.

Im berühmten Reformpapier Viktor Klimas, das als Grundlage für ein mögliches Regierungsprogramm dienen soll, ist jedenfalls die Abschaffung des § 209 enthalten, wie schon *DER STANDARD* am 13. November 1999 zu berichten wußte. Die *Neue Kronenzeitung* vom 2. Dezember reihte diesen Punkt unter „gesellschaftspolitischen Sprengstoff“ ein, meinte damit aber wohl eher Dynamit für die Koalitionsverhandlungen, denn die Aufhebung des § 209 birgt wohl keinerlei größeren gesellschaftlichen Konfliktstoff. Auch die Grünen brachten das Thema aufs Tapet, und zwar in Zusammenhang mit der Budgetmisere. Sie meinten, angesichts der Staatsfinanzen müßte nicht unbedingt jede Reform blockiert werden, insbesondere nicht solche, die nichts kosten, etwa die Gleichstellung von Homo- und Heterosexuellen (*KURIER* vom 17. 12.). Klima war nicht der einzige in der SPÖ, der ein Papier verfaßte. Auch Minister Caspar Einem erarbeitete ein Grundsatzpapier für die SPÖ, und auch da ging es um Fragen der Gleichheit und Chancengleichheit u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung (*NEWS* # 47 vom 25. 11.).

Stoppt Schlüssel und ihren Mann!

Da im Laufe der Zeit die Parteiengespräche über Regierung, Koalition und Opposition zusehends an Newswert verloren, verlegten sich die Zeitungen auf Nebenschauplätze, und was liegt näher als die Frage: Welchen Einfluß üben eigentlich die Ehefrauen – die

se „Souffleusen der Macht“ (© *FORMAT*) – auf ihren jeweiligen Gatten aus? Über Schlüssel's Ehefrau Krista alias „Gigi“, Psychologin von Beruf, wurde natürlich die alte Anekdote aufgewärmt, sie stünde hinter dem kategorischen Njet des ÖVP-Obmannes zur Aufhebung des § 209. Der *Falter* war der erste, der die Sache wieder in Erinnerung rief (# 47 vom 24. 11.), *NEWS* folgte einen Tag später, und *FORMAT* wiederholte sie in einer großangelegten Story über besagte Souffleusen in der Ausgabe 51/52 vom 20. 12.: *Legendär ist jener Satz Schlüssel im ÖVP-Parteivorstand, als es 1996 um die Liberalisierung der Homosexuellenparagrafen ging: „Die Gigi mag das nicht.“* „Da hat die ÖVP sicher die Politik von Schlüssel's Frau gemacht“, erinnert sich ein hoher ÖVP-Familienpolitiker. Die Anekdote wurde auch damals zum erstenmal vom *Falter* kolportiert (# 5/96; vgl. *LN* 2/96, S. 19 ff).

Vielleicht sollte die Frau Schlüssel ihr Wissen über Homosexualität aus ihrer Studienzeit, das sie von Professoren gelehrt bekam, die selbst wiederum auf dem Stand der Nazi-Zeit waren, etwas aufmöbeln. Vielleicht könnte man ihr ein paar neuere Werke zum Thema schenken?

Gerald Mikscha – die Margot Löffler der Haider's?

Von der Frau hinter dem erfolgreichen Mann Jörg Haider war indes nicht viel zu berichten. Die Einflüsterer des Jörg Haider sind alle Männer. Und so hat *profil* (# 47 vom 22. November) seine Variante der Souffleusen-Story Jörg Haider und seinem Sekretär Gerald Mikscha, 28, gewidmet, die seit neun Jahren ein Paar sind. Herzerwärmend berichtet das Nachrichtenmagazin über die innige Beziehung der beiden. Mikscha ist nun-



HAIDER, MIKSCHA (1994) Seit neun Jahren an der Seite des Chefs

So sah übrigens Manfred Deix erste Spontanreaktionen auf das Wahlergebnis vom 3. Oktober (aus *NEWS* # 40 vom 6. 10. 1999)



mehr Bundesgeschäftsführer der FPÖ geworden. Er läuft seinem Chef beim Marathon nach, fährt allein mit ihm auf Urlaub (die Fotos davon gab's schon früher im *NEWS* zu sehen) und begleitet ihn bei seinem Studienaufenthalt nach Amerika. O-Ton *profil*:

Seit neun Jahren ist Mikscha, in der FPÖ bloß „Gerry“ genannt, nun an der Seite Haider's. Und das beinahe jeden Tag. Politische Beobachter können sich kaum daran erinnern, wann sie Haider zuletzt ohne seinen Sekretär gesehen haben. Wenn der FP-Chef zu Fernsehdiskussionen ins Wiener ORF-Zentrum kommt, wenn er zu Lebrgängen an die amerikanische Eliteuni Harvard pilgert oder wenn er samt Familie zur Angelobung als Landeshauptmann aufkreuzt: Mikscha ist immer dabei – und hält sich dezent im Hintergrund.

Ein Schelm, wer da zwischen den Zeilen liest und Böses dabei denkt! Mikscha hat zwar eine Lebensgefährtin und ein Kind – aber, mein Gott,

was heißt das schon! Offenkundig verbringt er jedenfalls mehr Zeit mit Jörg als mit ihnen.

Wir warten noch auf das Foto mit dem Ehepaar Haider und Gerry im Hintergrund, der seinen Arm ebenfalls um den Jörg legt. Oder auf die Beichte Jörgs bei Alfred Worm im *NEWS*. Oder darauf, daß Frau Haider von zu Hause auszieht, weil Jörg darauf besteht, auf den Kärntnerball in Klagenfurt auch Saif Gaddafi mitzunehmen (vgl. *LN* 2/99, S. 8 f). Wär' doch nett! Und endlich einmal etwas anderes.

Premiere im Parlament

Am 18. 11., der ersten Sitzung des Nationalrats nach der Angelobung im Oktober, wurden mehrere Anträge der Grünen zu Lesben- und Schwulenanliegen in Erster Lesung behandelt. Hauptrednerin für die Grünen war Ulrike Lunacek, die ihre Jungfernrede als erste offen lesbische Abgeordnete hielt und dabei die Anträge präsentierte und begründete. Alles Nähere dazu in Ulrikes Kolumne auf Seite 11.

Steck' Wien in die Tasche!



mit
Stadtplan,
with
city Map

Österreichs Magazin für
alles andere was zum
schwulen Leben gehört!
Jeden Monat neu, mit allen
Terminen, allen Adressen
und einem Stadtplan.
Gratis in allen
Szenelokalen
erhältlich!

Und Österreich
gleich mit dazu...



VON ULRIKE LUNACEK

Aus dem Hohen Haus Die Premiere

18. November 1999, Plenarsitzung des österreichischen Nationalrats. Es ist schon gegen 18 Uhr, aber die Tageszeit fällt höchstens an der sinkenden Anzahl von anwesenden JournalistInnen und Abgeordneten auf. Tageslicht gibt es im künstlich beleuchteten Plenarsaal keines – ein Versuch, das durch eher minder spannende Debatten langsame Vergehen der Zeit nicht so auffallen zu lassen?

An jenem Donnerstag stand eine Premiere auf der Tagesordnung – sowohl für mich persönlich als auch für den österreichischen Parlamentarismus und die hiesige Lesben- und Schwulenbewegung: Erstmals sollte sich eine deklarierte Lesbe als Abgeordnete in einer Rede ans Hohe Haus wenden. Etwas angespannt war ich schon, als mein Name aufgerufen wurde und ich hinter unsern RednerInnenpult ging, mit unseren Anträgen zur Gleichstellung von Lesben und Schwulen in der Hand – allesamt Anträge, die schon in vergangenen Legislaturperioden gestellt worden waren, von den Grünen, den Liberalen und teils auch der SPÖ – jedoch bisher leider ohne Erfolg.

Die Begründung unserer Anträge (bei einer Ersten Lesung kommt es zwar zu einer Debatte, jedoch zu keiner Abstimmung im Plenum) begann ich mit dem Hinweis auf die an diesem Tag schon zigmalfallene Forderung nach mehr Toleranz – schließlich hatte auch der ÖVP-Vorsitzende Wolfgang Schüssel in seiner Rede bei der Angelobung des neuen Nationalrates am 29. Oktober lauthals gefordert, dieses Haus müsse zu einem „Haus der Toleranz“ werden...

Da hatte ich jedoch gleich die ersten Zwischenrufe aus den vorderen Reihen der FPÖ, die das Verständnis der Grünen von Toleranz in Frage stellten, da wir am selben Tag bei der Rede von Helene Par-

tik-Pablé rote Blinklichter aufleuchten hatten lassen – das Symbol der Großdemonstration gegen Rassismus am 12. November.

Ich wusste, ich hatte zehn Minuten Zeit (die Redezeiten werden schon vorher festgesetzt), und legte daher den Schwerpunkt meiner Rede auf Argumente in Richtung ÖVP. So verwies ich unter anderem auf den Vorstoß von Außenminister Wolfgang Schüssel im Vorfeld des Amsterdamer Vertrages, in dem er gemeinsam mit seinem italienischen Amtskollegen Dini „sexuelle Orientierung“ als einen der Gründe für eine Anti-Diskriminierungsklausel genannt hatte (heute enthält Artikel 13 bekanntlich einen derartigen Passus). Weiters forderte ich die ÖVP auf, sich von ihren christdemokratischen ParteikollegInnen im katholischen Spanien inspirieren zu lassen, die in mehreren regionalen und lokalen Parlamenten schon ihre Zustimmung zur Registrierung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gegeben haben.

Erstaunlicherweise gab es – neben der zu erwartenden Ablehnung der meisten Forderungen – einen Aspekt in der Wortmeldung der ÖVP-Justizsprecherin Maria Fekter, der aufhorchen ließ: Zur Frage des Kaufs von Eigentumswohnungen meinte sie, daß „auch wir an eine Reform des Wohnungseigentums und an eine Ausweitung der Eigentümerrechte beim Wohnungskauf über die Ehepartner hinaus denken“. Ganz im Sinne der Grünen meinte sie dann noch, daß „wir (...) uns Gedanken darüber machen [müssen], wie wir die Mit-eigentümerschaften beim Woh-

nungseigentum überhaupt besser regeln, sodaß beispielsweise auch eine Mutter gemeinsam mit ihrer Tochter oder Geschwister gemeinsam eine Wohnung erwerben können“. Eine Regelung „allein für Homosexuelle“ könne dies jedoch nicht sein... Einen interessanten Aspekt der skurrilen Art bot Fekter hingegen mit ihrer Begründung der Ablehnung der Änderung im Mietrecht. Sie befürchtet dabei eine „ungerechtfertigte Einschränkung der Vermieterrechte“!

Von seiten der FPÖ betonten Michael Krüger, mittlerweile auch Vorsitzender des Kulturausschusses, und der frühere Bundesgeschäftsführer Karl Schweitzer ihr Unverständnis, daß Grüne und SPÖ 1996 nicht für die Herabsetzung des von ihnen hartnäckig als „Schutzalter“ bezeichneten Mindestalters von 18 auf 16 Jahre votiert hatten – schließlich habe die FPÖ damals diesen Vorschlag gemacht.¹ Die Argumentation der FPÖ am 18. November läßt darauf schließen, daß die FPÖ im Justizausschuß diesen Vorschlag möglicherweise erneut einbringen wird – und wir werden uns rechtzeitig überlegen müssen, ob wir jetzt mit einem derartigen Vorschlag anders umgehen. Auch Krüger hatte Skurriles zu bieten: Er sprach sich gegen ein Zeugnisentschlagungsrecht im Zivilprozeß aus, denn dort müsse die „materielle Wahrheit erforscht“ werden und daher sei er nicht für eine „schränkenlose Privilegierung“.

Krüger und die FPÖ-Familien-sprecherin Edith Haller fühlten sich bemüßigt, mir die „persönliche

Betroffenheit in dieser Sache“ zuzugestehen – eine Formulierung, in der für mich Abwertung, weniger Ernst-Nehmen mitschwingt (mit ein Grund, warum ich den Begriff der Betroffenheit nicht besonders schätze), denn es wird damit signalisiert, daß mein Engagement zwar verständlich, aber politisch nicht sinnvoll sei...

Da war es dann wohlthuend, meinen KollegInnen Alexander van der Bellen und Theresia Haidlmayr zuzuhören. Van der Bellen betonte, daß der § 209 zwar „geltendes Recht, aber in der Sache geltendes Unrecht“ darstellt. Theresia Haidlmayr griff vor allem den Umgang der Freiheitlichen mit dem Begriff der Norm an (Haller hatte gesagt, ihre Partei könne es nicht akzeptieren, daß „Homosexualität sozusagen zur Norm erhoben“ werde). Haidlmayr meinte, „jeder Mensch ist individuell, und jeder Mensch entspricht der Norm, nur muß man das im Kopf haben und darf keine Scheuklappen haben wie Sie, die Sie selektieren und bestimmen wollen, wer dazugehört und wer nicht. Über diese Zeit müßten wir schön langsam hinaus sein.“ Wie recht sie damit hat!

Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis die genannten Anträge tatsächlich auf die Tagesordnung des Justizausschusses gelangen – noch dazu, wo wieder Maria Fekter Vorsitzende ist. Doch eines ist klar: Locker lassen werden wir nicht!

Ulrike Lunacek ist seit Ende Oktober 1999 Nationalratsabgeordnete der Grünen. Sie ist im Grünen Klub zuständig für die Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen. Außerdem ist sie außen- und entwicklungspolitische Sprecherin.

¹ Die Grünen haben damals nicht mitgestimmt, weil es uns – gemeinsam mit vielen aus der Bewegung – unververtretbar erschien, diesen halben Schritt mitzugehen. Als gelernte ÖsterreicherInnen wissen wir ja, wie lange derartige „Provisorien“ überdauern können...

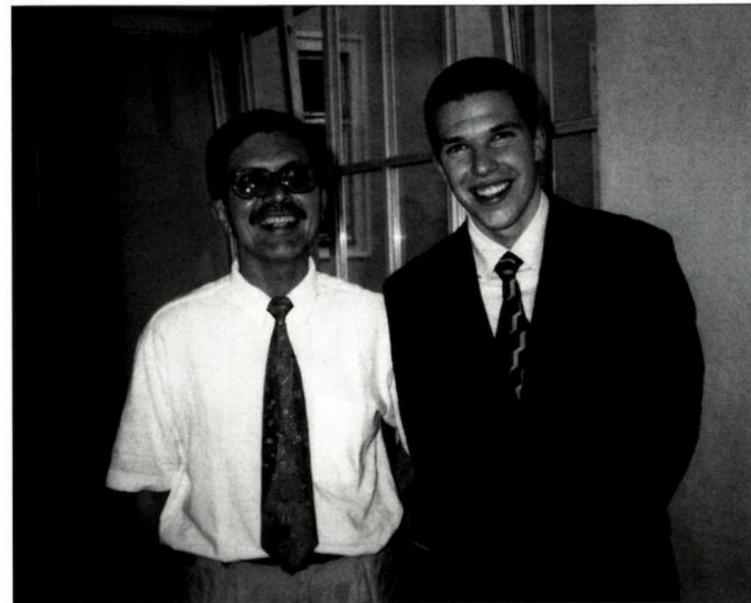
Homophobe Justiz

Kopfschütteln und Wut hat wohl bei vielen Paul Yvons *Bezirksgericht-Kolumne* im *profil* # 49 vom 6. Dezember 1999 (siehe Kasten) hervorgerufen – sicher auch bei jenen Abgebrühten, die von der reaktionären österreichischen Justiz ohnehin keine Gerechtigkeit erwarten. Die *LN* haben mit Stefan Scherz Kontakt aufgenommen, um noch mehr über die Angelegenheit zu erfahren. Er hat uns daraufhin folgende Zeilen zum Abdruck übermittelt:

Seit 1985 lebe ich mit meinem jetzt 20jährigen Sohn als Alleinerzieher. Nach der Scheidung meiner Ehe 1986 war die Erziehung meines Sohnes und die Schule mein Lebensinhalt. Ich bin die erste Zeit nicht einmal ausgegangen, um meinen Sohn nicht allein zu lassen, war aber dann doch zu isoliert und besuchte schließlich eine Alleinerzieherinnenrunde, die mir sehr gut tat. Daniel hatte eine sehr schöne Kindheit. Er entwickelte sich sehr positiv, maturierte, machte Zivildienst im Altersheim und arbeitet jetzt als

Der Richter ließ deutlich verstehen, daß Schwule unter Beobachtung gehören, daß sie gefährlich wären für Buben.

Im Bild:
Stefan Scherz mit Sohn Daniel



Journalist bei den NÖN – und ist übrigens heterosexuell.

Ich hatte die AHS und PÄDAK mit Auszeichnung abgeschlossen, ein Begabtenstipendium erhalten und an der Uni Philosophie und Psychologie studiert. Mein Engagement in der Schule hat sie in ihrem Profil verändert. 1992 hatte ich die Reformpädagogik entdeckt, ich machte Montessori- und Jenaplanausbildung mit Diplom und besuchte auf eigene Faust Schulen in Holland, Deutschland, England und Italien. Ich wollte eine offene Schule mit viel Freiarbeit und Lernwerkstatt. Meine Ideen veröffentlichte ich in pädagogischen Zeitschriften, und ich schrieb Projektarbeiten. Zur Zeit absolviere ich einen Hochschullehrgang in Schulentwicklung. Nachdem Daniel älter geworden war, bewarb ich mich um andere,

größere Schulen und an der PÄDAK. Ich wollte neue Aufgaben übernehmen, mich verändern. Doch ich bekam keine dieser Stellen trotz meines Engagements und sehr guten Hearings bei den Vorstellungsgesprächen. Ich war sehr enttäuscht und konnte mir nicht erklären, warum andere Bewerber, die beispielsweise weniger Berufserfahrung als ich oder gar keine hatten, mir vorgezogen wurden. Heute weiß ich, warum: In meiner Personalakte stand die Notiz: HOMOSEXUELL? Erst jetzt, durch diese Geschichte mit der Verleumdung, weiß ich das.

Ich hatte mich nur gegenüber meinem Sohn, meinen Freunden und uns nahestehenden Menschen geoutet, und sie hat es überhaupt nicht erschüttert. Nach außen war es schwieriger, da ich als Volksschuldirektor meinte, es sollte nicht offiziell bekannt werden. Mein Wohnort war daher auch nicht mein Schulort. Nach dieser Verleumdungssache habe ich mich gegenüber allen Eltern „geoutet“. Viele waren nicht überrascht, da sie es schon vermutet hatten (nach der Scheidung nie mehr eine Frau, meine sensible

Art...), aber es ist doch etwas anderes, es offen auszusprechen.

Ich habe in den letzten 15 Jahren zwei Freunde gehabt. Eine Beziehung dauerte sieben Jahre, und mit meinem jetzigen Lebensgefährten bin ich seit drei Jahren zusammen. Nach der Verleumdungssache zogen wir nach Ebersbrunn, in meinen Dienort. Dort leben wir jetzt offen, und die OrtsbewohnerInnen haben überhaupt kein Problem damit. Wir nehmen allerdings insofern Rücksicht auf unsere Mitmenschen, als mein Freund und ich weder händchenhaltend durch den Ort spazieren noch uns öffentlich küssen. Wir sind in unserem neuen Zuhause sehr glücklich. Endlich kann ich so leben, wie ich empfinde, mit einem Freund, den ich liebe, ehre und achte.

Was meine Stimmung allerdings trübt, ist dieser Freispruch. Nicht weiß ich eine Bestrafung will, sondern weil ich, der Kläger, von und vor diesem Gericht zum verdächtigen Subjekt gemacht wurde. Der Richter ließ deutlich verstehen, daß Schwule unter Beobachtung gehörten, daß sie gefährlich wären für Buben.

Raus aus dem Schrank!

Diese Geschichte zeigt einmal mehr, daß das Herauskommen als Lesbe und als Schwuler auf lange Sicht am vernünftigsten und besten ist – sich zu verstecken zerstört nur die Seele. Und daß die Angst vor den negativen Reaktionen der Umwelt oft unbegründet ist – selbst auf dem Land, in der oft geschmähten Provinz. Auch dort ist die Bevölkerung heutzutage viel aufgeschlossener und fortschrittlicher als die Institutionen, sei es die Schulbehörde oder das Gericht. Nicht unbegründet ist natürlich die Vorsicht gegenüber dem Arbeitgeber, gerade in einem so sensiblen Bereich wie der Schule. Aber auch in diesem Fall hat sich gezeigt, daß man schon eine sehr perfekte Tarnung braucht, um nicht „durchschaut“ zu werden. Lebt man als Mann ohne Frau und als Frau ohne Mann, dann wird jedes Kind zwei und zwei zusammenzählen können. Und da ist es dann egal, ob hinter der Anmerkung *homosexuell* in der Personalakte ein Frage- oder ein Rufzeichen steht.

Was indes äußerst beunruhigend ist, ist dieser Freispruch. Daß jemand ungestraft durch die Gegend ziehen und ohne jegliche Grundlage – und höchstwahrscheinlich wider besseres Wissen – gegen jemanden Verdächtigungen wegen Kindesmißbrauchs unters Volk streuen darf, ist schon ein starkes Stück. Solchen Leuten muß das Handwerk gelegt werden. Daß ein vorurteilsvoller Richter sich so „verständnisvoll“ für den Beklagten zeigte, weil dessen Opfer ein Schwuler ist, ist ein weiterer homophober Justizskandal in einer langen Reihe ähnlicher Skandale. Diese Sache hätte wirklich ins Auge gehen können. Man stelle sich nur einmal vor, einige Eltern hätten sich hysterisieren lassen! Stefan Scherz hätte auswandern können. Aber glücklicherweise kannten ihn die Eltern sozusagen von klein auf, gingen teilweise selbst bei ihm in die Schule. Die selbsternannten Sheriffs – hier fällt einem unwillkürlich der Text aus unserem Cowboy-Spot ein –, die gegen Kindesmißbrauch vorzugehen vorgeben, tun der Sache mit solchen Aktionen nicht Gutes. Im Gegenteil: Wenn sich wilde Verdächtigungen als völlig haltlos erweisen, ist das kontraproduktiv. Aber hier ging es offenbar auch nicht um den Schutz von Kindern, sondern um gezieltes Mobbing.

Daß eine Psychotherapeutin und Psychologin hinter einer solchen Aktion steht und Homosexuelle als „Arschficker“ bezeichnet, spricht nicht gerade für ihre berufliche Eignung. Die HOSI Wien wird sich deshalb an die zuständigen Berufsverbände wenden, um in Erfahrung zu bringen, ob ein solches Verhalten für ein Mitglied des betreffenden Verbandes überhaupt tragbar ist.

BEZIRKSGERICHT

Der Aufdecker

Wie man einen Homosexuellen sauber outet.



PAUL YVON
über Fälle im Bezirksgericht: Der kleine Rahmen zeigt die wahre Größe der Konflikte – und wie sich Menschen durchwurschteln in einem Alltag zwischen Schuld und Bühne.

Mühlbach am Manhartsberg: 33 Taferlklassler. Volksschuldirektor Stefan Scherz, 47, hat seinen heute 20-jährigen Sohn alleine aufgezogen. Als er sich 1985 von seiner Frau trennte, vermittelte ihm seine Siedlungsnachbarin Christine Arwanitakis, Psychologin und Lebensberaterin, den Eindruck besonderen Interesses. Um dieses abzukühlen (und weil's außerdem wahr war), gestand er ihr seine Unsicherheit, ob er nicht homosexuell wäre. Das nun „geradezu auflodernde Interesse“ der Psychologin überfordert ihn. Er blockt.

Vor etwa einem Jahr beschließen die Bewohner der Siedlung mehrheitlich, einige Bäume umzuschneiden. Frau Arwanitakis ist dagegen. Sie attackiert Stefan Scherz (er ist Vertrauensmann der Siedler) öffentlich als „Arschficker“. Dafür zahlt sie 10.000 Schilling.

Stefan Scherz übersiedelt nach Ebersbrunn bei Mühlbach, seinem Dienstort. Dort weiß man nichts von seinem Privatleben.

Das ändert sich rasch: Im März 1999 geht Rainer König-Hollerwoeger durchs Dorf. Er ist „aufs Aufdecken von sexueller Gewalt und Kindesmißbrauch spezialisierter“ Soziologe und ein Freund von Frau Arwanitakis. Die Frau Doktor hat dem Herrn Doktor gesagt, dass beim Arschficker was aufzudecken wäre. König-Hollerwoeger erkundigt sich nun auf der Straße, im Lebensmittelgeschäft, im Postamt und bei vier Elternpaaren zu Hause, ob der Schuldirektor Kinder streichle und allein in sein Büro mitnehme. Warum er das frage? Er sei „beauftragt, über Kindesmißbrauch“ zu recherchieren. Genaueres dürfe er nicht sagen, aber schon der Sohn des Schuldirektors sei ja „infolge

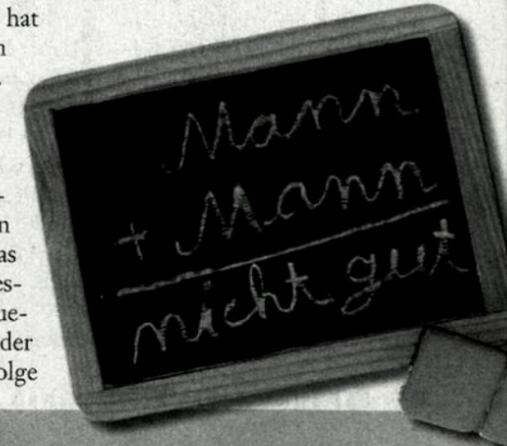
dessen wechselnder Männerbekanntschaften“ schwer neurotisch. Nach einem Ausweis gefragt, verschwindet der Aufdecker von Männerbekanntschaften.

Die alarmierten Eltern sprechen dem Direktor in einer Versammlung ihr Vertrauen aus: 25 Jahre kenne man ihn – und wie er lebe, sei seine Sache.

Bezirks- und Landesschulinspektor sagen dasselbe – und dass der Herr König mit seinem Missbrauchsverdacht auch bei ihnen gewesen ist. Der Soziologe, ein „unerschrockener Aufdecker von einem schweren und siebzig mittelschweren Missbrauchsfällen“, ließ seinen Verdacht stets nur durchblicken. Das bezeugt unter anderem der Landes- schulinspektor vor dem BG Hollabrunn, wo über Königs üble Nachrede verhandelt wird. König sagt, dass er nur Gewalt gemeint habe, nichts Sexuelles. „Aber das ist für einen Missbrauchsexperten schon sehr auffällig bei Leuten in der Pädagogik, die Schulen leiten, dass die ganz gern hinter der Maske einer sehr netten, zugänglichen Art Gewaltattacken machen können.“

Richter Martin Maltrovsky verlangt zunächst vom Kläger eine Definition seiner Homosexualität, dann nennt er ihn mehrfach „der Beschuldigte“, und schließlich spricht er König-Hollerwoeger frei: Der habe den Vorwurf nicht explizit erhoben und seine Vorgangsweise sei zwar „übereifrig“, aber verständlich.

Es war der 23. November im BG Hollabrunn. ■



das positiVive café
FÜR MENSCHEN MIT HIV UND AIDS
UND DEREN FREUNDINNEN.
JEDEN DIENSTAG 17-22 UHR
IM HOSI-ZENTRUM
1020 WIEN, NOVARAGASSE 40, ☎ 216 66 04

Österreich aktuell

VP/FP- Gesinnungsterror gegen Kinder- und Jugendanwältin

Am 16. November 1999 legte die oberösterreichische Kinder- und Jugendanwältin Claudia Stangl-Taller den Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft über das Jahr 1998 dem oberösterreichischen Landtag vor und löste damit einen gehörigen Wirbel im Sozialausschuß aus. Stein des Anstoßes war einer von dreizehn Punkten des in den Bericht integrierten „Kinder- und jugendpolitischen Forderungskatalogs an den Bundesgesetzgeber“ in seiner von der Ständigen Konferenz der österreichischen Kinder- und Jugendanwälte zusammengestellten Erstfassung, der jedoch – entgegen anderslautenden Medienberichten – von dieser noch nicht endgültig beschlossen wurde. ÖVP und FPÖ wetteten vereint gegen die Forderung nach Angleichung des Mindestalters im § 209 StGB an jenes für heterosexuelle und lesbische Kontakte und verlangten von Stangl-Taller, diesen Teil des Berichts umzuarbeiten (was ja schwer möglich ist) bzw. herauszunehmen, ansonsten sie sich weigern würden, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Grüne und SPÖ traten entschieden gegen diesen Zensurversuch auf. Die HOSI Linz kritisierte das Verhalten von ÖVP und FPÖ als „Affront gegen unabhängige ExpertInnen“. Wie Stangl-Taller gegenüber den LN erklärte, werde sie den Bericht sicherlich nicht ändern. Man werde sehen, wie die VP- und FP-Abgeordneten im Sozialausschuß die jetzt verordnete Nachdenkpause nützen werden.

Stadt Linz verabschiedet Anti- Diskriminierungs- Erklärung

Anlässlich des Internationalen Tages der Menschenrechte verabschiedete der Linzer Gemeinderat Mitte Dezember 1999 auf Antrag der Grünen eine „Deklaration für Gerechtigkeit und Gleichbehandlung“, die sich als politische Willensäußerung primär an Lesben und Schwule richtet (der volle Wortlaut findet sich in nebenstehendem Kasten). Damit ist Linz nach Bludenz mit seinem „Toleranzedikt“ aus dem Jahr 1996 (vgl. LN 2/96, S. 13) die zweite österreichische Gemeinde, die eine derartige Erklärung angenommen hat. Im Vorjahr war ein ähnlicher Antrag im Linzer Gemeinderat noch knapp gescheitert (vgl. LN 1/99, S. 20).

Die Linzer Deklaration soll nach Ansicht der HOSI Linz nicht nur dazu beitragen, mit ungerichteten Benachteiligungen auf kommunaler Ebene aufzuräumen und Chancengleichheit zu schaffen, sondern mit ihr soll auch eine Signalwirkung auf den Bundes- und Landesgesetzgeber ausgeübt werden.

Und für die Stadt Wien sollte die Linzer Erklärung eigentlich auch Ansporn sein, endlich in diesem Bereich etwas zu tun und dem Linzer Beispiel zu folgen – allerdings sollte dabei der unsägliche Begriff „gleichgeschlechtlich Liebende“ tunlichst vermieden werden – „Lesben und Schwule“ tut's auch.

LINZER DEKLARATION FÜR GERECHTIGKEIT UND GLEICHBERECHTIGUNG

Die Stadt Linz bekennt sich zu dem Grundsatz, daß niemand wegen der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Sprache, des Geschlechtes, der sexuellen Orientierung oder Identität, der weltanschaulichen, politischen oder religiösen Überzeugung bevorzugt oder benachteiligt werden darf.

Eingedenk der Tatsache, daß – 51 Jahre nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – in der österreichischen Verfassung noch kein Gebot der Gleichberechtigung bzw. kein Verbot der Diskriminierung auf Grund der geschlechtlichen Orientierung existiert, daß im österreichischen Recht immer noch diskriminierende Bestimmungen auf Grund der geschlechtlichen Orientierung bestehen und daß in Teilen der Bevölkerung immer noch auf Desinformation beruhende Vorurteile und Aversionen gegenüber gleichgeschlechtlich Liebenden vorhanden sind, verabschiedet der Linzer Gemeinderat diese Resolution für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung insbesondere im Hinblick auf Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung.

Die Stadt Linz ermutigt daher ihre gleichgeschlechtlich liebenden Bürgerinnen und Bürger im besonderen, ihr Leben angstfrei und würdevoll, selbstbestimmt und selbstbewußt zu führen, und ruft sie auf, sich in Fällen von Diskriminierung vertrauensvoll an die zuständigen städtischen Einrichtungen zu wenden.

In diesem Sinn legt die Stadt Linz ein Bekenntnis zur Bekämpfung von Vorurteilen und Intoleranz, Populismus und Ächtung, Benachteiligung, Ausgrenzung und Verhetzung ab.

Mit der vorliegenden Resolution unterstreicht die Stadt Linz das allgemeine verfassungsrechtliche Gebot, Diskriminierung zu vermeiden, und geht die Verpflichtung ein, die Gleichbehandlung der Menschen unbeschadet der genannten persönlichen Eigenheiten, insbesondere der geschlechtlichen Orientierung, zu gewährleisten.

Die Stadt Linz verpflichtet sich, im Rahmen ihrer Möglichkeiten in Gesetzgebung, Vollziehung und Unternehmensführung alles zu unternehmen, um für die Menschen in Linz unbeschadet der genannten persönlichen Eigenheiten, insbesondere der geschlechtlichen Orientierung, effektiv gleichwertige Lebensbedingungen zu schaffen.

Die Stadt Linz bekennt sich daher insbesondere auch zur rechtlichen Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerinnenschaften und Partnerschaften mit verschiedengeschlechtlichen Partnerschaften.

Die Stadt Linz will damit ein Beispiel für die Verwirklichung des Ziels der Gleichberechtigung gleichgeschlechtlich und verschiedengeschlechtlich liebender Menschen auch anderenorts geben.

Im Geiste dieser Resolution fordert die Stadt Linz den Nationalrat und Bundesrat der Republik Österreich sowie den Landtag des Landes Oberösterreich auf, rasch die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen, daß Bürgerinnen und Bürger auf Grund ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung in keinerlei Hinsicht mehr diskriminiert werden.

Evangelische Kirche H. B. beschließt Segnung

Am 8. November 1999 hat die Evangelische Kirche H. B. auf ihrer Synode in Bregenz folgenden Beschluß gefaßt: *Es werden Segnungsgottesdienste für Partnerschaften empfohlen, die nicht standesamtlich geschlossen worden sind (heterosexuell und homosexuell). Die Durchführung solcher Gottesdienste ist an den Beschluß der zuständigen Gemeindevertretung (= Parlament der Pfarrgemeinde) gebunden. Der/die jeweilige Pfarrer/in hat das Recht, die Abhaltung solcher Gottesdienste aus Gewissensgründen abzulehnen.* Diesem Beschluß ist eine siebenjährige Diskussion vorausgegangen,* die die Kirche H. B. zu Beginn gemeinsam mit der Kirche A. B. in der Generalsynode geführt hat. Während die offeneren Reformierten (H. B.) nun endlich einen positiven Beschluß gefaßt haben, hat in der Lutherischen Kirche (A. B.) eine militante evangelikale Gruppe einen solchen Beschluß bisher erfolgreich verhindert.

Angesichts der Rückständigkeit der österreichischen Politik in dieser Frage bemerkte Doris Knecht treffenderweise in einem *Quergeschrieben*-Kommentar in

der *Presse* vom 11. November: *Es müßte in einem modernen Staat wie Österreich eigentlich zu denken geben, daß ausgerechnet eine Kirche ein liberales und aufgeschlossenes Signal in die Richtung von Gleichberechtigung, Gleichstellung, Toleranz und Offenheit setzt. Wie wahr! Aber bei dieser Kirche handelt es sich halt leider um eine Minderheitenkirche. Die katholische Mehrheitskirche hat da gleich wieder andere Töne gespuckt: Michael Dinobl, Sprecher des St. Pöltner Bischofs Kurt Krenn, hatte zuvor in der ZiB 3 gemeint, genauso gut könnten die Evangelischen beschließen, ihren Mitgliedern den Diebstahl zu erlauben. Kommentar erübrigt sich. FORMAT holte für seinen Bericht über die Entscheidung der Kirche H. B. übrigens auch eine Stellungnahme von HOSI-Wien-Obmann Christian Högl ein (# 46 vom 15. 11. 99).*

* Die LN haben stets ausführlich über diese langjährige Diskussion berichtet: 4/92 (S. 52 ff), 2/94 (S. 32 ff), 3/94 (S. 19 ff), 2/95 (S. 37 ff), S 3/95 (S. 29 ff), 4/96 (S. 12 ff), 1/97 (S. 25 ff), 1/98 (Schwerpunkt: S. 13-26).

AIDS-Info- Zentrale Austria

Die AIDS-Informationszentrale Austria, die bis Ende Juni des Vorjahres als Servicestelle der österreichischen AIDS-Hilfen fungierte, der dann aber ihre diesbezüglichen Agenden von den AIDS-Hilfen und vom Ministerium die Förderungen entzogen wurden (vgl. LN 3/99, S. 23 ff), ist nun übersiedelt und hat sich ein neues Tätigkeitsprofil gegeben: Herausgabe von Fachpublikationen (HIV/AIDS-Behandlung aktiv, Fax-Report, HIV/AIDS-Handbuch etc.) und Teilnahme an EU-Projekten.

Die neuen Koordinaten sind: AIDS-Informationszentrale Austria, c/o Gesundheitsmanagement OEG, Eggerthstraße 10/1, 1060 Wien. Tel. (01) 585 76 21-2, Fax: 585 76 21-6, wieland.aidsinfo@aidshilfe.or.at; <http://www.aidshilfe.at/>

KK

Red Ribbon Award

Um der Bedeutung von AIDS-Aufklärung und -Prävention für Jugendliche in kreativer Weise gerecht zu werden, schreibt die AIDS-Hilfe Wien einen österreichweiten Jugendwettbewerb aus: den *Red Ribbon Award 2000*, finanziert aus Mitteln des BM für Arbeit, Gesundheit und Soziales und des Fonds Gesundes Österreich.

Gesucht sind Beiträge von Schulklassen oder Gruppen von Jugendlichen bis zum Alter von 20 Jahren in den Sparten Radiospot, Radioreportage, Radiofeature, Radiohörspiel, Videospot, Videoreportage, Videokurzfilm oder Videocollage. In jeder Sparte werden zwei Preise verliehen, einer für die Altersgruppe unter 15, einer für Jugendliche zwischen fünfzehn und zwanzig.

Einsendeschluß ist Ende Mai 2000. Die GewinnerInnen werden im Juni der Öffentlichkeit präsentiert.

Einsendungen unter dem Kennwort „Red Ribbon Award 2000“ an: AIDS-Hilfe Wien, Mariahilfer Gürtel 4, 1060 Wien.

Nähere Infos gibt es auf der Homepage <http://www.aids.at>

hp



FAMILIENRUNDE

→ Der **Sonntagnachmittag** für Eltern, Angehörige, Freunde und Freundinnen von HIV-positiven, AIDS-kranken und an den Folgen von AIDS verstorbenen Menschen sowie für Menschen, die Probleme mit der Homosexualität ihres Angehörigen haben.

Hier kann man darüber sprechen, worüber „normalerweise“ geschwiegen wird. Über den Umgang mit geliebten Menschen, die HIV-infiziert sind, mit den Belastungen, die die Erkrankung mit sich bringt, mit der Trauer über den Tod von geliebten Menschen und darüber, wie andere mit all dem umzugehen lernten. In geschütztem Rahmen können Eltern und Verwandte über ihre Probleme mit dem Annehmen der Homosexualität ihres Angehörigen sprechen... (Es kann auch während der Treffen im HOSI-Zentrum angerufen und Kontakt aufgenommen werden. Telefonische Beratung während der Treffen und jeden Mittwoch zwischen 19 und 22 Uhr.)

→ Jeden **1. Sonntag im Monat**, ab 14.00 Uhr im HOSI-Zentrum, 1020 Wien, Novarag. 40, Tel. (01) 216 66 04; betreut von Brigitte Zika-Holoubek, Tel. (02955) 70 597 (privat).

Anti-Diskriminierungsgesetz

Der Entwurf für ein österreichisches Anti-Diskriminierungsgesetz ist praktisch fertig. Er wurde von Dieter Schindlauer vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte (BIM) in Zusammenarbeit mit einer juristischen und einer NGO-Referenzgruppe sowie mit finanzieller Unterstützung aus den Projektgeldern des Bundeskanzleramts für das Internationale Menschenrechtsjahr 1998 ausgearbeitet. In der NGO-Referenzgruppe war auch die HOSI Wien durch Generalsekretär Kurt Krickler vertreten, im letzten Quartal 1999 fanden drei halbtägige Sitzungen dieser Gruppe statt (am 8. 10., 6. 11. und 11. 12.).

Die Initiative für diesen Entwurf ging nicht zuletzt auch auf die HOSI Wien zurück, die diese Idee – wie berichtet (z. B. LN 4/98, S. 38) – sowohl im *Nationalkomitee Menschenrechtsjahr* als auch im Netzwerk österreichischer Menschenrechts-NGOs, das sich 1997 aus Anlaß des Menschenrechtsjahres formiert hat, vorgeschlagen und forciert hat.

Auch das Netzwerk hielt im letzten Quartal wieder Sitzungen ab, in erster Linie, um sein Weiterbestehen zu erörtern (Kurt vertrat die HOSI Wien in der Sitzung vom 14. 12.). Da das Bundeskanzleramt 1999 keine Subvention für die 1998 im BIM eingerichtete Koordinierungsstelle des Netzwerkes gewährt hat, beschloß das Netzwerk, die Stelle vorerst und in der Hoffnung auf weitere Ko-Finanzierung durch das BKA aus Eigenmitteln mit reduzierter Stundenanzahl (zehn) weiterzuführen. Auch die HOSI Wien beteiligte sich finanziell daran. Leider hielt das BKA seine Zusage nicht ein, weshalb das Netzwerk jetzt wieder vor demselben Problem steht: Besteht Bereitschaft bei den einzelnen Organisationen, die Zeit, bis vielleicht das BKA in einigen Monaten einer Förderung zustimmt, aus eigenen Mitteln zu überbrücken?

Es wäre indes schade, sollte das Netzwerk wieder auseinanderfallen, denn gerade jetzt wäre gemeinsame Lobbying-Arbeit gefragt, nicht zuletzt für die Durchsetzung des Anti-Diskriminierungsgesetzes. Der Zeit-

punkt für ein solches Gesetz ist ja denkbar günstig, da auf EU-Ebene entsprechende Initiativen anstehen und Österreich früher oder später zwei EU-Antidiskriminierungsrichtlinien umsetzen wird müssen (siehe auch Bericht auf Seite 23 in diesem Heft). Auch durch den Rassismus, Anti-Semitismus und die Fremdenfeindlichkeit, die sich in letzter Zeit verstärkt bemerkbar machen, werden die Stimmen für ein allgemeines Antidiskriminierungsgesetz immer lauter.

Eine Unterschriftenkampagne für ein solches Gesetz wurde am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, bei einer Aktion auf dem Wiener Stephansplatz gestartet, an der sich auch die HOSI Wien, vertreten durch Kurt, beteiligte. Die Kampagne wurde von der Demokratischen Offensive ins Leben gerufen, jener Plattform, die auch die Großkundgebung *Keine Koalition mit dem Rassismus* am 12. November in der Wiener Innenstadt auf die Beine stellte. Die HOSI Wien hat sowohl den Aufruf aus Anlaß dieser größten anti-rassistischen und anti-xenophoben Demonstration seit dem Lichtermeer 1993 als auch den Appell für das Anti-Diskriminierungsgesetz (inklusive der Forderung nach einem passiven Wahl-

recht für alle Arbeitenden, also auch jene ohne österreichische StaatsbürgerInnenenschaft, in den Betrieben und Interessenvertretungen) unterzeichnet.

Kurt nahm auch als HOSI-Vertreter an einem Hearing zu Menschenrechtsfragen teil, das die beiden SP-Abgeordneten Inge Jäger und Walter Posch am 15. Dezember 1999 im Renner-Institut für interessierte NGOs veranstalteten. Die NGOs sollten Gelegenheit haben, die Abgeordneten über die dringendsten anstehenden Probleme zu briefen, was die zahlreich erschienenen VertreterInnen der NGO-Gemeinschaft auch intensiv taten. Die SPÖ mußten sich dabei einiges an Kritik anhören.

Apropos Anti-Rassismus-Demo: Die Kundgebung am 12. 11. nahm der *Falter* # 45 vom 11. 11. zum Anlaß, die Demonstrationskultur in Österreich zu beleuchten. Siegfried Matzl vom Wiener Institut für Zeitgeschichte analysierte über zwei Seiten die Demokultur der letzten 20 Jahre, von den weihelichen Massen-Friedensdemos in den frühen 80er Jahren, an denen übrigens auch die HOSI Wien stets mit riesigen Transparenten teilnahm, bis hin zur zeitgenössischen Spaßkultur der Free Parties. Über die Auswirkungen von Demos meinte Matzl in seinem Artikel: *Sie können literarisch verewigt werden, wie durch Elias Canettis kluge Analyse der Demonstration vom 15. Juli 1927, die im Brand des Justizpalastes mündete, oder die Kultur radikal verändern, wie die erste Gay Day Parade der Homosexuellen Initiative Wien am 23. Juni 1984. Da ist die HOSI Wien wieder einmal zu wissenschaftlichen Ehren gekommen!*

KK

Names Project in Linz

Alfred Roland von der Selbsthilfegruppe *After AIDS* lud das *Names Project Wien* anläßlich des Welt-AIDS-Tages 1999 zu einer Inforeihe nach Linz ein. Am 3. Dezember hatten wir vom *Names Project* die Möglichkeit, vier Quadrate in der Eingangshalle des neuen Rathauses aufzuhängen – ein Quadrat besteht aus acht zusammengenähten Erinnerungstüchern, auch Quilts genannt. Tagsüber kamen hauptsächlich RathausbesucherInnen – sozusagen zufällige Laufkundschaft – bei uns vorbei, um die Tücher anzuschauen bzw. sich über *After AIDS* und das *Names Project Wien* zu informieren. Wir hatten interessante Gespräche mit Menschen jeglichen Alters, die begreiflicherweise auch auf die unterschiedlichste Art reagierten. Von „das ist eine gute Idee“, „das sollte man auch für andere Menschen machen“, „das ist gute Trauerarbeit“ bis hin zu „dafür habe ich kein Verständnis“ war alles zu hören.

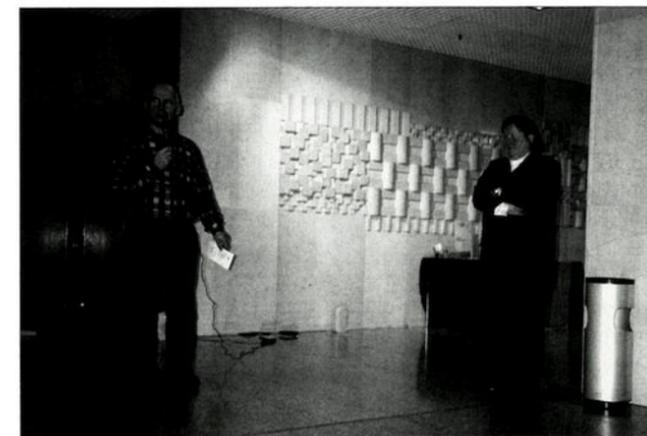
Das schönste Erlebnis hatte ich mit einer alten, fast blinden Dame, die sich hauptsächlich gestört fühlte, weil die Tücher relativ weit herunter hingen. Zuerst hat sie über „des bleede Klumpert“ geschimpft, nach meiner Erklärung, worum es hier geht, war sie ganz lieb und achtsam mit den Tüchern und erzählte mir dann ihre (Lebens-)Geschichte, wünschte uns noch viel Glück und ging ganz zufrieden. Das schlimmste Erlebnis, leider auch mit einer Frau, war mit der Aussage verbunden: „Den hat's auch erwischt. Das vergönn' ich dem. Bei dem Lebenswandel!“ Wobei hauptsächlich die Homo-

sexualität des Betreffenden gemeint war. Das Gespräch, das dann folgte, möchte ich wirklich nicht wiederholen...

Ab 18 Uhr begann dann die eigentliche Veranstaltung, die Alfred mit mir eröffnete. Ganz ruhig und würdevoll wurden die Quadrate mit der dafür geschaffenen Zeremonie aufgelegt. Rosen waren da, die jede/r auf „sein“ Tuch legen konnte. Wir spielten Musik, die den Verstorbenen gewidmet wurde, und wir stellten ein Tuch zur Verfügung, auf dem Namen eingetragen, Zeichnungen gemacht und Gedichte aufgeschrieben wurden. Dies hat sich erst ganz zaghaft entwickelt, wurde dann aber sehr begeistert aufgenommen.

Ich gab Auskunft über die Entwicklung des *Names Project*, unsere jetzige Arbeit. Und auf vielfache Fragen erzählte ich die einzelnen Lebensgeschichten unserer toten FreundInnen. Das machte sie für uns wieder sehr lebendig und nahe, und das ließ mich auch zu dem Entschluß kommen, nie wieder zu Veranstaltungen zu fahren und nicht alle Tücher mitzunehmen. Die – aus Platzgründen – in Wien zurückgelassenen Tücher haben mir sehr gefehlt. Ich hatte das Gefühl, daß wichtige FreundInnen zu diesem Fest nicht gekommen sind, und das möchte ich nicht mehr haben; lieber öfter abwechselnd aufliegen und dafür alle präsent haben. Ich danke Alfred und allen Linzer FreundInnen für diesen schönen, erfolgreichen Tag.

BRIGITTE ZIKA-HOLOUBEK



Alfred Roland und Brigitte Zika-Holoubek bei der Eröffnung der Welt-AIDS-Tag-Veranstaltung im Linzer Rathaus (Bild oben); Aufbreitung und Präsentation der Quilts (Bilder Mitte u. unten)

FOTOS: NAMES PROJECT WIEN

ROSIGE ZEITEN

Das regionale Magazin für Lesben und Schwule

Jeden 2. Monat neu und kostenlos.
Infos, Meinungen, Tips + Termine aus dem Norden der Republik.
Quotiert + parteilich.
Informativ + unterhaltsam.
Probexemplar gegen 3 DM in Briefmarken an:
Rosige Zeiten
Postfach 3804
D-26028 Oldenburg

Minderheitenmedien

Mit welchen Problemen haben Medien, die für Minderheiten berichten, zu kämpfen? Welche Auswirkungen hat der Minderheitenstatus auf Inhalte, Berichterstattung und Form? Was unterscheidet sie voneinander, und was haben sie gemeinsam? Wie sind ihre journalistischen und politischen Arbeitsbedingungen? Diese und ähnliche Fragen nahmen die Redaktionen von *Stimme der Minderheiten* und Radio Stimme zum Anlaß, am 15. Dezember zu einem Round-Table-Gespräch mit RedakteurInnen sehr unterschiedlicher Printmedien und „freier“ Radios einzuladen. Cornelia Kogoj von der Initiative Minderheiten moderierte die Gesprächsrunde mit Gudrun Hauer (*LAMBDA-Nachrichten*), Katja Kernjak (Radio Agora, ein zweisprachiges slowenisch-deutsches Privatrado in Kärnten), Peter Tyran (*Hrvatski Novine*, kroatische Wochenzeitschrift), Andreas Oechsner

(*Monat*, Zeitschrift für Blinde und Sehbehinderte) und Marko Gabriel (*Slovenski Vestnik*, slowenische Zeitschrift). Besonders interessant an der Diskussion war, wie unterschiedlich sich das Sprachenproblem für die Beteiligten stellte, in diesem Fall für die autochthonen Minderheiten in Österreich. Ein Anstoß auch für uns in den *LAMBDA-Nachrichten*, fallweise einen Artikel in Slowenisch oder Kroatisch abzu- drucken. Slowenisch- oder Kroatisch-Muttersprachige sind herzlich zur Mitarbeit in der Redaktion eingeladen! Die Diskussion wird übrigens in der kommenden Nummer der *Stimme der Minderheiten* referiert werden.

Evangelische Akademie

„Lesben, Schwule. Partnerschaften“ betitelte sich am 9. Dezember 1999 eine Veranstaltung in der Evangelischen Akademie Wien innerhalb der Serie „Beziehungen – neue Werte, alte Muster“. Unter der Moderation der Evangelischen Studierendenpfarrerin Barbara Heyse-Schaefer diskutierten Christian Högl für die HOSI, Gudrun Hauer als Politologin und Pastor Erwin Neumann. Das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum war indes mehr an der Position der Evangelischen Kirche interessiert als daran, wie überhaupt und wie vielfältig lesbische und schwule PartnerInnenschaften gestaltet werden (können).

GH

Diskussionen mit Schulklassen

Die HOSI Wien war wieder zweimal im Schulzentrum Polgarstraße im 22. Bezirk eingeladen (wo wir bereits im Februar zweimal zu Besuch waren), um mit interessierten Klassen über Homosexualität zu diskutieren. Jugendgruppenreferent Jens Maier war Gast in der Schule im November, Alfred Guggenheim nahm Anfang Dezember an einer von der 6C organisierten Diskussion „Homosexualität – Konfliktstoff zwischen den Generationen“ teil, die im Rahmen des vom Unterrichtsministerium initiierten Projekts „Dialog der Generationen“ stattfand. Man wollte unbedingt mit einem älteren Schwulen debattieren. Die Diskussion fand im Siemens-Forum statt und war auch Grundlage für eine von den SchülerInnen gestaltete Radiosendung, die am 12. Jänner vom Schülerradio 1476 auf der Mittelwellen-Frequenz 1476 ausgestrahlt wurde.

Brief an den Außenminister

Vom 26. bis 28. Jänner 2000 findet in Stockholm ein Internationales Holocaust-Forum statt, an dem Regierungsdelegationen teilnehmen und das sich Fragen der Aufarbeitung und Vermittlung der Geschichte im Unterrichtswesen und in der Bildungsarbeit widmen will, um Lehren für die Zukunft zu ziehen. Die HOSI Wien hat in diesem Zusammenhang in einem Schreiben an Außenminister Wolfgang Schüssel betont, daß es wichtig ist, daß auf einer solchen Tagung alle Gruppen, die im Dritten Reich systematischer Verfolgung ausgesetzt waren, berücksichtigt werden. Wir forderten ihn daher auf, die österreichische Delegation zu beauftragen, sich in diesem Sinne in den Erörterungen einzubringen und sich dafür einzusetzen, daß bei allfälligen Beschlüssen oder zu verabschiedenden Aktionsprogrammen auch den wegen ihrer sexuellen Orientierung Verfolgten Rechnung getragen werde.

KK

AUS DER BEWEGUNG

Auszeichnung für HOSI-Wien-Gründer

Vom 29. bis 31. Oktober 1999 fand in Wien das 9. Österreichische Lesben-, Schwulen- und Transgender-Forum statt, das vom (gleichnamigen) ÖLSF organisiert wurde und unter dem Titel *Bewegung Macht Geschichte – 30 Jahre Stonewall, 30 Jahre les/bi/schwule und Transgender-Emanzipation* stand. Auf Podiumsdiskussionen und in zahlreichen, meist parallelen Workshops diskutierten Lesben, Schwule und Transgender-Personen über die Geschichte der Bewegung, die ja zum Teil in getrennten Bahnen verlief, und natürlich über aktuelle Fragen sowie über Zukunftsperspektiven der Bewegung.

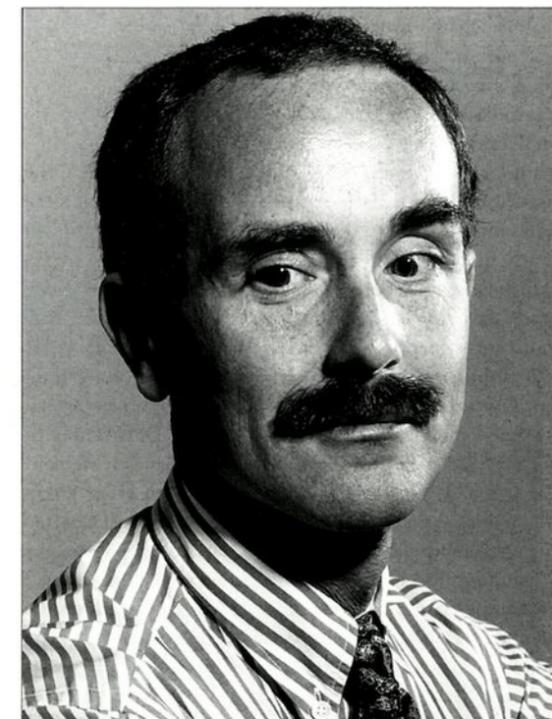
Hochinteressant der launige Bericht eines der längstgedienten Nationalratsabgeordneten auf der Eröffnungsdiskussion: Peter Schieder von der SPÖ erzählte über bisher der Öffentlichkeit unbekannt Hintergründe der Strafrechtsreform 1971, als das Totalverbot der weiblichen und männlichen Homosexualität in Österreich aufgehoben wurde. Im Vorfeld der Reform hatte es in Wien ein Geheimgespräch von rund 60 „arrivierten“ Homosexuellen aus Wirtschaft, Kunst und Kultur und Justiz gegeben, um die Vorgangsweise im Kampf gegen den berüchtigten § 129 I b zu erörtern. Alle dabei Anwesenden, darunter die Vertreter der SPÖ, haben ewiges Stillschweigen über dieses Treffen und die Namen der Teilnehmer vereinbart. Den Kompromiß, als „Ersatz“ für das Totalverbot die vier späteren Paragraphen 209, 210, 220 und 221 einzuführen, bezeichnete Schieder als „Samarin“ für die Konservativen und die Kirche, da-

mit diese die Aufhebung des Totalverbots besser verdauen sollten. Leider entpuppte sich das Samarin allerdings als Stein im Magen zweier Generationen von Lesben und Schwulen...

In den Arbeitskreisen erzählten AktivistInnen der Lesben- und Schwulenbewegung, wie es damals war, darunter – im Bereich Schwule – Pioniere aus der Vor-HOSI-Wien-Zeit (die informellen Gruppen nannten sich CO und AKI): Hans Langsteiner, Arthur Singer, Leo Kellermann und Florian Sommer, wobei die beiden letztgenannten gemeinsam mit den HOSI-Wien-Veteranen Wolfgang Förster, Rudi Katzer und Kurt Krickler auch über die ersten Jahre der HOSI Wien erzählen konnten. In den Lesbenarbeitskreisen war ebenfalls fast alles vertreten, was Rang und Namen in der Bewegung hat, u. a.: Eva Geber, Neda Bei, Helga Widtmann, Beate Soltész, Gabriele Szekatsch, ÖLSF-Vorsitzende Ulrike Lunacek, Diana Voigt und Ines Rieder.

Das Forum war aber keineswegs nur eine österreichzentrierte Nabelschau, am letzten Tag ging es auch um den internationalen Kontext. Zu diesem Zweck hat das ÖLSF u. a. die neugewählte ILGA-Generalsekretärin Phumzile Mtetwa aus Südafrika (vgl. *LN* 4/99, S. 25 ff), die frühere, aus Peru gebürtige ILGA-Generalsekretärin Rebeca Sevilla und Buch- und *LN*-Autor Eike Stedefeldt aus Berlin eingeladen.

Das ÖLSF organisierte auch ein umfangreiches Rahmenprogramm, darunter eine Woche mit einschlägigen Fil-



ÖLSF-Prisma-PreisträgerInnen:
HOSI-Wien Gründer Wolfgang Förster (oben) und ILGA-Generalsekretärin Phumzile Mtetwa (unten)



men im Schikaneder-Kino und eine Präsentation des von Tobias Natter herausgegebenen Bildbändchens *Waschbrettbauch und Wespentaille* (vgl. *LN* 4/99, S. 50). Im Rahmen eines Galadiners im *Orlando* wurden zudem die jährlichen ÖLSF-Preise vergeben. HOSI-Wien-Initiator und -Mitbegründer Wolfgang Förster erhielt aus den Händen von Hannes Sulzenbacher das ÖLSF-Prisma für Leistungen in der Vergangenheit, Ulrike Lunacek überreichte an Phumzile Mtetwa das Prisma für Zivilcourage, und die Jugendgruppe der HOSI Linz wurde mit dem *Regenbogen 99* ausgezeichnet, dem ÖLSF-Preis, der dazu gedacht ist, einerseits geleistete Arbeit anzuerkennen, zugleich aber auch Ansporn für weiteres Engagement zu sein.



ZEITUNG FÜR POLITISCHE ÖKOLOGIE

KONZEPTION: Information + Diskussion auf einer möglichst breiten Basis – eine Zeitung, die den Grundsätzen der Grünen inhaltlich verpflichtet ist, aber redaktionell unabhängig arbeitet.

ZIELPUBLIKUM: politisch interessierte LeserInnen, an grünen Themen Interessierte bzw. in Initiativen Engagierte, Mitglieder und MitarbeiterInnen der Grünen.

HERAUSGEBERIN: Die Grüne Bildungswerkstatt – eine Ideenwerkstätte mit dem Ziel, grundsätzliche Orientierungen für die Programm- und Bildungsarbeit der Grünen zu entwickeln.

PROBEEEXEMPLARE: planet-Redaktion
Grüne Bildungswerkstatt, Lindengasse 40, 1070 Wien
Fax 01 / 526 9115, E-mail: planet@gruene.at

Adressen und Treffen

WIEN

- **AHOG**
Arbeitsgruppe für homosex. Männer und Frauen in der Gewerksch. d. Privatangest. Postfach 139, 1013 Wien
- **Anonyme AlkoholikerInnen** (für Lesben und Schwule), Sa 19 Uhr
Gebirgasse 45/3, 1170 Wien; telefonische Auskünfte: ☎ 799 55 99, tägl. 18-21 Uhr (Zentrale Kontaktstelle der AA, Barthgasse 5, 1030).
Erich: ☎ 350 49 30.
- **Arbeitskreis Schwul und Behinderung**
Postfach 562, 1070 Wien
- **common!motion!**
Gruppe für Coming-out und Kommunikation für Schwule bis 25; Treffen: Freitag ab 19 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa
- **CSD – Christopher Street Day**
Regenbogenparadenverein Postfach 143, 1072 Wien
☎/Fax 312 63 23
rainbow@via.at
- **Das „...“ für LesBiSchwule Angelegenheiten am ZA der ÖH**
Lichtensteinstraße 13, 1090 Wien,
☎ 310 88 80/38, Fax-DW 12 Mo, Di, Do, Fr nachmittags
lesbischwul@oeh.ac.at
- **Eisbrecher**
Männergruppe jeden Samstag ab 17 Uhr im Gruppenraum der RL Villa
- **Frauen/Lesbenreferat der Fakultätsvertretung NAWI**
Strudlhofgasse 1/10, 1090 Wien, ☎ 34 42 84
- **Ganymed Sozialdienst – Schwule betreuen Schwule**
Schönbrunnerstr. 48/20
1050 Wien, ☎/Fax 54 82 880
- **Grüneandersrum**
Grüner Klub im Rathaus; c/o Hansi Eitler, 1082 Wien
☎ 4000-818 13
www.wien.gruene.at/andersrum/
- **HOSI Wien**
siehe Einschaltung Seite XVIII
- **Homosexuelle und Kirchen**
Postfach 513, 1011 Wien
☎ 98 33 403 (Johannes),
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)
hug-wien@gay.at
www.hug-wien.gay.at
- **Lesben-Delta**
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat ab 20 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa
- **LesBiSchwule Gruppe auf der GEWI**
Treffen: jeden Do ab 19 Uhr, Beratung: Do 13-17 Uhr
Rooseveltplatz 5a, 1090
☎ 43 93 54
- **Libertine**
Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien
- **LMC**
Leather & Motorbike
Community Vienna
Postfach 34, 1011 Wien
- **LSG**
Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien
- **Österreichisches Lesben- und Schwulenforum**
Postfach 252, 1092 Wien
Fax 533 31 92
oelsf@usa.net
- **Plüsch Wien – schwul-lesbischer Chor**
Obere Weißgerberstraße 5, 1030 Wien
Treffen: Mo 19.30 Uhr
☎ 726 39 98 (Erwin)
- **Referat für LesBiSchwule und Trans-Gender-Angelegenheiten an der HTU**
Wiedner Hauptstr. 8-10, 1040 Wien; Fr 16-18 Uhr
☎ 588 01/5890 DW
efischer@mail.zserv.tuwien.ac.at
- **Rechtskomitee Lambda**
Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
☎ 876 30 61
- **Re'uth**
Vereinigung jüdischer Homosexueller in Österreich
Scheugasse 12/18, 1100
Treffen: 1. Freitag im Monat, 19.30 Uhr im *Living Room*, Franzensgasse 18, 1050 Wien
- **Rosa Antifa Wien**
Linke Wienzeile 102, 1060 Plenum: Mo 19 Uhr im Kulturzentrum Siebenstern,

Siebensterng. 31, 1070

- **Rosa Lila Villa/Tip**
Linke Wienzeile 102, 1060
Lesbenberatung: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 586 81 50
Schwulenberatung: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 587 17 78

- **Safe Way/XTRA!**
Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

- **SoHo – Sozialismus und Homosexualität**
Treffen: 2. und 4. Mittwoch jedes Monats, 19.30 Uhr (14. u. 28. 4., 12. u. 26. 5. usw.)
Initiativenraum des ega, Windmühlg. 26, 1060 Wien
☎ 585 66 66, Fax 589 80-420

- **Trans-X**
Verein für Trans-Gender-Personen; PF 331, 1171 Wien
jeden Mo und Mi ab 20 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

- **Try To Fly**
Encounter-Gruppe für Frauen
jeden Dienstag 20-21.30 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

- **Wiener Bären**
Club für Mollige und Bär(t)ige
Postfach 52, 1172 Wien
jeden 4. Mi im Monat ab 19 Uhr in der Alten Lampe.

KÄRNTEN

- **Queer Klagenfurt**
Postfach 146, 9010 Klagenfurt,
Hotline: Mi 19-21 Uhr
☎ (0463) 50 46 90
Lesbenstammtisch: 3. Fr im Monat, 19 Uhr, Frauenzentrum
Belladonna, Villacher Ring 21

- **Welpen (Jugendgruppe)**
Postfach 220, 9010 Klagenfurt,
Treffen: Fr 19-21 Uhr in den Räumen der AIDS-Hilfe
Kärnten, 8.-Mai-Straße 19
Beratungstelefon: Fr 19-21 Uhr
☎ 0676/71 85 300
welpen@gay.or.at
www.welpen.gay.or.at

LIECHTENSTEIN

- **FLay – Kultur- und Freizeitverein für Homosexuelle**
PF 207, FL-9494 Schaan; flay@gay.at, www.ommi.li/flay

OBERÖSTERREICH STEIERMARK

- **HOSI Linz**
HOSI-Zentrum, Schubertstraße 36, 4020 Linz
☎ (0732) 60 98 98
Offener Abend: Do 20-22 Uhr
Jugendgruppe:
2.+4. Sa im Monat 15 Uhr
Lesbengruppe:
1. Fr im Monat 20 Uhr
Rosa-Lila Telefon:
Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr
HuG (Homos. u. Glauben):
1. Mi im Monat 20 Uhr
PRIDE, Gratiszeitschrift 6 x jährlich. Bestelldress: PF 43, 4013 Linz
www.hosilinz.at

- **Lesbengruppe Linz**
Frauenzentrum, Humboldtstr. 43, 4020 Linz, ☎ (0732) 602200

SALZBURG

- **AK LesBiSchwule & Transgender der ÖH Salzburg**
Kaigasse 28, 5020 Salzburg
☎ (0662) 8044-6006 (Di 14-15.30 Uhr)
Treffen 2. u. 4. Do 18 Uhr
ha.oeh@sbg.ac.at

- **HOSI Salzburg**
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon: Fr 19-21 Uhr
Vereinstreffen: Di 20 Uhr
Café: Mi 19-24 Uhr
Lokalbetrieb/Vereinstreffen: Sa 20 Uhr
Junge HOSI: jeden 2. u. 4. Sa im Monat, 16 Uhr

- **Homosexuelle und Glaube (HuG) Salzburg**
Treffen 1. und 3. Mi des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 19.30 Uhr,
☎ (0662) 84 13 27
hug-salzburg@gay.at
www.hug.gay.at

- **Lesben**
im Frauenkulturzentrum, Elisabethstraße 11, 5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

TIROL

- **HOSI Tirol**
Innrain 100, 1. Stock, 6020 Innsbruck
☎ (0512) 56 24 03,
Fax 57 45 06
Telefonberatung: Di & Do 20.30-22.30 Uhr
Offener Abend: Do ab 20.30
Frauentreff: Di ab 20.30 Uhr
Tuc-Tuc (Jugend): Mo abend.

- **Autonomes Frauen/Lesbenzentrum**
Liebeneggstraße 15, 6020 Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

- **HAV – Homosexuellen-Aktion Vorarlberg; PF 868, 6854 Dornbirn;**
☎ (0699) 10020995
- **HOSI Vorarlberg**
Postfach 841, 6854 Dornbirn
Treffen: bitte anfragen.
Rosa Telefon: Do 18-20 Uhr:
☎ (05574) 46 90 414

- **HSD**
Homosexuellenstammtisch
Dornbirn; Mi 20 Uhr im *Extrablatt*, Bahnhofstr. 4, 6852 Dornbirn; ☎ 0699/10020995

LAMBDA

International

Europäische Union – ILGA-Europa

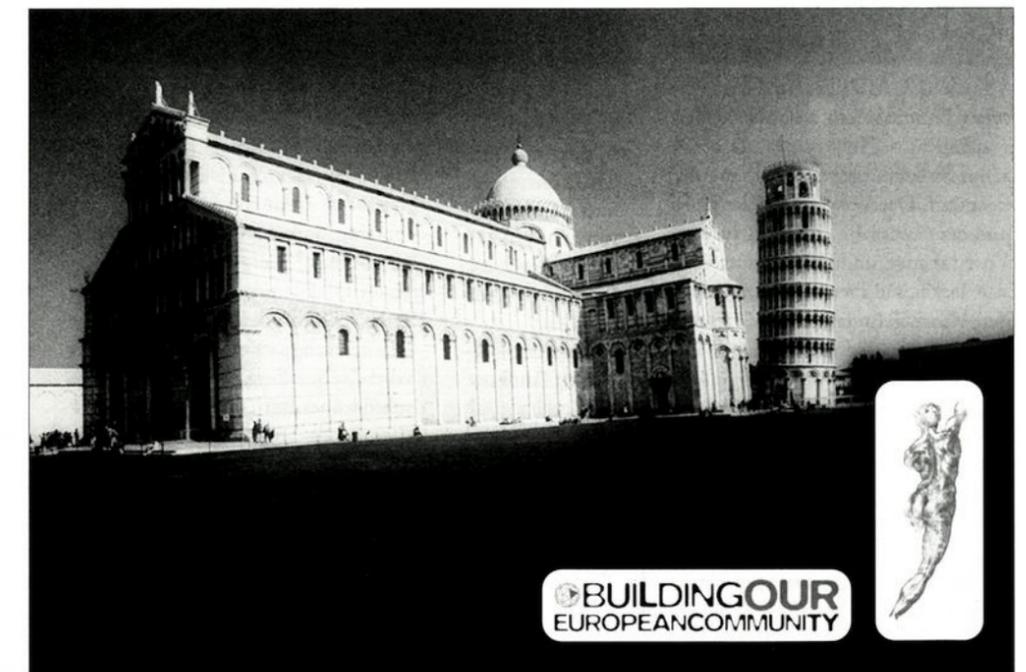
Jetzt schlägt's (Artikel) 13!

Ausgerichtet wurde die Tagung von der Gruppe *Arcigay Pride!* in Pisa, einer relativ kleinen Gruppe, in der auch kaum Lesben mitarbeiten. Das hat sich dann auch bemerkbar gemacht. Einerseits war die Tagung nicht so perfekt organisiert wie im Jahr zuvor in Linz, obzwar die Aktivisten der Gruppe sich wirklich sehr bemüht und ihr Bestes gaben und durch ihren engagierten Totaleinsatz die Konferenz erfolgreich über die Bühne brachten. Andererseits waren relativ wenig Frauen nach Pisa gekommen, und hier ist ILGA-Europa wieder hinter bereits erreichtem Standard zurückgefallen. Insgesamt hat sich zudem die Teilnahme gegenüber Linz noch weiter verringert, nämlich auf rund 60 Leute.

Arcigay Pride! erhielt sehr viel Unterstützung von italienischen Stellen, sowohl von der Gemeinde Pisa, als auch von der Provinz und der Region Toskana. Von allen drei Gebietskörperschaften nahmen VertreterInnen an der Eröffnung teil. Den Ehrenschatz

Vom 20. bis 24. Oktober 1999 fand in Pisa die 21. ILGA-Europa-Konferenz statt. Gelegenheit, wieder Bilanz über ein Jahr Arbeit zu ziehen und über zukünftige Aktivitäten zu beraten. Und solche gibt es ja jede Menge, wie sich schon in den darauffolgenden Monaten wieder zeigen sollte.

Ein Überblick von Kurt Krickler



BUILDINGOUR
EUROPEANCOMMUNITY

über die Tagung übernahmen u. a. die Vertretung der Europäischen Kommission (eine Premiere) in Italien, die Kanzlei des Ministerpräsidenten und die Ministerin für Gleichstellungsfragen Laura Balbo, die mittels Video Grußworte an die Tagung richtete. Ein Vertreter der Generaldirektion V in Brüssel hielt ebenfalls eine Referat bei der Eröffnung.

Neuer Vorstand

Der ILGA-Europa-Vorstand konnte eine recht positive Bilanz über die vielfältige Arbeit seit Linz ziehen (die LN haben regelmäßig über die vielen Aktivitäten berichtet). Angesichts der geringen Teilnahme von Lesben sollte es sich dann als schwierig erweisen, vier Frauen für den neuen Vorstand zu finden. Schließlich mußte Nico Beger, die eigentlich pausieren wollte, weiter im Vorstand verbleiben, weil keine andere Kandidatin gefunden wurde. Und so setzt sich der neue Vorstand zusammen: Nico Beger (Lesbenbereich Bündnis 90/Die Grünen, Deutschland), Adrian Coman (ACCEPT, Rumänien), Isabelle Cruette (David et Jonathan, Frankreich), Tatjana Greif (ŠKUC/LL, Slowenien), Steffen Jensen (LBL, Dänemark), Kurt Krickler (HOSI Wien), Jackie Lewis (National Lesbian and Gay Committee of UNISON, der Gewerkschaft der öffentlich Bediensteten im Vereinigten Königreich), Alberto Volpato (ÉGALITÉ). Um dem belgischen Vereinsrecht zu entsprechen, wurde Pierre Noël später als belgischer Staatsbürger in den Vorstand kooptiert. Der Vorstand wählte Jackie und den Autor dieser Zeilen zu ihren Vorsitzenden und Steffen zum Kassier. Jackie und Pierre wurden auch zu den VertreterInnen der europäischen ILGA-Region in den ILGA-Welt-Vorstand gewählt.

Kommissionsvorschlag

Zu den wichtigsten Punkten des in Pisa verabschiedeten Arbeitsprogramms 1999/2000 zählen die Umsetzung des Artikels 13 EG-Vertrag und

das Lobbying in Zusammenhang mit der Grundrechtscharta, die sich die EU im Zuge ihrer neuen Regierungskonferenz in diesem Jahr geben will. Kurz nach Pisa sollte sich schon eine Reihe von Gelegenheiten ergeben, konkrete Aktivitäten zu setzen.

Am 25. November 1999 verabschiedete die Kommission ihre Vorschläge an

(übrigens bei der HOSI Wien erhältlich) bezieht: Es sind dies zwei Richtlinien und ein Aktionsprogramm. Bei der einen Richtlinie handelt es sich um eine sogenannte horizontale, die alle im Artikel 13 genannten Gründe berücksichtigt und Diskriminierung in Beruf und Beschäftigung verbieten soll. Bei der zweiten Richtlinie handelt es sich um eine sogenannte vertikale Richtlinie: Sie umfaßt nur den Diskriminierungsgrund rassische oder ethnische Herkunft, bezieht sich aber auf andere Gebiete, auf denen die EU über Kompetenz verfügt: Im gegenständlichen Fall sind das die Bereiche Sozialschutz, soziale Sicherheit, soziale Vergünstigungen, Bildung (einschließlich Ausbildungsbeihilfen und Stipendien) und Zugang zu Waren und Dienstleistungen. Hier wurden aus dem Diskussionspapier vom Mai 1999 die Bereiche kulturelle Aktivitäten und Sport herausgenommen, weil man offenbar zur Ansicht gelangte, daß die EU hier nicht über ausreichende Zuständigkeit verfügt.

Das vorgeschlagene Aktionsprogramm zur Bekämpfung von Diskriminierungen soll den Zeitraum 2001 bis 2006 umfassen, sieht ein Budget von sage und schreibe 98,4 Millionen Euro (1,354 Milliarden Schilling) sowie Maßnahmen im Kampf gegen Diskriminierungen aus allen im Artikel 13 genannten Gründen vor, also auch aufgrund der sexuellen Orientierung. Der Schwachpunkt des Aktionsprogramms ist allerdings, daß es auf Großprojekte abstellt – ab 200.000 Euro aufwärts –, was gerade im Bereich der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung der meisten Lesben- und Schwulenorganisationen überfordern würde. In diesem Punkt wird die ILGA-Europa versuchen, Abänderungen durch den Rat durchzusetzen.

Was die beiden Richtlinienvorschläge betrifft, so geht es der ILGA-Europa nun darum, daß das Diskriminierungsverbot auf alle im Artikel 13 aufgelisteten Gründe und auf alle Bereiche, in denen die EU über Kompetenz verfügt, ausgeweitet wird, um eine Hierarchisierung des Schutzes vor Ungleichbehandlung zu verhindern. ILGA-Europa und die Plattform der europäischen Sozial-NGOs, der derzeit 29 europäische Verbände und Netz-

werke angehören, treten daher dafür ein, daß entweder alle im Artikel 13 angeführten Diskriminierungsmerkmale in die vertikale Richtlinie oder alle Kompetenzbereiche in die horizontale Richtlinie aufgenommen werden. Diese Haltung wurde gegenüber der Kommission stets vertreten, konnte aber nicht durchgesetzt werden. In den Antworten verschiedener KommissarInnen auf diesbezügliche Schreiben der ILGA-Europa wurde mitgeteilt, daß die nun verabschiedeten Vorschläge das Optimum dessen wären, was im Rat realistisch durchgesetzt werden könnte. Der Haken beim Artikel 13 ist ja, daß alle 15 Mitgliedsstaaten im Rat jede Maßnahme zu dessen Umsetzung einstimmig beschließen müssen. Jeder Staat kann daher ein Veto einlegen und damit jede Maßnahme verhindern. Das Europäische Parlament wird nur konsultiert, seine Empfehlungen können ignoriert werden.

Österreichischer Bischof interveniert

Auch in der Kommission selbst, die ebenfalls einstimmig über derartige Vorschläge befinden muß, war das von der zuständigen Sozialkommissarin Anna Diamantopoulou vorgelegte Paket nicht von vornherein unumstritten. Die Entscheidung darüber wurde auch mehrfach vertagt. Unter den Interventionen betreffend die Vorschläge war auch der Anruf eines österreichischen Bischofs im Büro Diamantopoulous, der sich darüber beschwerte, daß der Vorschlag für ein Diskriminierungsverbot in Beruf und Beschäftigung bedeuten würde, die katholische Kirche müßte Protestanten und Homosexuelle einstellen. Dem wurde – nicht zuletzt auch auf Wunsch Deutschlands – durch einen neuen Passus im endgültigen Entwurf Rechnung getragen: Im Artikel 4 der Richtlinie ist nun vorgesehen, daß Ungleichbehandlungen zulässig sind, wenn es sich um „wesentliche berufliche Anforderungen“ handelt – wenn eben religiöse Arbeitgeber nur MitarbeiterInnen anstellen wollen, die den jeweiligen Glauben haben. Das kann uns nur recht sein, denn in Analogie dazu bedeutet dies auch, daß ein Unternehmen, daß sich

ausschließlich an Lesben und Schwule wendet, nicht gezwungen werden kann, Heterosexuelle zu beschäftigen.

Was den Umfang des Diskriminierungsschutzes betrifft, geht der Kommissionsvorschlag recht weit: Er sieht z. B. als Minimalanforderungen die Beweislastumkehr vor, die gerichtliche Durchsetzbarkeit von Ansprüchen

HOSI Wien im Sozialministerium

Nun müssen also die fünfzehn Mitgliedsstaaten die Vorschläge einstimmig beschließen, was wohl nicht vor Ende des Jahres passieren wird. Und jetzt sind speziell die Mitgliedsorganisationen der ILGA-Europa in den EU-Staaten gefordert, auf nationaler



Impressionen I: Bilder von der 21. ILGA-Europa-Konferenz in Pisa

Die Bilder sind auch auf folgendem Website zu finden:

<http://www.gay.it/pisa1999>

BUILDINGOUR
EUROPEANCOMMUNITY



Impressionen II: weitere Bilder von der 21. ILGA-Europa-Konferenz in Pisa

Die Bilder sind auch auf folgendem Website zu finden:

<http://www.gay.it/pisa1999>

BUILDINGOUR
EUROPEANCOMMUNITY



Ebene für eine umfassende Umsetzung des Artikels 13 und entsprechende Änderungen der Kommissionsvorschläge Lobbying zu betreiben. Die HOSI Wien hatte zu diesem Zweck bereits ein Gespräch im Sozialministerium: Am 28. Dezember trafen Obfrau Waltraud Riegler und der Autor dieser Zeilen mit drei zuständigen MitarbeiterInnen des Ministeriums zu einem ersten Gedankenaustausch zusammen. Wir legten unsere Positionen dar und faßten unsere wichtigsten Änderungswünsche zusammen. Im Sozialministerium stießen wir damit durchaus auf Gehör, allerdings beschäftigt sich dieses Ministerium nur mit der horizontalen Richtlinie für die Arbeitswelt. Die HOSI Wien wird daher auch noch



Zuagroast - Briefe aus Brüssel

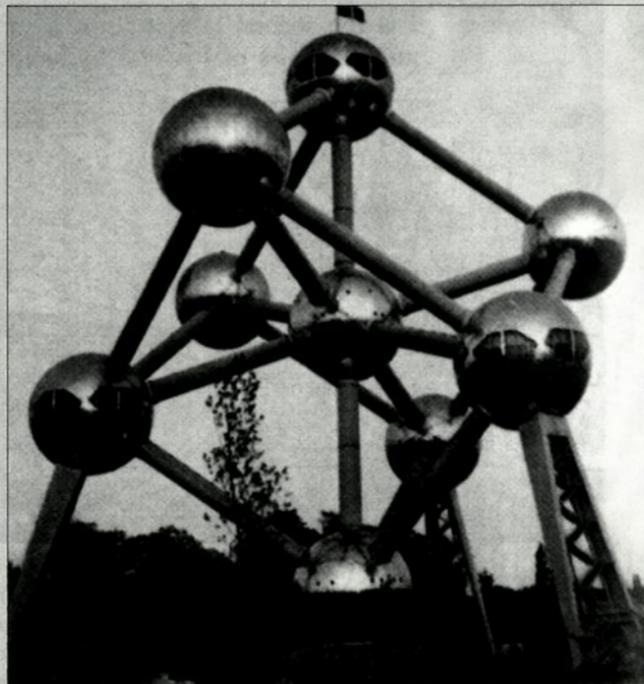
Über das Leben in der Fremde, Begegnungen der dritten Art und anderes Bemerkenswertes aus dem Alltag einer feministischen lesbischen EU-Inländerin im EU-Ausland.

Prinzenrolle

Für eine Österreicherin klingt das alles märchenhaft: Ich lebe in einem Königreich mit Prinzen und Prinzessinnen, und so mancher Politiker versucht sich gelegentlich einmal als Hofnarr. Und nun liegt ganz Belgien im Mathilde-Fieber. Für diejenigen LeserInnen, die die Frohbotschaft des Millenniums noch nicht vernommen haben: Der Kronprinz von Belgien ist unter die Haube gekommen.

Für mich ist es unverständlich, wie die BelgierInnen ihr königliches Staatsoberhaupt ertragen können, obwohl er ihnen mit 120 Millionen Schilling im Jahr auf der Tasche liegt. Sie denken offensichtlich nicht an Gauner wie Leopold III, der sich ganz Kongo als persönlichen Besitz unter den Nagel gerissen und es wirtschaftlich ausgeblutet hat. Daneben sind all die anderen Skandale der gekrönten Häupter bloß Peanuts.

Meiner republikanischen Kritik wird hier immer entgegengehalten, daß die Monarchie das einzige sei, was Flandern und Wallonien überhaupt noch zusammenhielte. Dem möchte ich ganz entschieden widersprechen, denn König samt Verwandtschaft sind französisch-



sprachig, wie mensch ihrem langen Stammbaum entnehmen kann. Und als überzeugter Katholik stellt er wohl kaum eine Brücke zwischen Laizismus und Kirche dar.

Die eine oder der andere wird sich noch erinnern, wie König Balduin sich 1990 für 48 Stunden regierungsunfähig erklären ließ, nur damit er nicht ein Gesetz zur teilweisen Straffreiheit der Abtreibung unterschreiben

mußte. Im selben Jahr hat er übrigens auch ein Gesetz erlassen, daß Frauen zur Thronnachfolge berechtigt – willkommen im 20. Jahrhundert! Meine Oma war nach seinem Tod untröstlich. Anlässlich der Fernsehübertragung seines Begräbnisses meinte sie: „Ein so ein guter Mann, zu allen ist er gegangen, zu den Kranken, zu den Waisen, zu den Huren...“

Sein Bruder Albert II folgt nun ganz in den Fußstapfen seines Vorgängers. Mit dem belgischen Königshaus war zum Leidwesen der Sensationsgierigen bis vor kurzem kein Staat zu machen. Nun aber läßt die Affäre Déphine den Blätterwald erzittern: Hat er nun oder hat er nicht (eine uneheliche Tochter)? Und ein paar ganz Vorwitzige wagen es, selbst über die Identität des wahren Erzeugers von Prinz Philippe zu rätseln.

Naja, jetzt wo geheiratet wurde, ist das alles sowieso vergessen. Hübsch ist Mathilde ja, wenn auch nicht mein Typ. Was sie allerdings dazu gebracht hat, einen Langweiler wie Philippe zu ehelichen, kann ich nur vermuten. Vielleicht war es ja die Namensänderung von Mathilde Marie Christine Ghislaine d'Udekem d'Acoz zu Prinzessin Mathilde von Belgien bzw. wahlweise auch Herzogin Mathilde von Brabant.

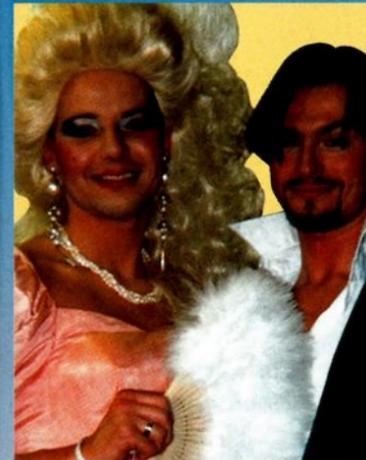
Eine feministische Autorin warnte sie: *Mathilde, tu es nicht!*, schrieb sie in *De Morgen*, doch Mathilde scherte sich nicht um den gutgemeinten Rat. Dabei hat sie als Prinzessin und auch später als Königin nichts zu melden, muß ihren Job als Lo-

LAMBDA Special

BEILAGE ZU DEN LAMBDA-NACHRICHTEN



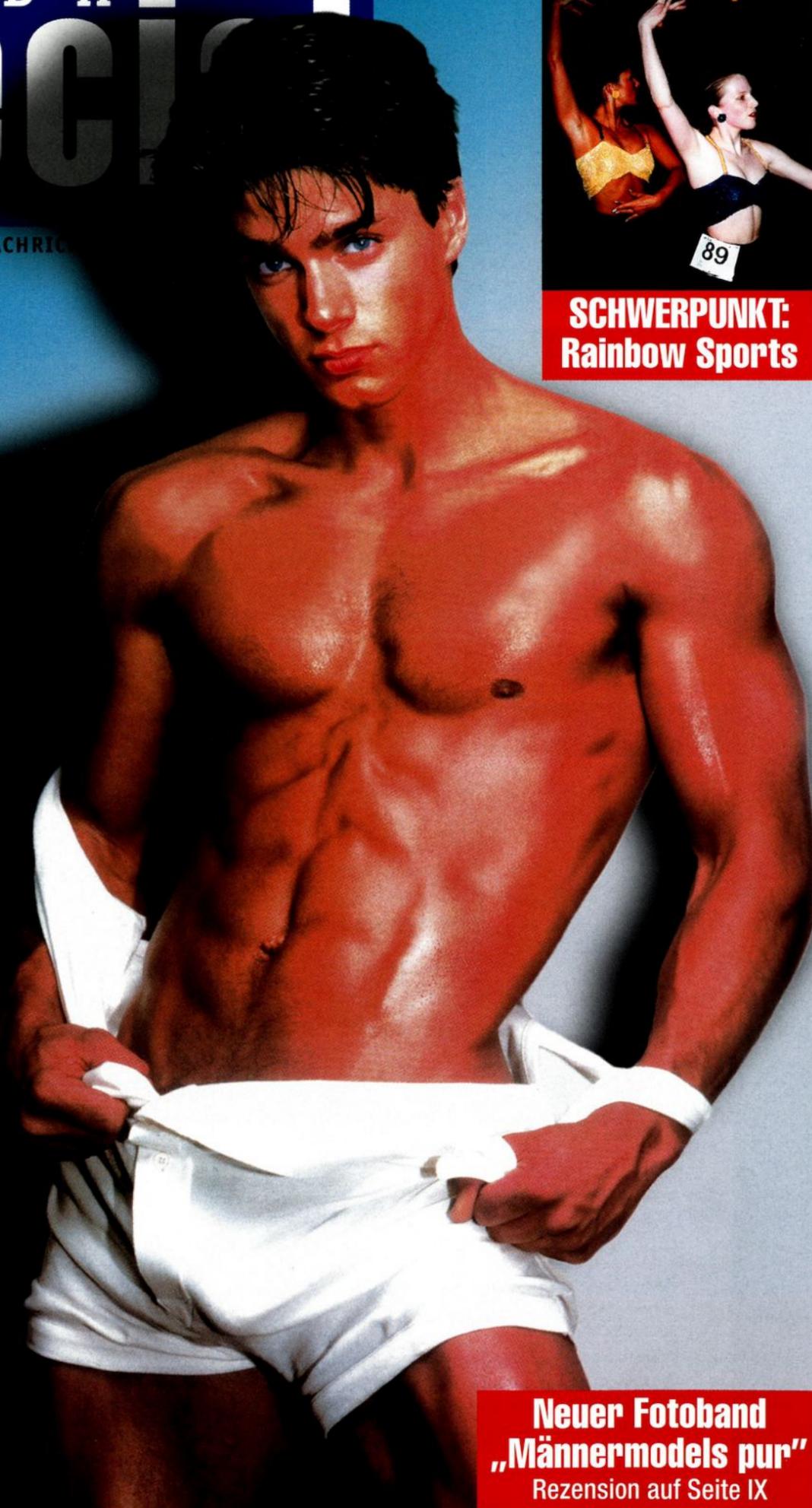
**SCHWERPUNKT:
Rainbow Sports**



**Termine & Tips
zur Ballsaison**



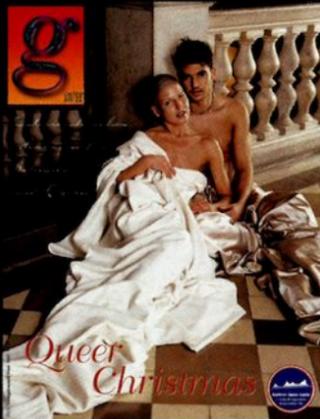
**Elton und der
Pfadfinderstrip**



**Neuer Fotoband
„Männermodels pur“
Rezension auf Seite IX**

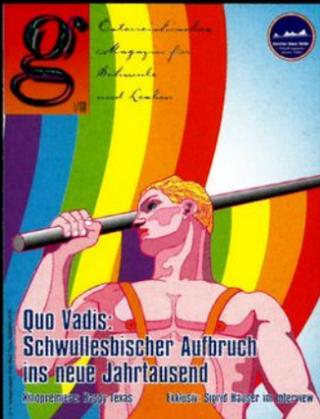


Österreichisches Magazin für Schwule und Lesben



Schwule und Lesben haben die 90er entscheidend geprägt; wir setzen Signale bei Lifestyle, Mode und Schönheitsidealen. Wir prägen Kunst, Kultur, Medien und Werbung. Die modernen Lesben und Schwulen verstecken sich nicht mehr; wir sind selbstbewußt und treten immer offener auf. Und sogar die Wirtschaft hat uns als eine wichtige Zielgruppe entdeckt: Was wir heute kaufen, wird morgen von allen konsumiert; was wir heute tun, wird zum Trend. Zu Beginn des dritten Jahrtausends wollen wir euch mit *g* ein schwullesbisches Medium bieten, das den Anforderungen dieser neuen Zeit gerecht wird. Ähnlich wie ausländische Medien wollen wir der Straight World beweisen, dass die ca. 800.000 Schwulen und Lesben in diesem Land ein gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Faktor sind, den man/frau nicht mehr ignorieren kann.

Das größte österreichische Magazin für Schwule und Lesben!



In einer Auflage von monatlich 20.000 Stück österreichweit und auf derzeit 68 Farbseiten bringt *g* Stories zu Themen wie Politik, Kunst und Kultur, Kino und TV, Fitness und Gesundheit, Mode und Kosmetik, Buch und Musik, Reisen und Sport. Und neben den Reportagen, Berichten, Rezensionen bietet *g* außerdem einen umfangreichen, geradezu unentbehrlichen Serviceteil mit allen wichtigen schwullesbischen Adressen und Terminen in Österreich.

Jetzt gratis bestellen mit der Bestellkarte
per Post: Publicom • *g*-Aboservice • Wasagasse 12/3/5 • 1090 Wien
per Fax an (01) 319 44 72-99 oder
per E-mail: abo@publicom.at

Bitte schickt mir *g* das Österreichische Magazins für Schwule und Lesben im **GratisJahresAbo** und ohne weitere Verpflichtungen zu.

Nachname: _____
Vorname: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Tel. (optional): _____
Fax. (optional): _____
E-Mail (optional): _____

Datum/Unterschrift: _____

An die
Publicom
g-Aboservice
Wasagasse 12/3/5
A-1090 Wien
Fax: 319 44 72-99

Ein Film von Simon Shore
Das Feel-Good-Movie der 90er Jahre!
get real
ab 7. Jänner 2000 im Kino

editorial

von Christian Högl

Das neue Jahr beginnt gut und voller guter Vorsätze. Das gilt auch für die HOSI Wien. Ende letzten Jahres hat sich eine Gruppe von Aktivistinnen zu einem Workshop getroffen und ein Brainstorming zu künftigen Aktivitäten und Strategien abgehalten. Ein Ergebnis unseres Brütens findet sich auf Seite XV dieses **LAMBDA special**: ein Fragebogen. Wir wollen von denen, für die wir die Arbeit tun, wissen, was sie davon halten und welche Schwerpunkte wir setzen sollten. Um einen möglichst großen Rücklauf zu erreichen, haben wir den Fragebogen bewußt kurz gehalten und verlosen unter allen AusfüllerInnen als Dankeschön einige attraktive Preise. Neben dem Fragebogen sind wir natürlich auch für ausführlichere Vorschläge und Inputs von eurer Seite offen. Schreibt uns, ruft an oder schaut vorbei im HOSI-Zentrum.

Damit sind wir auch schon bei der nächsten erfreulichen Neuerung: Ab 1. Februar wird es einen neuen allgemeinen Abend in der HOSI geben: Dienstag ab 20 Uhr steht unser Vereinslokal für alle offen. Genaueres dazu auf Seite IX.

Das **LAMBDA-Team** sucht übrigens noch Verstärkung. Gesucht werden sowohl Leute, die redaktionelle Beiträge liefern möchten, als auch Leute für die Produktion, vor allem fürs Layout. Wer Interesse hat und gerne etwas „für die Sache“ tun möchte, soll sich bitte bei uns melden.

Diese Ausgabe des **LAMBDA special** widmet sich besonders ausführlich dem Thema Lesben- und Schwulen-Sport. In einer eigenen Rubrik wollen wir hier auch künftig aktuell informieren. Falls ihr Infos dazu verbreiten wollt – wir sind euer Medium!

IMPRESSUM – Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 • Herstellung: Melzer-Druck, 1140 Wien • **LAMBDA special** ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden **LAMBDA-Nachrichten** • Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 18. Jänner 2000, nächste Ausgabe am 18. April 2000 • Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/1999.

Willendorf

CAFE-RESTAURANT

SCHWULEN- & LESBENLOKAL

TÄGLICH 18-2 UHR
KÜCHE 18-24 UHR

WIEN 6, LINKE WIENZEILE 102

jetzt abonnieren!

Einfach besser informiert sein!

Die **LAMBDA-Nachrichten** kosten im Abo S 240,- (4 Ausgaben im Jahr). Bestellung an: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Fax (01) 216 66 04 oder E-Mail lambda@hosiwien.at. Die aktuelle Ausgabe wird dir mit einem Zahlschein zugesandt.



Startschuß!

Liebe SportsfreundInnen!

Zwecks Aktivierung des Kontaktnetzes, Pflege des Informationsaustauschs und weil wir eine gute Lesben- und Schwulensportberichterstattung wollen, gibt es ab sofort die LAMBDA-Nachrichten-Sportredaktion. LN-Sportredakteurin Helga Pankratz hat bereits bisher regelmäßig und intensiv über EuroGames, Gay Games und österreichische Erfolge im Lesben- und Schwulensport berichtet.

Die Sportredaktion der LN möchte für Österreichs

lesbische Sportlerinnen und schwule Sportler als eine verlässliche Nachrichtenagentur fungieren. Das wiederum kann nur in Zusammenarbeit mit den SportlerInnen und ihren Gruppen funktionieren – nämlich indem die SportlerInnen, Vereine und regionalen Gruppen konsequent mitmachen:

© Kommende Termine von Turnieren, Matches, Events rechtzeitig mitteilen!

© Adressen, Telefonnummern, Treffpunkte, Fixtermine für Info-Kontakte, Training in

ihrer Sportart – und auch: etwaige Änderungen – möglichst verlässlich melden!

© Von Erfolgen, Neuerungen, Errungenschaften berichten – wenn möglich mit Foto!

Adresse:
LAMBDA-Nachrichten
Sportredaktion
Novaragasse 40, 1020 Wien

Texte und Fotos per E-Mail mit Betreff „Lambda Sport“ bitte an: lambda@hosiwien.at (bevorzugt im „rtf“-Format)
Telefon: (01) 893 75 70 (Helga)

Eine kleine Auswahl aus der regenbogenbunten Palette des österreichischen Schwulen- und Lesbensports haben wir für dieses LAMBDA special zusammengestellt.

Aktuelle Informationen und Sport News auch immer

wieder auf der HOSI-Homepage www.hosiwien.at

Auf die Plätze!
– Fertig!
– Los!



zusammengestellt
von Helga Pankratz

„Rainbow Sports Austria“ – die Liste mit Kontakt-Telefonnummern für mehr als 20 Sportarten kursiert seit fast einem Jahr in der Szene. **LAMBDA special** bringt das aktuelle Wer-Was-Wann-Wo, das hinter den Telefonnummern steckt. Diesmal: Tanzen, Volleyball, Laufen, Schwimmen, Aerobics, Eishockey, Badminton in Oberösterreich sowie Radfahren in der Steiermark.

Tanzen aktuell

Die „Rainbow Dancers“ sind eine rasch wachsende Gruppe. Sie bemühen sich nicht nur um den Aufbau neuer Strukturen, sondern auch um die Koordination bereits existierender, ganz toller Errungenschaften und Persönlichkeiten im Bereich des lesbischen und schwulen Tanzens. Dazu gehören die im internationalen schwul-lesbischen Turniertanzgeschehen schon heimischen Frauen vom Verein „Resis.danse Wien“ sowie viele AbsolventInnen, einige Tanzlehrer und der Chef der Tanzschule „Stanek“ höchst persönlich.

Die Veröffentlichung der Rainbow Dancers-Kontakttelefonnummer hat bisher viel Resonanz gebracht. Im Sommer wurde sie von schwulen und lesbischen WientouristInnen aus aller Welt als Info-Hotline genutzt. Viele Bedürfnisse tanzinteressierter Lesben und Schwuler aus Wien konnten mit maßgeschneiderten Infos befriedigt werden. Immer mehr schwule Tänzer auf hohem Niveau melden sich. Auch einzelne schwule Tänzer aus anderen Bundesländern suchen Anschluß.

EuroGames 2000

Viele Frauenpaare und zunehmend auch Männerpaare bereiten sich auf eine EuroGames-Teilnahme in Zürich 2000 vor. Das Tanzturnier

wird am 2. 6. (Standard) und 3. 6. (Latein) stattfinden. Noch steht nicht fest, ob es für Männerpaare und Frauenpaare getrennte Wertungen geben wird oder – wie bisher – in allen Klassen Frauen- und Männerpaare miteinander in direkten Wettstreit treten müssen.

Schwul-lesbische Tanzabende

Gespräche mit Wolfgang Stanek führten zu dem erfreulichen Ergebnis, daß seine erstklassige Tanzschule, in der schon seit Jahren gleichgeschlechtliche Tanzpaare lernen und trainieren, seit Oktober '99 nicht nur Kurse,



Happy Birthday, Marantana!

Am 28. Jänner 2000 feiern die Marantanas ein Fest anlässlich ihres 10jährigen Bestehens im FZ-Beisl mit DJane Martina, Buffet, guter Stimmung und allen Freundinnen von Marantana. Marantana freut sich über jede lesbische Volleyballerin, die schon ein bißchen Spielkönnen mitbringt. Frauen, die gerne mitspielen wollen, finden die Marantana-Volleyballerinnen jeden Samstag von 17.00 bis 19.00 Uhr in der sehr schönen Halle in der Grimmgasse im 15. Bezirk.

Marantana
Kontakt: Obfrau Gisela Winkler,
Tel. (01) 58801-44083, win@novsvr.ub.tuvie.ac.at

sondern auch einen schwul-lesbischen Tanzabend anbietet: „Dance at Ten“ – Jeden 1. Freitag im Monat ab 22.30. A-1010 Wien, Grashofgasse 1A. Eintritt S 40,-. Nähere Auskünfte: Stanek, Tel. (01) 513 42 92.

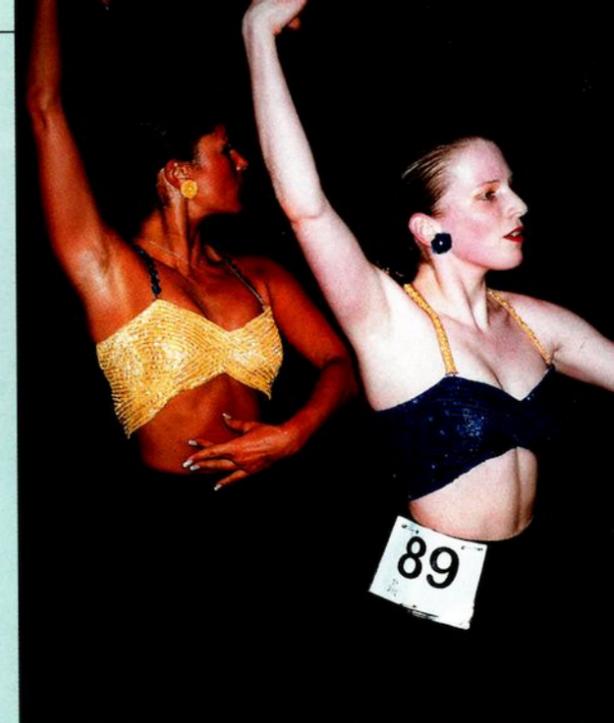
Rainbow Dancers
Kontaktperson: Helga,
Tel. (01) 893 75 70
Rainbow Dancers (kurz RbD)
c/o HOSI Wien,
Novaragasse 40, 1020 Wien

Aufschlag – voll aktiv

Aufschlag hat 1999 wieder das Pfingstrosenturnier veranstaltet, an dem Teams aus Tschechien, Italien, der Schweiz, Belgien, Deutschland und Österreich teilgenommen haben. Auf C-Niveau hat da sogar die Aufschlag-Mannschaft „Mozart Balls“ gewonnen. Die beste B-Mannschaft war ein Team aus Prag.

Frauentanzabende

Die Termine der nächsten Frauentanzabende von „Resis.danse“ im HOSI-Zentrum sind im HOSI-Programm nachzulesen. Der Verein „Resis.danse“ veranstaltet mehrmals im Jahr auch Frauentanzfeste an verschiedenen Orten mit geeigneter Tanzfläche und hat seit fast einem Jahr eine Frauen-Formationsgruppe, die bereits bei zahlreichen Frauenfesten bejubelte Tanzeinlagen vorführte. Auskünfte & Bestellung des Resis.danse-Tanzkalenders Frühjahr/Sommer 2000: Frauentanzclub Resis.danse, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien.



Durch den Aufstieg des Aufschlag-Teams „Donausaft“ in die süddeutsche B-Liga startet ein zweites Aufschlag-Team in der Liga (auf C-Niveau). Vom 24. bis 26. September 1999 fand zudem erstmals ein schwules Liga-Turnier in Wien statt. Außerdem nahm Aufschlag an jeder Menge Fun-Turnieren teil.

Bei „Aufschlag“ kann man jederzeit neu einsteigen. Allgemeiner Spieltag in der Saison 1999/2000 ist jeden Dienstag, ausgenommen Wiener Schulferien, um 19.20 Uhr, im Turnsaal der Sporthauptschule Maiselgasse 1, Wien 3 (Zugang zum Turnsaal über die Hintereingang; Tennisplätze Baumgasse). Grundsätzlich stehen fünf Spieltermine an drei Wochentagen zur Auswahl. Ob man(n) zum ersten Mal einen Aufschlag versucht oder Weltmeister im jump service ist – bei Aufschlag gibt es das richtige Training für jeden.

Aufschlag
Kontakt: Roland,
Tel. (01) 350 23 40,
aufschlag@gay.or.at,
<http://aufschlag.gay.or.at>

Volleyballerinnen „Flying Sox“

„Flying Sox“ nennt sich der neue Frauen-Lesben-Volleyball-Verein, der aus einer schon seit Jahren bestehenden Gruppe regelmäßig spielender Frauen hervorgegangen ist. Die „Sox“ werden ziemlich sicher in Zürich antreten.

Die Flying Sox spielen dienstags von 18.00 bis 19.30 Uhr in der Sporthalle der Schule am Kinkplatz 21, 1140 Wien. Kosten: S 200,- pro Semester.

Flying Sox
Kontakt: Barbara,
Tel. 0676/42 777 40

Schwimmen aktuell

„Rainbow Swim Austria“ hat sich prächtig entwickelt, seit sich vor einem Jahr der mehrfache EuroGames-Medaillen-Gewinner Paul als damals einziger Schwimmer auf die Adreßliste von „Rainbow Sports“ setzen ließ. Die „Rainbow“-Schwimmer trainieren regelmäßig in einem Schwimmclub und starten bei schwul-lesbischen Wettbewerben, wie zuletzt beim „Out for Sports Weekend '99“ in London, mit Lizenz.

Für weniger leistungsorientierte SchwimmerInnen wird es bei den EuroGames 2000 auch die Möglichkeit geben, in einer Breitensportkategorie ohne Schwimmlizenz anzutreten. Die Gründung einer „Just for Fun“-Schwimmgruppe ist geplant. Schwimmsportinteressierte – ob LizenzschwimmerInnen oder solche, die nicht so beinhart trainieren wollen – erfahren Näheres bei Paul. Lesbische SchwimmsportlerInnen sind jederzeit herzlich willkommen.

Rainbow Swim Austria
Kontaktperson: Paul,
Tel. (01) 604 21 24





Laufen aktuell

Die Laufgruppe von „Rainbow Sports Austria“ besteht zur Zeit aus fünf Wienern, von denen zuletzt im Oktober 1999 drei am Berlin-Marathon teilgenommen haben: Manfred, Reinhard und Ernst. Ernst und Erwin haben sich bereits für die EuroGames in Zürich angemeldet. Ernst läuft den Marathon, Erwin den Halbmarathon. Infos für alle, die künftige Marathons im österreichischen Regen-

bogen-Team laufen möchten, erteilt Ernst. Aufgrund der kalten Jahreszeit ist derzeit nur eingeschränktes Training möglich. Ab dem Frühjahr laufen die Vorbereitungen wieder ganz normal. Trainingseinstieg ist jederzeit möglich. Ausdrücklich auch lesbische Läuferinnen willkommen.

Kontaktperson: Ernst, Tel. (01) 269 96 98.

Siegreiche Mischung!

Am 4. Dezember 1999 fanden in der Bundessporthalle am Rennweg die Akademischen Meisterschaften im Mixed Volleyball statt. Ein aus Aufschlag-Männern und Marantana-Frauen zusammengesetztes Team trat dort an – das einzige schwul-lesbische Team der Meisterschaft, allerdings nicht offiziell als solches angekündigt. „Donausaft-Marantana“, bestehend aus Claudia, Heide, Caro, Daniela, Thomas, Philip und Alex, trat in der niedrigsten von drei Spielklassen an.

„Wir haben sehr nervös begonnen“, berichtet eine Marantana, „gleich einmal im ersten Spiel den ersten Satz verloren, dann aber rasant aufgeholt.“ Sich von Spiel zu Spiel steigend, haben sie alle drei Spiele ihrer Gruppe gewonnen und im Finalspiel sehr spannende Momente erlebt: „Naja, wir haben furios gespielt, hatten großen Vorsprung, wurden unkonzentriert, holten wieder auf und sind schließlich in zwei Sätzen siegreich geblieben. Das jedoch denkbar knapp 28:26 und 30:28. – Juchhu!“



NEU: Aerobics

Die schwule Aerobicgruppe trifft sich in der Turnhalle der Volksschule Corneliusgasse 6 (neben dem Nightshift) donnerstags um 19.00 Uhr. Es gibt einen ausgebildeten Trainer. Der Unkostenbeitrag liegt bei ca. S 80,- pro Abend. Nächster Termin für Neueinsteiger ist Do, 2. März 2000.

Kontakt und Rückfragen bei Veit in der Buchhandlung Löwenherz, Tel. (01) 317 29 82.

NEU: Eishockey-Lesben

Mo ist Goalie beim Frauenkader des Wiener Eishockeyvereins „General Flyers“. Sie steht ab sofort auf der Kontaktliste von Rainbowsports, um lesbische Eishockeyspielerinnen und -Interessentinnen um sich zu scharen.

Eishockey-Lesben Kontakt: Mo, Tel. 0676/556 58 04, mobiloo@hotmail.com

NEU: TransGender Sports

Female to male – Beim Treffen von Rainbowsports am 9. Oktober in der Rosa Lila Villa hat Christopher von der Gruppe TransX über das Interesse der Männer an Squash, Fußball, Bodybuilding, eventuell auch Schwimmen, Volleyball usw. berichtet. Besonders gefragt sind Adressen von Fitneßcentern, in denen Transgender-Männer sich wohlfühlen können.

Kontakt: Christopher, TransX, Postfach 331, 1171 Wien, transx@transgender.at

Oberösterreich

In Linz ist der Badmintonspieler Ernst von der HOSI Ansprechperson für alle sportinteressierten Lesben und Schwulen, die in der Region sportlich etwas auf die Beine stellen wollen. Bisher hat es im Sommer regelmäßige Radtouren gegeben. Tolle Ideen, z. B. für ein rosa-lila Freundschaftsspiel zwischen Fußballerinnen aus Linz und Wien, harren noch der Verwirklichung. Das Sportprogramm für das Jahr 2000 ist in Ausarbeitung und wird im nächsten „PRIDE“-Magazin der HOSI Linz zu finden sein. Ernst, der bereits bei den EuroGames '96 in Berlin mit dabei war, wird auch in Zürich am Badminton-Turnier teilnehmen.

Sportkontakt OÖ: Ernst, c/o HOSI Linz, Schubertstraße 36, 4020 Linz, Tel. (0732) 60 98 98-4, hosi-linz@netway.at

Steiermark

Die gute Neuigkeit aus Graz lautet, daß die zwei steirischen Radfahrerinnen, die auch bei den Gay Games in die Pedale traten, bereits

1.-4. Juni 2000 Eurogames Zürich

Die LAMBDA special-Sportredaktion hat die wichtigsten Adressen, Zahlen und Termine für die Teilnahme recherchiert.

Kosten
SportlerInnen-Package: 120 CHF
Startgebühr, Eröffnungszereemonie und Abschlußparty, Eintritt zu Finalveranstaltungen (für Mitglieder von EGLSF um 20 CHF ermäßigt)
BesucherInnen-Package: 100 CHF
Eröffnungszereemonie, Abschlußparty, öffentlicher Transport

Termine:
Registrierung: bis 29. 2. 00
Spätregistrierung: 1.-31. 3. 2000

Adressen:
Online Registrierung: www.eurogames.ch
E-Mail: registration@eurogames.ch
women@eurogames.ch
specialneeds@eurogames.ch
outreach@eurogames.ch
Post/Telefon/Fax: EuroGames 2000, (Betreff/Kennwort) Postfach, CH-8023 Zürich Tel. 0041/1/250 41 61 Fax. 0041/1/250 41 62

Großer EuroGames-2000-Info-Tag von „Rainbow Sports Austria“:
Last Minute-Anmeldung, Sport- und Reise-Infos
Sa, 22. 1. 2000
13.00-17.00 Uhr
Ort: Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

– „Internet sei Dank“, wie Gabi mitteilt – „für die EuroGames in Zürich registriert sind“. Daß sie als Radsportlerinnen und Steiermark-Kontaktpersonen auf der Liste von Rainbow Sports stehen, hat bisher kaum Zulauf von InteressentInnen südlich von Semmering und Wechsel zu Folge gehabt.

Sportkontakt Steiermark:
Gabriele, Tel. 0676/320 96 23, Gabriele.Reinstadler@debis.at

Überraschung in Groningen

1. Platz (Standard, B) für Wiener „Rainbow Dancers“

Am 13. November 1999 fand erstmals das von „StepIn Stijldansen“ organisierte internationale schwul-lesbische Tanzturnier von Groningen statt. Wie erwartet waren TänzerInnen aus ganz Holland sowie etliche deutsche Paare der Klassen A und B zum freundschaftlichen Leistungsvergleich gekommen. Rund 50 an der Zahl. Eine Überraschung für sie alle war das Auftauchen zweier „Exoten“: Ein Männerpaar aus Österreich!

Es handelte sich um die beiden „Rainbow Dancers“ John Clark und Andrzej Selerowicz. Im Juni 1999 waren John und Andrzej unter den ersten Männerpaaren gewesen, die nach Absolvierung schwul-lesbischer Kurse in der Tanzschule Stanek Abzeichen in Bronze und Silber erwarben. Dies war sogar bei Stanek, wo PrüferInnen und Publikum längst an mit Gold ausgezeichnete Frauenpaare gewöhnt sind, eine Sensation.

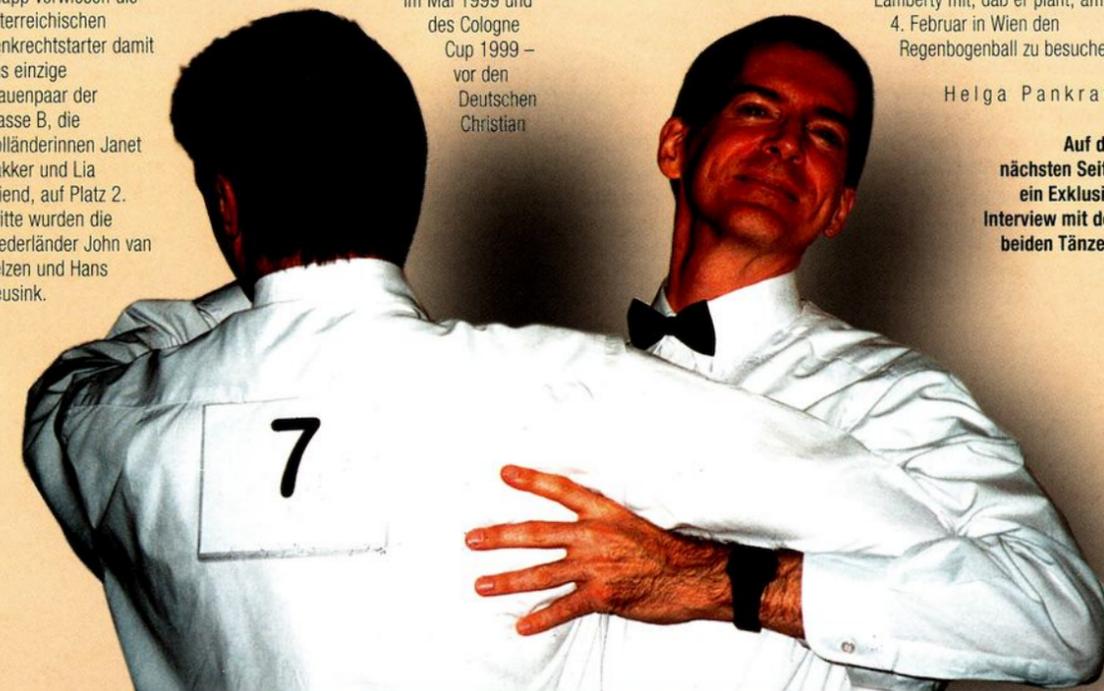
B-Klasse

Die beiden hatten beschlossen, in Groningen erst einmal nur in ihrer Lieblingsdisziplin, Standard, anzutreten – und sich vorsichtshal-

ber in der Klasse C angemeldet. In der Sichtungsrunde wurden sie sofort in die Gruppe B aufgestuft. Dort brachten ihnen die „Contra Checks“ und „Running Spin Turns“, für die sie in vielen Einzelstunden hart trainiert hatten, im spannenden Finale den Sieg. Knapp verwiesen die österreichischen Senkrechtstarter damit das einzige Frauenpaar der Klasse B, die Holländerinnen Janet Bakker und Lia Vriend, auf Platz 2. Dritte wurden die Niederländer John van Velzen und Hans Reusink.

A-Klasse

In der Standard-A-Klasse, in der es kein Frauenpaar gab, gewannen die klaren Favoriten Wim van Zalinge und Cor Moons – u. a. auch Standard-A-Sieger des Turniers von Hannover im Mai 1999 und des Cologne Cup 1999 – vor den Deutschen Christian



Helga Pankratz

Auf der nächsten Seite: ein Exklusiv-Interview mit den beiden Tänzern

Wenzel/Edward van Essen. Der dritte Platz ging an Kees Notenboom und Adrie Baas. Die zweitplatzierten Wenzel/van Essen waren übrigens vergangenen Sommer an einem Perfektionsabend bei „Stanek“ aufgetaucht und hatten mit ihren Tanzkünsten alle anwesenden in bewunderndes Staunen versetzt. Auf diese Idee gekommen waren sie durch die zwei Frauenpaare aus Österreich, die zu Ostern 1999 siegreich am Cologne Cup-Turnier teilgenommen hatten (remember?: Karin und Doris: 3. Platz Latein, B; Bettina und Michaela: 1. Platz Standard, B).

In Latein, A, gewannen in Groningen Mark Lageveen und Michel Kremers, zwei sehr junge, extrem gelenkige und dynamische Newcomer, vor John Beekmans/Ron Holterman und dem einzigen Frauenpaar der Klasse, Fee Wille und Susanne Schantora aus Deutschland.

Gruppe C

Eine Ausnahme von der Regel, daß nur gleichgeschlechtliche Paare bei derartigen Turnieren antreten dürfen, wurde für ein Paar gemacht, das in der C-Klasse antrat. Das Paar bestand aus einer Frau und ihrem mit sichtlich gut anschlagerender Hormontherapie auf dem Weg der Geschlechtsanpassung zum Mann befindlichen Tanzpartner. Im Standard-Bewerb wurden sie Erste.

Die Trophäen

Die wohlverdienten Trophäen, die sehr hübsch und dekorativ aussehen, überreichte Richard Lamberty aus San Francisco. Der A-Klasse-Tänzer und Gay Games-Bronzegewinner hatte einige Tage vor dem Bewerb in Holland Kurse abgehalten. Den strahlenden österreichischen Siegern teilte Lamberty mit, daß er plant, am 4. Februar in Wien den Regenbogenball zu besuchen.

Jede Nacht ein neues Lustspiel...

CAFÉ REINER

...täglich von 21h - 04h möglich...

WIEN 4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

„Die Ergebnisse eines harten Trainings genießen“

Exklusiv für **LAMBDA special** sprach Helga Pankratz mit den siegreichen „Rainbow Dancers“ John Clark und Andrzej Selero-wicz über ihre erfolgreiche Teilnahme am Tanzturnier von Groningen.

Euer 1. Platz in der Klasse B in Groningen ist ja eine doppelt große Sensation. Schon das Novum eurer Teilnahme als österreichisches Männerpaar hätte ausgereicht, um hierzulande schwule Tanzgeschichte zu schreiben. Wann und wie habt ihr euch entschlossen, bei diesem internationalen Tanzturnier mitzumachen?

John: Wir haben schon im Frühjahr 1999 in der Tanzschule Stanek mit großem

Interesse beobachtet, wie sich Karin und Doris für die Teilnahme am Cologne Cup in Köln vorbereitet hatten...

Andrzej: ...und bewunderten ihr Können. Und dann hörten wir, daß die beiden und noch ein anderes Frauenpaar aus Wien sehr gute Plazierungen erreichten.

John: Das waren aufregende Neuigkeiten für uns. Es machte uns sehr neugierig, es selbst bald zu versuchen. Aber für uns war es damals noch etwas zu früh, zu einem Tanzturnier zu fahren. Ich lernte ja erst seit Herbst 1998 beim Stanek das Tanzen.

Andrzej: Wir sagten uns: Alles schön der Reihe nach. Wir machten zuerst einmal bei Stanek im Juni unsere Bronze- und



Siegerpaar John und Andrzej mit der Turnierleiterin Ineke Kroese in Groningen/NL

Silberprüfung. Das war unser erstes öffentliches Auftreten auf dem Parkett.

John: Und dann gustierten wir. Wir sahen uns aufmerksam die Turnierkalender aus Deutschland und Holland an, holten Informationen ein, knüpften Kontakte zu den VeranstalterInnen dort und begannen, uns gezielt auf eine Teilnahme im Herbst vorzubereiten.

Andrzej: Denn eines stand fest: Wir wollten unbedingt vor den EuroGames in Zürich ausreichend Turnierfahrung sammeln. Für uns gehörte das einfach zur Vorbereitung auf die EuroGames dazu. Wenn man sich auch ein Turnierziel setzt, bekommt man viel mehr Ansporn, sich intensiv und optimal vorzubereiten. Ich brauche diesen „Kick“ und will mich bei einer Veranstaltung mit den anderen irgendwie messen...

Was war am Turnier von Groningen das beeindruckendste für euch?

Andrzej: Es war sehr gut organisiert, eine nette Atmosphäre und sehr professionelle Leitung. Und der Ort war ideal. Ein Veranstaltungszentrum mit ausgezeichnetem, sehr großer Tanzfläche und allen Nebenräumen, die man sich nur wünschen kann: wunderbare Garderoben, sehr durchdachte Details! – Wir haben uns ja gleich am Wochenende nach Groningen das „Austrian Open“-Turnier angesehen. Und ich muß sagen: Bei diesem größten österreichischen Turnier fehlte viel, was wir im Veranstaltungszentrum in Groningen genießen durften.

John: Die Größe der Tanzfläche hat uns überhaupt erst ermöglicht, die Figurenfolgen voll auszuführen, die wir im Training einstudiert hatten!

Wie das?

Andrzej: Die Trainingsräume, die uns in Wien zur Verfügung standen, haben nicht die Dimensionen, um auf 15 Metern durchgehend ausschreiten zu können. Da sind aufgrund mangelnder Raumbreite lauter „Notlösungen“ nötig. Du wirst zur Improvisation gezwungen, die wir uns aufgrund mangelnder Routine nicht antun wollten. Außerdem sind wir beide groß und können große, schöne Schritte machen.

John: Insofern war es ein ganz großer

Genuß, soviel Platz zu haben, sich entfalten zu können.

Da konntet ihr also erst so richtig zeigen, was ihr eigentlich könnt?

Andrzej: Richtig. Was wir in unseren Einzelstunden bei Markus, Erwin und Herbert gelernt und vorbereitet hatten – Figurenfolgen, Fußtechnik und Ausdruck. Und das hat uns ganz deutlich gezeigt, was uns „Rainbow Dancers“ hier in Wien fehlt: ein richtiger Tanzsaal und ein Trainingsprogramm. Das wäre sicher wünschenswert.

John: Wobei ich anmerken möchte: Der „Dance at Ten“ bei Stanek ist schon toll. Die Möglichkeit zum Tanzen, die uns dieser schwul-lesbische Tanzabend gibt...

Andrzej: ...so richtig stundenlang Tanzmöglichkeit zu haben, ja, das ist eine tolle Errungenschaft. Das tut uns allen sichtlich gut!

Wie geht es nun weiter – welche Pläne habt ihr für eure Turnierzukunft? Zürich? Sydney?

John: Wir haben das Tanzen sehr spät begonnen und gehören nach den allgemeinen Tanzsportkriterien zur Gruppe der Senioren. Das gilt übrigens bereits ab dem 35. Lebensjahr. Wenn wir was erreichen wollen, dürfen wir also keine Zeit vergeuden. Solange es uns Spaß macht, wollen wir Verschiedenes unternehmen. Ich weiß nicht, ob wir 2006 noch dabei sein werden. Deshalb will ich die Gay Games von Sydney 2002 auf keinen Fall versäumen. Die sind ein Fixtermin.

Andrzej: Und die EuroGames in Zürich sowieso.

John: Aber davor treten wir sicher noch bei ein oder zwei deutschen oder holländischen Turnieren an. Wir sind auf den Geschmack gekommen.

Andrzej: Wobei ich ja hoffe, daß wir dann nicht das einzige Paar aus Österreich sein werden, so wie zuletzt. Wir möchten gerne die anderen Männer- und auch Frauenpaare ermutigen, sich dem sportlichen Wettkampf zu stellen und die Ergebnisse eines harten Trainings manchmal auch zu genießen.

Der neue HOSI-Dienstags-Treff

Ab 1. Februar wird es jeden Dienstag ab 20 Uhr wieder einen „allgemeinen Abend“ im HOSI-Zentrum geben. Ein Treffpunkt für jung und alt, Mann und Frau, Hetero und Homo – kurzum: ein Treffpunkt für alle.

Damit wird ein vielgeäußelter Wunsch erfüllt. In letzter Zeit wurde immer deutlicher, daß ein solcher Treffpunkt fehlt und den Leuten auch abgeht. Einerseits hat die niederschwellige Anlaufstelle für Leute, die neu in die HOSI kommen (wollten), aber für die Jugendgruppe zu alt sind, gefehlt, wodurch eine Aufnahme neuer Leute erschwert bzw. gar verunmöglicht wurde. Andererseits vermiften die der Jugendgruppe erwachsenen 30er ein Nachfolge-Angebot für gesellige Zusammenkünfte.

Mit dem neuen Dienstag-Treffpunkt möchten wir also mehrere Funktionen erfüllen: niederschwellige Möglichkeit für „Neue“, mit der HOSI in Kontakt zu treten und in den Verein – und, wenn gewünscht, in seine Arbeit – integriert zu

werden, gemütliches Beisammensein von einzelnen Gruppen und Cliquen, Austausch und Kommunikation über HOSI-Aktivitäten und -Projekte, Geselligkeit sowie Pflege von Kontakten und Freundschaften; und natürlich soll es mitunter auch Programm geben. Der neue Dienstagabend soll Treffpunkt, Markt- und Umschlagplatz, Drehscheibe, Schnittstelle und Relaisstation für die HOSI-Wien-Kommunikation im weitesten Sinne sein. Das neugestaltete HOSI-Zentrum wird auf jeden Fall einen angenehmen Rahmen dafür abgeben.

Das posHIVe Café wird übrigens weiterhin von 17 bis 20 Uhr seine Pforten geöffnet haben und danach nahtlos in den Dienstag-Treff übergehen.

Wir hoffen, daß dieses neue Angebot großen Zuspruch finden wird und sich viele alte und neue HOSIlerInnen am Dienstagabend im HOSI-Zentrum einfinden und diesen Abend (wieder) zum Fixpunkt ihres wöchentlichen Terminkalenders machen werden.

HOSI bei Verteidigungsminister und ÖAAB-Obmann Faslabend



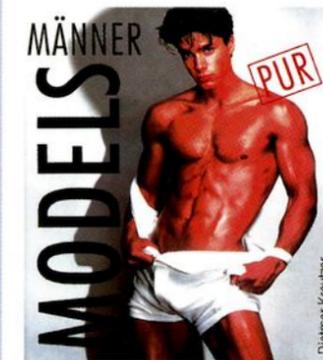
Die Proteste der HOSI Wien gegen Werner Faslabends unglaubliche homophobe Entgleisung im Wahlkampf führten zu einem Treffen mit dem Verteidigungsminister am 22. Dezember 1999. In dem Gespräch mit Obmann Christian Högl und Generalsekretär Kurt Krickler wurde deutlich, daß sich die ÖVP in ihrer Haltung zum § 209 und zur Frage der rechtlichen Anerkennung

gleichgeschlechtlicher PartnerInnen-schaften keinen Millimeter bewegt. Im Bundesheer und seinem Ressort gebe es, so Faslabend, keine Diskriminierung von Homosexuellen.

Ein ausführlicher Bericht über das Gespräch findet sich im Hauptheft der LAMBDA-Nachrichten 1/2000.

Männer Models pur

„Verlag Bauwesen“ – ein ungewöhnlicher Name für einen Verlag, der nun schon zum zweiten Mal ein Sachbuch herausbringt, das sich schönen Männern widmet. Nach „Kauf mich“, Dietmar Kreuzers



Bestseller über Männer in der Werbung, liegt nun vom selben Autor ein neues Werk vor: „Männermodels pur“ soll nach



seinen Angaben gleichzeitig Sachbuch wie Fotoband sein. Das ist ihm gelungen. Neben einer Vielzahl sehr ansprechender Illustrationen kommt auch der redaktionelle Teil nicht zu kurz und liefert interessante Informationen über das Business männlicher Models.

Ebenfalls in diesem Buch: Zahlreiche Fotos vom legendären Playgirl-Fotoshooting mit sechs splitternackten Models in der Kuppel des neuen Reichstags und anderen Locations im Berlin des Spätsommers 1999. Das Buch ist sicher eine der interessantesten Neuerscheinungen der letzten Monate in diesem Segment. Uns hat es so gut gefallen, daß wir den Coverboy auch als Titelbild für dieses LAMBDA special gewählt haben.

Männermodels pur, Verlag Bauwesen Berlin 1999, ISBN 3-345-00732-0 160 Seiten, S 364,-.

... where men come to have fun

täglich 16 - 02 h



Mariahilfer Straße 45
Raimundhofpassage 2.Hof
1060 Wien, Tel. 585 24 37



Elton John und die strippenden Pfadfinder

Am 28. November letzten Jahres fand in der Londoner Royal Albert Hall die „Equality-Show“ statt. Veranstalter wird dieser riesige schwul-lesbische Event alljährlich von der britischen Lobby-Gruppe „Stonewall“. Heuer gab es auch das 10jährige Bestehen

der Gruppe zu feiern. Durch das runde Jubiläum gelang es den Veranstaltern, diesmal die beiden wahrscheinlich berühmtesten offen schwulen Männer für einen Auftritt zu gewinnen: Elton John und George Michael. Auch sonst war das Programm beeindruckend und mit hoher

(britischer) Prominenz besetzt. Auch bei uns bekannt: die Popikone Boy George, die geniale Kabarettistin Jackie Clune und der Schriftsteller Stephen Fry. Als Grand Finale der dreistündigen Show bat Elton John die ganze Künstlerriege nochmals

auf die Bühne und stimmte mit ihnen ein gemeinsames „We are Family“ an. Vor allem Elton Johns Auftritt bei der Veranstaltung sorgte für gehöriges Medienecho. Der 52jährige Sänger gab den Pet-Shop-Boys-Hit „It's a Sin“ zum

besten und wurde dabei von sechs jungen Tänzern umringt, die als Pfadfinder verkleidet waren. Sie knieten nieder, griffen sich an den Schritt, entledigten sich sukzessive ihrer Kleidungsstücke und simulierten einen Gang-Bang. Die britische Boy Scout Associa-

FOTOS: PIERS ALLARDYCE/GAY TIMES



George Michael gab bei der „Equality“-Show Songs aus seiner neuen CD (siehe *audiophil* im Kasten rechts) zum besten

tion war darob reichlich erbost. Deren Sprecher John Fogg gab der Presse tags darauf zu Protokoll: „Wir finden es recht bedauerlich und geschmacklos, was sie [die Gruppe Stonewall, Anm.] getan haben. Und zwar im Hinblick auf die Herabwürdigung unserer Uniformen und dem, wofür sie stehen. Wir glauben nicht, daß sie sich damit einen Gefallen getan haben.“ Auch der kurz nach Dianas Tod in den Adelsstand erhobene Elton kommt nicht ohne Schelte davon. „Wir sind enttäuscht, daß jemand von Sir Eltons Position solch schlechten Geschmack beweist.“

Der Pfadfinder-Sprecher meinte weiters, daß die Performance Homosexualität mit Pädophilie in Verbindung bringe, und verlangte eine Entschuldigung von Stonewall und Sir Elton. Ein Sprecher von Elton John wies alle Vorwürfe zurück. Stonewall-Aktivist Mark Robinson zeigte ebenfalls keine Reue. Es habe sich um professionelle Tänzer im Alter von 18 und 19 Jahren gehandelt, und niemand würde hier eine Verbindung mit Pädophilie sehen. Die Darbietung sei kurz und eine von vielen Einlagen bei der – sehr erfolgreichen – Veranstaltung gewesen.

Christian Högl



audiophil
von Gerald Reisner

CELINE DION
All The Way... A Decade Of Song
Columbia Col 496094 2

Vor Weihnachten erscheinen so viele CDs wie sonst über das restliche Jahr verteilt. Den Platz eins der meistgeschenkten CDs machte Weihnachten 1999 Celine Dions Greatest Hits-Sammlung. Klar: eine Gewinnerin, da kann man nichts falsch machen! Und sie macht es sich nicht einfach: Neun ihrer Hits der 90er und sieben neue auf einer Platte – ein guter Schnitt und schön zu hören. Und die neuen Songs sind keine zweite Wahl, durchwegs ruhige Nummern mit viel Power in der Stimme – momentan „schreit“ keine so gut wie sie! Perfekt, wie man sie kennt, kitschig natürlich, aber ideal für kuschelige Stunden. Kalt läuft es mir aber über den Rücken, wenn sie mit dem verstorbenen Frank Sinatra ein Duett anstimmt und es auch noch ihrem krebserkrankten Mann widmet – aber schön ist's halt doch!

www.celineonline.com

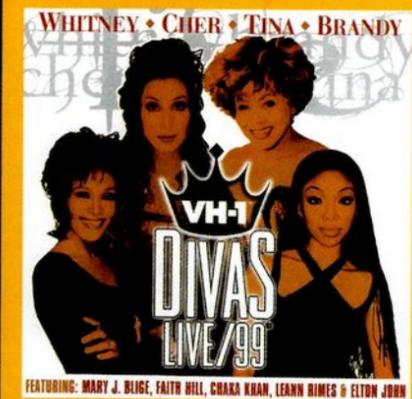


GEORGE MICHAEL
Songs From The Last Century
Virgin/Aegean 7243 8 48740 2 5

Wer auf der neuen CD von George Michael Discohämmer oder anderes Tanzbares sucht, wird enttäuscht werden! Hier präsentiert er seine persönliche Auswahl an Songs aus dem letzten Jahrhundert. Eine Auswahl, die für viele seiner meist jüngeren Fans Unbekanntes bringt, sich aber größtenteils aus Standards zusammensetzt. Ausnahmen bilden da nur z. B. *Roxanne* von The Police (das übrigens durch seine jazzige Interpretation gewinnt) oder Nina Simones *My Baby Just Cares For Me* (das Original bleibt

VERSCHIEDENE
VH1 – Divas Live/99
BMG 74321 71618 2

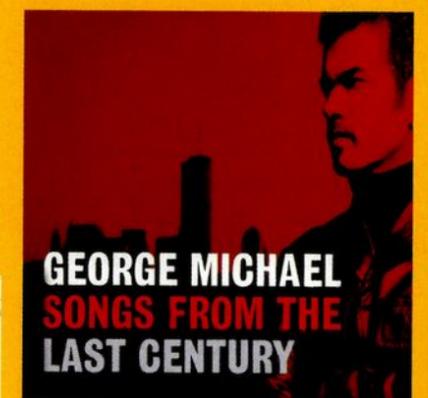
Bereits 1998 präsentierte der amerikanische Musiksender VH1 *Divas des Pop* auf der Showbühne. Wegen des großen Erfolges folgte im Jahr darauf die Wiederholung. Freilich gibt es *Divas* nicht unbegrenzt, und vor allem zieren die sich manchmal auch noch! Was für mich die einzige Erklärung ist, daß diesmal Brandy, Faith Hill, Leanne Rimes und Mary J. Blige als *Divas* mit im Programm sind, von Cher (ok, das ist für mich schon eine *Diva*) gibt es dafür nur ein einziges Lied solo. Und die Mitwirkung von „*Diva*“ Elton John ist eine gute Pointe, rettet aber auch nichts: eine lieblose Aneinanderreihung bekannter



FEATURING: MARY J. BLIGE, FAITH HILL, CHAKA KHAN, LEANNE RIMES & ELTON JOHN

Popsongs ohne roten Faden, mit Stars und Sternchen des amerikanischen Showbiz. Wen es interessiert: Tina Turner (mit einer schrecklichen Variante von *The Best*), Brandy, Whitney Houston und Chaka Khan sind auch dabei.

www.vh1.com



unerreicht). Überwiegend „verjazzte“ und „verbigbandete“ Nummern, seine Stimme klingt sympathisch wie eh und je, und die Songs sind leicht verdaulich – gut gemacht. Mir stellt sich die Frage, was er damit bezweckt: Immer wieder versucht er, seine Fans zu überzeugen, daß er jetzt gereift ist (*Older*), oder bittet um vorurteilsfreie Beurteilung (*Listen Without Prejudice*), und wir folgen ihm auch. Ob er jedoch Publikum findet, das seine Arbeit schätzt, bleibt dahingestellt. Ihm nicht so wohlwollend gesinnte KritikerInnen könnten meinen, daß er einfach langweiliger wird. Ich finde, ein bißchen Pfeffer hätte der CD nicht geschadet! So bleibt sie eben leicht verdaulich, auch gut.

www.aegean.net



American Discount Comics · Magazines · Books

GRÖSSTE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE U. BÜCHER IN ÖSTERREICH

Wien 7, Neubaugasse 39
Wien 22, EKZ Donauzentrum
GRAZ, Jakoministraße 12
SALZBURG, Waagplatz 6

ASIAN AMERICAN
SPORTSWORLD:
Wien 6,
Linke Wienzeile 58

3X AM VIENNA AIRPORT:
Gate A • Gate C • Central
ZENTRALVERKAUF:
Wien 4, Linke Wienzeile 5



Die quirlige Britin Jackie Clune begeisterte bei „Wien ist andersrum“ auch schon hiesiges Publikum

Lesbisch-Schwule Ballsaison

Eine Vorausschau von Peter Stepanek

Kaum ist Weihnachten vergangen und auch der Jahreswechsel nur mehr der sprichwörtliche Schnee von gestern, stehen uns auch schon die Höhepunkte des Faschings und der Ballsaison ins Haus. Aber längst vorbei sind die Zeiten, in denen wir neidvoll auf unsere heterosexuellen Freundinnen blicken mußten, als diese den Balkalender studierten, um die beste Veranstaltung herauszusuchen. Heute sind auch tanzwütige Lesben und Schwule vor die Qual der Wahl gestellt. Könnte man früher nur am Rosenball, der heuer immerhin schon zum zehnten Mal veranstal-

tet wird, zu Techno und House tanzen, gibt es heuer schon zum dritten Mal den Regenbogenball als Alternative, bei dem man/frau klassische Standardtänze aufs Parkett legen kann.

Man kann wohl zu Recht sagen, daß der Regenbogenball der Höhepunkt der schwul-lesbischen Ballsaison ist. Aber natürlich gibt es daneben auch noch andere Highlights, wie den Ball des Clubs *Kreativ* oder den ebenfalls schon traditionellen Tuttenball in Graz.

Wir wollen unseren LeserInnen einen kleinen Überblick über die diversen Veranstaltungen bieten:

Samstag, 29. Jänner 2000 Grazer Tuttenball – Planet der Perückten

Kammersäle, Strauchergasse 32, 8020 Graz

Beginn: 21 Uhr

Motto: Planet der Perückten

Show: Showblock/Wahl der Miß Tuttenball 2000

Karten: Vorverkauf S 250,-/Abendkasse S 300,-

Styling: Abendkleidung, Drag, Verkleidung, schrill

Beschreibung: Da das Meer-scheinschloß als Veranstaltungsort zu klein wurde, ist die Veranstaltung in die Kammersäle übersiedelt. Gemischte Disco-Klänge und eine Band turnen so richtig zum Tanzen an. Anfahrt von Wien (Auto ca. zwei Std./Bahn 2.45 Std., Hin- und Retourfahrt S 620,- pro Person) zahlt sich aus.

Vorverkauf: Rosalila Panthe-rinnen, feel free
Rapoldgasse 24, 8010 Graz
Tel.: (0316) 328080

Freitag, 4. Februar 2000 Regenbogenball

Parkhotel Schönbrunn, Hietzinger Hauptstraße 10-20 (U4 Hietzing), 1130 Wien

Beginn: 20 Uhr

Styling: Abendkleidung, Drag

Show: Tombola, Publikums-Quadrille, Nach-Mitternachts-Einlage: Jimmy Somerville

Beschreibung: klassischer Ball im gediegenen Rahmen.

Karten: Vorverkauf S 400,- (ermäßigt S 300,-), Abendkasse S 480,- (ermäßigt S 370,-); Tischkarte S 100,-; Schriftliche Bestellung an den CSD-Verein oder im Internet, ansonsten gibt es Balkarten in den Lokalen **Berg/Löwenherz, Orlando und Willendorf.** Der Tischkartenverkauf findet ab 17. Jänner 2000 täglich zwischen 19 und 21 Uhr im **Orlando,** Mollardgasse 3, 1060 Wien, statt.

Samstag, 5. Februar 2000 Club Kreativ Ball 2000

Saal der Hans Mandl-Berufsschule, Längenfeldgasse, 1120 Wien

Beginn: 20.00 Uhr

Styling: Verkleidung, phantasievolles Outfit, Abendkleidung, fancy

Karten: Man zahlt einfach den Unkostenbeitrag von S 180,- pro Person (Mitglieder S 140,-) auf das BAWAG-Konto 01910-665-932 (BLZ 14000) ein. Die Karte wird dann zugesendet. Im Unkostenbeitrag sind Tischreservierung und Buffet enthalten.

Donnerstag, 2. März 2000 Rosenball

U4, Schönbrunner Straße, 1120 Wien

Beginn: 22 Uhr

Styling: phantasievolles Outfit, schrill, Drag, unkonventionell
Karten: bei Redaktionsschluß nicht bekannt

Tips zu Styling & Shopping

Neben der Frage, welche dieser verlockenden Ereignisse man/frau miterleben möchte oder ob man gleich alle besuchen soll, steht natürlich die Frage des Styling im Vordergrund.

Als oberstes Ziel sollte gelten, daß man/frau sich wohl fühlt und gut damit tanzen kann. Schließlich dauert eine Ballnacht einige Stunden, und da können ein zu enges Kleid oder zu kleine Schuhe zur Qual werden. Für alle, die es nicht gewohnt sind, in höheren Schuhen zu gehen und vor allem

zu tanzen, empfiehlt es sich, ein Ersatzpaar Schuhe mitzunehmen

Um aber nicht schon vor dem Beginn des Balles das ganze Budget aufzubauchen und sich dann nicht einmal ein Glas Sekt leisten zu können, haben sich die LN auf die Suche nach billigen Kostümen und Roben gemacht. Unser Tip ist Second Hand. Auf diesem Sektor kann man aus einem reichhaltigen Angebot an diversen Second Hand-Läden und Tauschzentralen wählen.

Als Geheimtip ist hier das Caritas-Lager im 5. Bezirk, Mittersteig 10, zu nennen. Neben einer reichhaltigen Auswahl an Kleidern und Anzügen finden sich tolle Accessoires wie Hüte, Schuhe, Schals und Schmuck. Ganz nebenbei unterstützt man ein Sozialprojekt und tut damit sich und anderen Gutes. Ein weiteres Caritas-Lager gibt es im 21. Bezirk, Steinhilfengasse 3. Neben der Caritas bieten auch noch die Humana-3 Welt-Läden ein gutes Angebot, das sich jedoch auf Bekleidung



Der Autor mit dem LAMBDA-Fotografen beim Shopping bei C & A und bei Palmers

beschränkt. Preislich sind kaum Unterschiede zu nennen. Anzüge und Kleider gibt es ab S 300,-

Humana-Läden:

- 2., Praterstraße 70
- 4., Wiedner Hauptstraße 23-25
- 6., Theobaldgasse 19
- 8., Lerchenfelder Straße 48
- 9., Nußdorfer Straße 24
- 10., Favoritenstraße 80
- 15., Mariahilfer Straße 140
- 15., Mariahilfer Straße 142
- 15., Reindorfstraße 35
- 16., Neulerchenfelder Straße 12
- 18., Währinger Straße 142
- 21., Am Spitz 12
- 2700 Wr. Neustadt, Am Hauptplatz 31
- 4020 Linz, Hauptstraße 55.

Wer einen neuen Smoking möchte, ist wohl bei Hennes & Mauritz gut beraten, wo ein solcher schon für S 998,- gesehen wurde. Natürlich gibt es dort auch eine reichhaltige Auswahl an Kleidern, doch sollte man/frau bedenken, daß es sich hierbei um Massenware handelt und man Gefahr läuft, daß der/die TischnachbarIn das gleiche Kleid trägt.

Punkt Accessoires ist sicherlich Hennes & Mauritz die Anlaufstelle mit der größten und günstigsten Kollektion, aber auch bei C & A, Schöps und in den zahlreichen Bijou-Läden kann man/frau Nettos für wenig Geld erstehen. Für Strümpfe und Strumpfhosen empfehlen wir die gut sortierte Abteilung im Parterre des Gerngross, wo einem auch fachfräulich geholfen wird, oder Palmers, der jedoch preislich weit über dem gängigen Niveau liegt.

Für diejenigen, die sich ihr Kostüm selbst schneiden wollen, verfügt wohl Komolka auf der Mariahilfer Straße über ein reichsortiertes Angebot. Alles, was ein Kleid so richtig aufmotzt (Federn, Straß, Glitterteile usw.), kann man bei Mayerhofer im 7. Bezirk, Kirchengasse 26, erstehen.

Bei Schuhen gestaltet sich die Suche nicht ganz so einfach. Vor allem für den Herrn, der hochhackige Schuhe sucht, ist es mitunter recht schwierig, günstiges Schuhwerk zu erstehen. Unser Tip: C & A, Deichmann, Mayer-Schuhe und manche Humana-Fillialen verfügen über ein Sortiment an großen Größen, das auch preislich im Rahmen bleibt (C & A schon ab S 250,-).

Das Make-up läßt man am besten von der besten Freundin machen,

egal ob diese männlich oder weiblich ist. Hier ist alles erlaubt und nur wichtig, daß der Gesamteindruck stimmig ist.

Die Frisur bringen gerne die vielen Frisierläden der Szene in die optimale Form. Nur wer wegen einer Zweitfrisur einen richtigen Perückenmacher konsultieren möchte, sollte entweder den Sparstrumpf leeren oder um einen Kleinkredit ansuchen. Die Perücke ist oftmals das teuerste am ganzen Outfit. Zwar bieten einige Faschingsläden günstige Haarpracht, doch von Pracht kann hier kaum die Rede sein. Als Tip seien hier Friseurbedarfsläden zu nennen, oder – auch schon öfter in Wien gesehen – Afro-Läden, die ein reichhaltiges Angebot an Haarteilen und Perücken haben. Hier gibt es Haarteile ab S 300,- und Perücken ab ca. S 1000,-.

Wer sich verkleiden will, kann entweder bei Witte im 6. Bezirk, Linke Wienzeile, ein Kostüm kaufen (fertige Kostüme ab S 500,-) oder bei einem Kostümverleih eines ausborgen, wobei die Kosten hier von S 1000,- aufwärts recht heftig ausfallen können.

Generell ist zu sagen, daß Kreativität das sichere Rezept für ein gelungenes Styling ist. Nicht nur, daß man so eine Menge Geld sparen kann, ist das individuelle Outfit auch ein Garant für die bewundernden Blicke der übrigen Gäste.

Und ehrlich – wer genießt es nicht, einmal im Rampenlicht zu stehen und alle Blicke auf sich zu ziehen?

Strahlend durch die Ballnacht: Zu richtigem Makeup und perfektem Frisur läßt man sich von FreundInnen helfen



Dr.med. Horst Schalk
..... dein praktischer Arzt

Arzt für Allgemeinmedizin - Privat und alle Kassen
Ordinationszeiten: Mo, Mi: 15 - 18 Uhr. Di, Do: 9 - 12 Uhr. Fr: 13 - 16 Uhr
1090 Wien, Zimmermannplatz 1/4. Tel: 01/40 80 744. Fax: 01/40 80 7446

**Die LAMBDA-Nachrichten suchen
LAYOUTER/INNEN
REDAKTEUR/INNEN**

Wir suchen MitarbeiterInnen für die 4x jährlich stattfindende Zeitungsproduktion. Wer Lust hat, in einem netten Team an diesem engagierten Projekt mitzumachen und einen Beitrag zur Bewegungsarbeit zu leisten, melde sich bitte für weitere Infos bei Christian unter 0664/18 11 038.

Get Real and Feel Good

Steven Carter ist sechzehn Jahre alt, ein aufgeweckter sympathischer junger Mann – und schwul. In London wäre das vielleicht kein großes Problem, aber in dem kleinen, konservativen Örtchen Basingstoke sieht sich

Jungen, den alle Mädchen als „Sex auf Beinen“ anschwärmen: Supersportler und Schulcasanova John Dixon. Steven kann es kaum glauben, als sich der umschwärmte Star der Schule ihm gegenüber

Dialogwitz sprühende Komödie im Stil des New British Cinema. Die sehr authentisch wirkende Story wird glaubwürdig erzählt. Dazu wurden im Vorfeld Diskussionen an High Schools abgehalten, und Vorschläge von SchülerInnen flossen direkt ins Drehbuch ein. Außerordentlich beeindruckend ist die schauspielerische Leistung der jungen Darsteller. So wurde zum Beispiel eine – einige Minuten dauernde – äußerst berührende Szene des Films, in der sich John Mut angetrunken hat und unter großen inneren Kämpfen Steven seine Gefühle offenbart, ohne Schnitte in einer einzigen durchgehenden Einstellung gedreht. Von KritikerInnen wurde „Get Real“ gerne mit dem ebenfalls aus England stammenden, sehr erfolgreichen Film „Beautiful Thing“ verglichen. Wiewohl beide Streifen

sich einer sehr ähnlichen Thematik widmen, ist für den Autor dieser Zeilen „Get Real“ der eindeutig bessere, emotional berührende Film. Er erhielt auch bereits mehrere internationale Jury- und Publikumspreise auf verschiedenen Festivals. Glücklicherweise entledigte sich der österreichische Verleih polyfilm des gänzlich unpassenden bundesdeutschen Titels „Von Mann zu Mann“. Unsere Empfehlung: Unbedingt ansehen und weiterempfehlen!

Christian Högl

Gratis Karten zu gewinnen!

Einfach Postkarte mit Name und Telefonnummer (!) bis 23. Jänner senden an: Redaktion LAMBDA special, KW „Get Real“, Novaragasse 40, 1020 Wien. Wir lösen aus den ersten 30 Einsendungen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, LAMBDA-MitarbeiterInnen sind nicht teilnahmeberechtigt.

- In Kooperation mit polyfilm verlost
- LAMBDA special
- fünf mal zwei Tickets für eine Vorführung (in OmU) im Wiener Filmcasino.

Steven gezwungen, seine Neigungen geheim zu halten. Die Obermächte der Schule machen ihm ohnehin schon das Leben schwer, traktieren ihn und verhöhnen ihn – ohne die Wahrheit zu kennen – als „Schwuchtel“. Seine im Nachbarhaus wohnende, im doppelten Wortsinn dicke Freundin Wendy ist wie er eine Außenseiterin und die einzige Person, die sein Geheimnis kennt. Steven hat jedoch immer weniger Lust aufs Versteckspielen. Und dann steht plötzlich die ganze Welt Kopf. Er verliebt sich ausgerechnet in den

heimlich als schwul zu erkennen gibt. Der schmächtige Außenseiter Steven und der athletische, allseits beliebte John werden ein Paar! Doch während Steven sein Glück am liebsten in die Welt hinaus-schreien möchte, drängt der verängstigte John auf absolute Diskretion. Eine Weile geht die heimliche Romanze mehr oder weniger gut – doch es kommt der Tag, an dem sich Steven und vor allem John entscheiden müssen: Wie groß ist ihre Liebe wirklich? Der Debütfilm des zur Drehzeit erst 25jährigen Simon Shore ist eine vor



Happy Texas

Happy ist wie Paris ein Kaff in Texas. Talentwettbewerbe für Kinder sind die große Abwechslung und Obsession des Ortes. Die Vorbereitungen dafür werden daher auch ganz professionell aufgezogen, es werden sogar eigens auswärtige Trainer für die Kids engagiert. Allerdings kommt es dabei zu einem fundamentalen Mißverständnis: Die beiden in Happy mit offenen Armen empfangenen vermeintlichen Ausbilder der Kinder sind nämlich

in Wahrheit zwei Kleinkriminelle, die durch Zufall aus dem Gefängnis entkommen sind und auf ihrer Flucht das Wohnmobil der echten Kinderstar-Trainer gestohlen haben. Mit diesem sind sie in dieser gottverlassenen Gegend liegengelassen, aber ein freundlicher Freund und Helfer, Sheriff Chappy Dent, ist den beiden Ganoven zu Hilfe gekommen und hat sie nach Happy gebracht, wo sie schon sehnsüchtig erwartet wurden. Harry Sawyer und Wayne Wayne jr. dämmert es bald, daß das Nest eigentlich ein ideales Versteck für sie ist. Und weil die Lehrerin und insbesondere die Bankdirektorin Josephine so freundlich zu ihnen sind, reift der

Entschluß, vorerst in Happy zu bleiben – und bei günstiger Gelegenheit Josephines Bank auszurauben.

Und so dilettiert Wayne als Vortänzer und Instrukteur der kindlichen Nachwuchsstars, anfangs etwas widerwillig, steigert sich dann aber dermaßen in die Aufgabe hinein, daß sich die Kids tatsächlich für den Wettbewerb qualifizieren. Einziger Wermutstropfen, an dem die beiden zu schlucken haben: Im Ort hat man zwei schwule Trainer erwartet und hält sie

daher für solche. Um sich nicht zu verraten, finden sie sich auch in diese Rolle. Harry verliebt sich allerdings in die nette Lehrerin, ist aber seinerseits plötzlich das Objekt amouröser Avancen von

Cop Chappy, der unvermittelt seine coole Fassade fallen läßt und an Harrys maskuliner Schulter sein Coming-out wagt. Angesichts all dieser zwischenmenschlichen Ent- und Verwicklungen tritt das Vorhaben, Josephines Tresor zu plündern und aus dem Kaff zu verschwinden, etwas in den Hintergrund.

Aber am Tag des Talentwettbewerbs wollen Harry und Wayne die Gunst der Stunde nutzen und ihren Plan im allgemeinen Trubel der Veranstaltung durchziehen. Doch dann macht ihnen ein alter Häfenbruder, der selbst die Bank ausrauben will, einen Strich durch die Rechnung. Es kommt zum großen Showdown, zu dem es kommen muß, als die ganze Sache auffliegt...

Kurt Krickler



Cowboy-Spot macht Furore

Die „Cowboy“-Kampagne der HOSI Wien und der Werbeagentur Lowe/GGK geht weiter. Nachdem der Kino-Spot (vgl. Special 4/99) ab Mitte Oktober vier Wochen lang in 40 Kinosälen in ganz Österreich sowie in den Österreich-Werbefestern auf Pro7, Sat1, Kabel1 und auf Wien1 angelaufen war, kam ein Sujet aus dem Spot zum angekündigten Einsatz in den Printmedien: Im profil # 44 vom 30. Oktober erschien im Mittelaufschlag die doppelseitige Anzeige mit dem Text: *Schönen Gruß an alle selbsternannten Sheriffs – Was soll an Liebe Skandalöses sein?* Die Anzeige stieß u. a. auf großes Lob der Schweizer Werbewoche, die der Kampagne Anfang Dezember eine ganze Seite widmete und sich ähnliches für die Schweiz wünschte.

Die Printanzeige gewann auch prompt einen Preis, und zwar den EDward in der Kategorie beste „Fachanzeige“ der Monate September und Oktober 1999, der vom ExtraDienst, einer Zeitschrift der Werbewirtschaft, vergeben wird. Der Bericht darüber erschien im ExtraDienst am 23. Dezember. Ein schönes Weihnachtsgeschenk jedenfalls, über das am 4. Jänner sogar die slowenische Tageszeitung Delo berichtete. Dort war auch zu lesen, die Werbekampagne hätte in Österreich einen Skandal ausgelöst. Das ist allerdings etwas übertrieben. Delo bezog

sich wahrscheinlich auf die Kritik im Bestseller, einer anderen Publikation der Werbewirtschaft, in ihrer letzten Ausgabe im Dezember. Autor Angelo Peer meinte darin, Schwule hätten eine solche Kampagne nicht mehr nötig, da sie schon über genug Lobbies und Sprachrohre verfügten. Er kritisierte auch, daß eine solche Kampagne mit Steuergeldern finanziert würde – was völliger Unsinn ist. Sämtliche Kosten, inklusive für die profil-Anzeige wurden und

werden von der Agentur Lowe/GGK getragen. Der Cowboy-Spot wiederum lief bei der Barbara-Karlich-Show zum Thema „Sind Schwule richtige Männer“ am 5. November (siehe Bericht auf Seite XVII) und wurde für den Werbe-Kreativwettbewerb Epica '99 eingereicht. Er erhielt zwar unter den 5750 Nominierungen keinen Preis, gefiel aber dem französischen TV-Sender M6 so gut, daß er ihn am 19. Dezember in der Sendung Culture Pub präsentierte. Unsere Kollegin Judith Silberfeld vom Schwulenmagazin Têtu in Paris sah ihn bei dieser Gelegenheit und gratulierte uns: Génial! Der Spot wird jedenfalls bei weiteren Werbe-Festivals eingereicht werden, demnächst für einen Wettbewerb in New York, danach für den Cléo, für den 10.000 Nominierungen zu erwarten sind, und natürlich für die österreichische Auszeichnung Top Spot.

Kurt Krickler

FACHANZEIGE

Auftraggeber: Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien
 Kontakt: Christian Högl
 Agentur: Lowe/GGK
 Konzept/CD: Walther Salvenmoser
 AD: Christian Ruff/Walther Salvenmoser
 Text: Walther Salvenmoser
 Produktion: Viennapaint
 Fotografie: Close Up Filmproduktion

FACHANZEIGE

HOSI Wien
 Meini
 Palla, Kobliger & Partner

Low/GGK
 Demner, Merlicek & Bergmann
 P, K & P

extradiENST 71

Deine Meinung zählt!

Die HOSI-Wien feiert in diesem Vereinsjahr ihr 20jähriges Bestehen – das ist eine lange Zeitspanne. Anlaß genug, einmal über die eigene Arbeit zu reflektieren und diejenigen, für die wir die Arbeit machen, um ihre Meinung zu fragen. Sagt uns, was euch wichtig ist. Womit seid ihr zufrieden, was sollen wir besser machen? Nehmt euch die zwei Minuten Zeit und füllt diesen Fragebogen aus.

Als Dankeschön verlosen wir unter allen EinsenderInnen 20 attraktive Preise, darunter Gutscheine von Buchhandlung Löwenherz, Café Berg, Café Willendorf und Café Orlando sowie LAMBDA-Abonnements.

Statistische Angaben zur Person

Alter: ____ Jahre
 Geschlecht: männlich weiblich
 Beruf: erwerbstätig ohne Arbeit
 Ich lebe derzeit:
 in einer Partnerschaft als Single

- Frauentanzabend (Freitag)
- HOSIsters (Theatergruppe)

Informationen zur Homosexuellen Initiative Wien

ich kenne die HOSI Wien schon länger und bin Mitglied
 bin jetzt erst auf die HOSI Wien aufmerksam geworden

Ich würde die Atmosphäre im HOSI-Zentrum generell beurteilen als:

- sehr angenehm neutral
- angenehm weniger angenehm
- sehr unangenehm
- war noch nie dort

Für Nichtmitglieder: Welche Gründe sind entscheidend für dich, der HOSI nicht als Mitglied anzugehören.

- Interessenvertretung ist mir nicht wichtig
- Mitgliedsbeitrag zu hoch
- Arbeit der HOSI unbekannt
- Arbeit der HOSI nicht zufriedenstellend
- kann bestimmte HOSI-AktivistInnen nicht leiden
- fühle meine Interessen nicht vertreten
- trete prinzipiell keinem Verein bei
- andere(r) Grund/Gründe:

Die HOSI Wien ist vor allem... (Mehrfachnennungen möglich)

- Service-/Auskunftsstelle
- alternatives Szenelokal
- geselliger Treffpunkt
- Veranstaltungsort für Kulturelles
- politische Interessenvertretung
- Beratungsstelle
- Medienherausgeberin (LAMBDA-Nachrichten, Bücher)
- Coming-Out-Stelle
- Anlaufstelle bei Diskriminierungsfällen

Folgendes Angebot der HOSI Wien

- | | | | |
|----------------------|--------------------------|--------------------------|------------------|
| Telefonberatung | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | habe ich genutzt |
| Coming-Out-Hilfe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kenne ich |
| Showgruppe HOSIsters | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |
| LAMBDA-Nachrichten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |
| Archiv/Bibliothek | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |
| Interventionsservice | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |
| Auskunftsstelle | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |
| Internet-Homepage | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |

Die HOSI Wien sollte sich für die politische Durchsetzung folgender Anliegen einsetzen:

- | | | | | | | | |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---------|--------|------|------|
| | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | weniger | gleich | viel | mehr |
| Streichung § 209 StGB | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | |
| Gleichstellung von Lebensgemeinschaften | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | |
| Einführung der Eingetragenen PartnerInnenenschaft wie in Dänemark, Norwegen usw. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | |
| Schaffung eines Antidiskriminierungsgesetzes | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | |
| Schutz am Arbeitsplatz | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | |
| Erweiterung der Schul-Lehrpläne um Aufklärung über Homosexualität | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | |
- Weiteres: _____

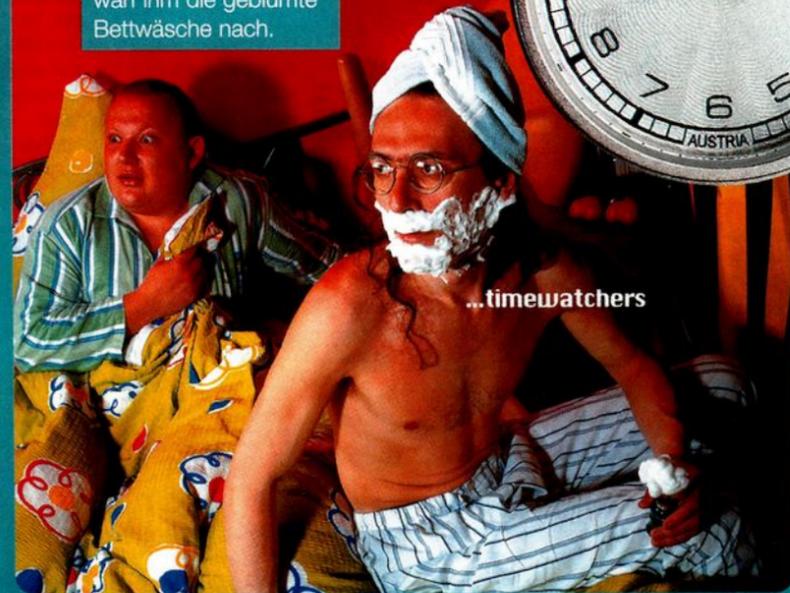
Folgende Abende der HOSI Wien habe ich schon mal besucht

- Rosa Runde (Montag)
- PosiHilVes Café (Dienstag)
- Lesbengruppe (Mittwoch)
- Coming-Out-Runde (Donnerstag)
- Jugendabend (Donnerstag)
- Familienrunde (Sonntag)

Falls du an der Verlosung teilnehmen willst: Name: _____
 Adresse: _____
 Telefon: _____

Fragebogen bitte per Fax an 01/216 66 04
 per Post an HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien
 oder online unter www.hosiwien.at/fragebogen

„Es war von vornherein eine Beziehung auf Zeit“, sagte ich und warf ihm die gebürmte Bettwäsche nach.



...timewatchers

LOVE zurzeit nur €980,-

Glutrot, wie die Liebe eines Sommers



24 Stunden volles Leben, mit den Strahlen im Zifferblatt

BEAM zurzeit nur €980,-

Höchste Zeit zum Bestellen: Tel 0222/06 74 875 oder 04242/217 266 14

Schwule und Lesben in der Werbung

Daß Schwule – Lesben wohl weniger, denn als Frauen verdienen auch sie in Österreich im Schnitt um 30 % weniger als Männer – von der Wirtschaft und damit der Werbung längst als überdurchschnittlich kaufkräftige und konsumfreudige Zielgruppe entdeckt worden sind, ist hinlänglich bekannt. Viele Unternehmen preisen ihre Produkte seit langem in einschlägigen Medien an, seit nicht so langem auch in Österreich. Oft gestalten sie diese zielgruppen-spezifische Werbung entsprechend, speziell wenn sich das Produkt nicht ohnehin an Männer richtet (wie Rasierwasser, Unterwäsche, Kleidung, Parfüms etc.). Eine Vorreiterin in dieser Hinsicht war in Deutschland die Zigarettenmarke West, die ihre Inserate in Lesben- und Schwulenmedien

komplett auf die Zielgruppe ausrichtete.

Was in letzter Zeit auffällt, ist, daß sich Firmen und Werbeagenturen immer öfter trauen, schwule (wieder: weniger lesbische) Sujets für ihre Mainstream-Werbung zu verwenden, ohne sich damit speziell an eine schwul/lesbische Klientel zu wenden. Zwar hat Diesel in der Anzeigen- und Plakatwerbung damit schon vor Jahren angefangen (und irgendwann, schon länger her, gab's da auch diese Peugeot-TV-Werbung mit dem rosa Auto und den zwei tünftigen Männern), aber momentan scheint dies fast zu einem Trend zu werden. Jedenfalls ist es erfreulich und ermunternd, daß Unternehmen und Werbeagenturen keine Angst mehr um ihre Ab- und Umsätze haben, wenn sie schwule Sujets verwenden, um ihre

Produkte an die NormalverbraucherInnen zu bringen.

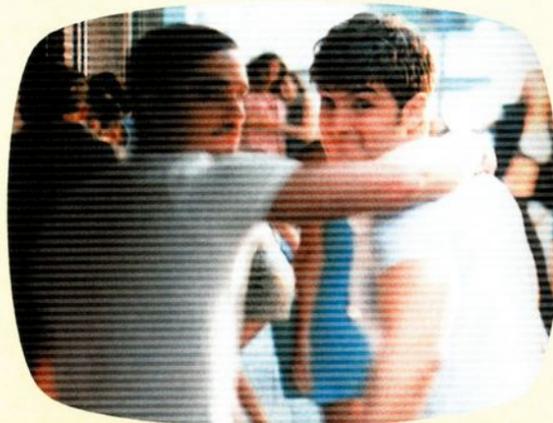
Ob in dieser Kategorie die Impulse-Werbung die erste TV-Reklame war oder doch die von Peugeot oder eine andere, ist egal. Jedenfalls wurde sie (man erinnert sich: Impulse-deodorierter junger Frau fällt die Einkaufstasche auf die Straße, Mann bückt sich, um ihr beim Einsammeln zu helfen, wird schwach und muß von seinem Freund von ihr losgerissen werden...) wegen ihrer sensationellen Innovation zuerst in einem ZIB 2-Beitrag präsentiert und erst später im Werbeblock gezeigt. Zur Zeit bringt Libro online ein schwules Pärchen in die trauten Heime, das für den Internet-Anschluß der Firma wirbt. Libro online leistet dabei – sicherlich unbeabsichtigt – insofern wichtige unschätzbare Aufklärungsarbeit,

als ein Pärchen präsentiert wird, das von den ZuschauerInnen kaum als bedrohlich empfunden und daher viel leichter akzeptiert werden kann, ist es doch wohl mindestens genauso spießig und bieder wie die Mehrheit, die da zu Hause vor dem Bildschirm hockt.

Eine dritte Kategorie von Werbung richtet sich zwar an ein gewöhnliches Publikum, sendet aber codierte Botschaften an Lesben und Schwule mit aus, um ihnen zu

allzu sehr von den Einrichtungsgegenständen abgelenkt wird, und zweitens handelt es sich bei diesen wenigen fast ausschließlich um herkömmliche Familien mit Kindern. Während neutralen BetrachterInnen dabei also überhaupt nichts auffällt, empfangen die Lesbe und der Schwule die dezente Botschaft sofort...

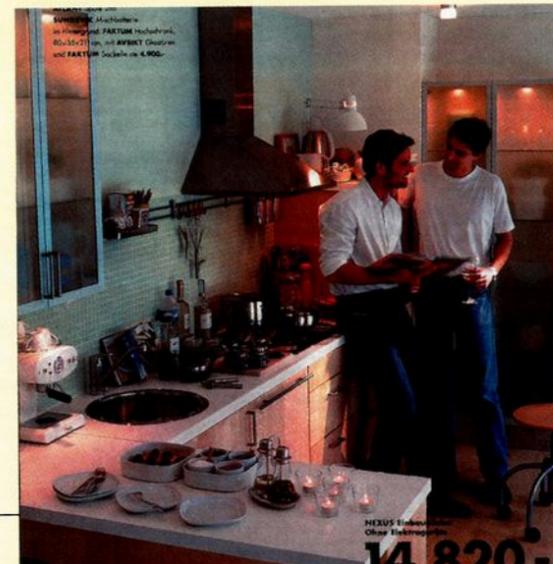
Daß man Schwule und Lesben am besten als Pärchen darstellen kann, liegt auf der Hand, denn erst



signalisieren, sie seien auch gemeint. IKEA ist da ein gutes Beispiel: Im Katalog 2000 bevölkern subtil zwei Männer die Nexus-Einbauküche, noch dezenter zwei Frauen die Faktum-Küche samt angrenzendem Sofa. Daß es sich dabei um keine zufälligen

in der Beziehung zu einer gleichgeschlechtlichen Person manifestiert sich sozusagen das Schwul- bzw. Lesbischsein für die Werbe-KonsumentInnen (außer man nimmt eine Supertunte) – zumindest in der recht kurzen Zeit, die ein Werbespot dauert. Natürlich operiert Werbung mit schwulen und lesbischen Sujets, die sich an eine Mainstream-Zielgruppe richtet, mit dem Überraschungs- und teilweise auch mit einem Provokationseffekt, um ihr einen möglichst hohen Grad an Aufmerksamkeit und Erinnerung zu verschaffen, aber natürlich nützt sich ein solcher Effekt ab, wenn zu viele Produkte mit dieser Masche arbeiten. Eigentlich schade, denn das würde den Reiz des Werbung-Schauens für uns erhöhen.

Kurt Krickler



Barbara Karlich-Show: „Schwule sind keine richtigen Männer?“

Was im deutschen Privatfernsehen schon seit Jahr und Tag gut funktioniert, sollte auch im ORF für schöne Quoten sorgen. So mögen die Programmverantwortlichen am Königberg gedacht haben, als sie sich an die Konzeption der Barbara-Karlich-Show machten. Die Sendung flimmt jeden Wochentag ab 16 Uhr eine Stunde über die heimischen Bildschirme, wenn sie auf ORF 2 getunt sind. Das Sendungsschema ist schlicht, aber wirkungsvoll: Themen, die die Welt der Menschen wie du und ich bewegen, werden fernsehgerecht aufbereitet und in Live-Atmosphäre diskutiert. Auf der Studiobühne finden sich – eine/r nach dem/der anderen – bis zu einem Dutzend DiskutantInnen ein, die mehr oder weniger Intelligentes zum Thema zu sagen haben. Auch das Publikum darf mitreden – damit man sich hier aber nicht allzu sehr auf Spontaneität verlassen muß, plazierte man unauffällig drei vier Leute auf „strategischen“ Positionen und läßt sie dann an geeigneter Stelle zu Wort kommen. In der am Freitag, den 5. November ausgestrahlten Sendung hatten HOSI-Wien-Obmann Christian Högl und Brigitte Holoubek von der Familienrunde das

Vergnügen, an einer Sendung zum Thema „Schwule sind keine richtigen Männer!“ mitzuwirken. Fürs Podium hatte man eingeladen: Markus, einen jungen Arbeiter, der Schwulen absprach, richtige Männer zu sein. Den Grafiker Stephan Berger als „schwulen Macho“. Ludwig, ein beleibtes, chauvinistisches Urgetüm, der meinte, Schwule seien „heilbar“ und AIDS ein „Geschenk Gottes“. Einen Welser Journalisten und eine selbstbewußte Frau als „SchwulenfreundInnen“. Weiters eine keilnernde Drag-Queen – öffentlich-rechtlich korrekt nicht im Fummel. Einen auf verlorenem Posten stehenden burgenländischen Pfarrer. Und eine freche junge Lesbe. Zu Beginn ließ man Markus, den goscherten „richtigen Mann“ gegen den Schwulen Stephan ein Ikea-Kastl um die Wette zusammenbauen. Ersterer war relativ chancenlos – der „schwule Macho“ stellte sich weitaus geschickter an und war schneller fertig. Im weiteren Verlauf der Sendung kamen der Clubbing-Veranstalter Hannes Hoschek und der Wiener LiF-Politiker Aleks Dragan Pavlović, die im Publikum „plaziert“ waren,



zu Wort. Hannes machte für seine Events Werbung, und Aleks erläuterte die Forderungen der Lesben- und Schwulenbewegung. Brigitte trieb in einem Wortwechsel geschickt einen der Podiumsgäste in die Enge. Obmann Christian Högl hatte Gelegenheit, Arbeit und Angebot der HOSI Wien kurz vorzustellen und den mitgebrachten Cowboy-Spot zu präsentieren. In einer späteren Wortmeldung lieferte er noch einen eindringlichen Appell für mehr Toleranz und Verständnis füreinander. Die Sendung war im Grundtenor auch in diesem Sinn angelegt, und die Aussage des provokanten Titels konnte wohl widerlegt werden.

Interessant waren auch die Eindrücke hinter den Kulissen. Die im Fernsehen recht gut wirkende Bühnendekoration machte im Studio einen weniger guten Eindruck. Der Raum war überraschend klein und kommt auf Sendung durch geschickte Kameraeinstellungen wesentlich größer rüber. Vor Aufzeichnungsbeginn mußten wir die peinlichen Einpeitscher überstehen, die das Publikum auf den Auftritt von Barbara Karlich vorbereiten sollten. Sie versuchten mit albernen Scherzen, das Publikum derart anzufeuern, daß es den Start der Sendung bereits mit einem tosenden Applaus einleitete. Teile des Publikums sind bei allen drei üblicherweise an einem Tag aufgezeichneten Sendungen dabei und müssen daher bei Laune gehalten werden. Die – übrigens sehr charismatische – Moderatorin nahm sich vor Sendungsbeginn Zeit für alle geladenen Gäste, begrüßte uns kurz und wechselte ein paar Worte mit uns. Beeindruckt hat mich, mit welcher Professionalität eine solche Sendung gemacht wird und welche umfangreichen Vorarbeiten hinter einer einzigen Ausgabe stecken.

Christian Högl



Wiens älteste Gay-Bar

Alte Lampe

Öffnungszeiten:
 So, Mi & Do: 18 bis 1 Uhr
 Fr & Sa: 20 bis 3 Uhr
 Happy Hour: 18 bis 20 Uhr

Heumühlgasse 13
 A-1040 Wien
 Tel. 01/587 34 54
 altelampe@hotmail.com

Clublokal der Wiener Bären
 Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat

WIR LADEN INS WIENER RATHAUS UND FEIERN
**20 JAHRE
 HOSI WIEN**
 Sa 18. März 2000
 20 Uhr

Mit Showprogramm, prominenten
 Gästen sowie klassischer und
 moderner Tanzmusik

NEU IM INTERNET

www.aidshilfen.at

Die Homepage der AIDS-Hilfen Österreichs

- Informationen abfragen
- Fragen stellen, Antworten bekommen – auch anonym
- im „Forum“ online mitdiskutieren
- Broschüren und Bücher bestellen

An alle selbsternannten Sheriffs...



Das Video zum Kult-Spot jetzt auch zum Download auf www.hosiwien.at

Was soll an Liebe Skandalöses sein?

20 JAHRE HOSI
**HOMOSEXUELLE
 INITIATIVE WIEN**
 AKTIV FÜR DICH SEIT 1979

RosaLila Telefon: 216 66 04
 ERREICHBAR ZU DEN ÖFFNUNGSZEITEN

Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum (2., Novarag. 40)
 DI 17-20h: DAS POSITIVE CAFE
 NEU AB FEBRUAR: DI ab 20h: OFFENER ABEND
 MI ab 19h: LESBENGRUPPE
 DO 17-19.30h: NEWCOMER - DIE COMING-OUT-RUNDE
 DO ab 20h: JUNGE HERZEN - DIE JUGENDGRUPPE
 FR ab 19h: FALLW. FRAUENTANZABEND
 1. SO im Monat 14-18h: FAMILIENRUNDE

Der HOSI-Clan

Ein HOSI Wien-Film von „Newcomern“ & „Jungen Herzen“



Aufwendige Dreharbeiten: Kamerafrau Alice, Tontechnikerin Babsi und Produktionsleiterin Helga setzten die schwulen Filmstars optimal ins Bild.

Das sensationelle Debut-Video von „Newcomern“ & „Jungen Herzen“ hat seine große Aufführungspremiere am 16. März 2000 um 20 Uhr im HOSI-Zentrum. Die prominente Besetzung: Jean-Ross Colbert, Ashton von der Fackel zur Sturm, James und Benjamin Della-Hosi, Kurt Moulder, Helga Scully, Monsignora

Intrigen, Stolz; um Kautschukernte und Kondomdesign; um Filmstars, Wahnsinn, Lesbenbars; um Wut, Trauer, Mut; einen Hetero „in the closet“ und: einen Mord und seine Aufklärung.

Die Dreharbeiten zum Film fanden zwischen Jänner und August 1999 statt:



Das Soapopera-Traumpaar: James und Benjamin Della-HOSI



Kandidatin für den Nebendarstellerin-CloBe? – Ashton v. d. Fackel zur Sturm

Wetschka, Cicciolina Cincinnatti – und Max Della-HOSI. Ausgezeichnet mit dem „Golden CloBe“!

Im Mittelpunkt steht eine „ganz typische schwule Familie“: zwei Väter, ihre vier Kinder (zwei Töchter: eine lesbisch, eine hetero); zwei Söhne: einer schwul, einer hetero), ein schwuler Enkelsohn. – Außerdem gibt es eine intrigante Tante, einen polymorphest veranlagten Anwalt, seine lesbisch werdende Sekretärin sowie eine fleißig recherchierende Beamtin der Vienna Gay Police.

Es geht um Liebe, Busineß, Loyalität; Haß, in den Hosiwood-Studios, der AIDS-Hilfegemeinschaft Citta sowie u. a. am Flughafen Wien-Schwechat und bei der Gloriette im Schloß Schönbrunn. Geschnitten und vertont mit der Filmmusik von Abi Mitra wurde das Meisterwerk in den Schnittstudios des WienXtra-Medienzentrums der Stadt Wien.

DARLING, WIR SIND IM KINO!

Galapremiere 16. März 2000
 in Anwesenheit der mitwirkenden Stars um 20 Uhr im HOSI-Zentrum (mit Videoprojektion)

♀♀-Tanzabende

Die nächsten Frauentanzabende (an Freitagen ab 21 Uhr):
 21. und 28. 1.; 11., 18. und 25. 2.

Frauenfest

Die Lesbengruppe feiert
 20 Jahre HOSI Wien:
 Samstag 18. März 2000, 20 Uhr

**JEREMY
 NORTHAM**

**STEVE
 ZAHN**

**WILLIAM
 H. MACY**

**KINOSTART:
 21. JÄNNER 2000**



**HARTE KERLE
 IN DER SHOW
 IHRES LEBENS**



**Special Jury
 Award des
 Sundance Film-
 Festivals 99 für
 Steve Zahns
 komödiantische
 Leistung**

**Happy
 Texas**

CONCORDE Filmverleih

Österreichs einfachster und günstigster Internet-Zugang.



hommework

@www.lion.cc

Mouse, wir gehen surfen!

libro online

Zu zweit geht's immer besser. Überhaupt wenn man die Kosten teilt. Noch besser ist's, wenn's fast nichts kostet. Wie mit der **free & easy box**. Um einmalige ATS 300,- inkl. ATS 300,- **Libro Einkaufsgutschein**. Der **unbeschränkte** Internet-Zugang zum Online-Tarif der Telekom Austria. **Ohne** monatliche Grundgebühr. **Sofort online**. **Kein** Vertrag. E-mail Adressen so viele Sie wollen. Inkl. **StarOffice 5.1. Software Paket**, inkl. **Internet Buch** und **Internet Kurs-Gutschein**. Hotline: 0800 2400 600.

gopädin aufgeben, wird jedem noch so schleimigen Politiker die Hand drücken und soll überhaupt ein Ausbund an Keuschheit sein. Um ihre Tage irgendwie zu füllen, darf sie Kinder kriegen, reisen und sich um wohltätige Zwecke bemühen. Für mich wär' das nix, und dann noch so ein Prinz dazu...

Schon bei König Balduin fragte sich so manche/r, warum diese Ehe nicht mit Kindern gesegnet war, wo er doch so katholisch war. Und nachdem Albert König geworden war, fragten sich die UntertanInnen, und wohl auch er selbst, warum sein Sohn keinerlei Anstalten machte, sich eine Prinzessin zu suchen. Seine Eltern mußten ihn förmlich dazu zwingen: Sie veranstalteten eigens ein Fest, auf dem ihm sämtliche heiratsfähigen (weiblichen) Adelligen Europas vorgeführt wurden. Da hat er dann auch Mathilde kennengelernt.

Die Medien wollen ihnen eine Liebe-auf-den-ersten-Blick-Romanze andichten, aber er schaute sogar bei seiner Hochzeit wenig begeistert von seiner Zukünftigen drein, und sie hatte in den Tagen davor gleich ein paar Kreislaufkollapse. Und mehr als ein paar flüchtige Streifküsse auf die Wange kriegte das massenhaft auf den Straßen und vor den Fernsehapparaten versammelte Publikum nicht zu sehen. Also ich – und nicht nur ich – tippe eher drauf, daß der gute Prinz schwul ist, und da er kaum mit seinem Liebsten auf Staatsbesuch jetten kann, muß wohl eine Alibifrau her. Die Prinzenrolle muß schließlich gewahrt bleiben.

IRENE ZEILINGER

Irene Zeilinger

ist 28 Jahre alt, Soziologin und Selbstverteidigungstrainerin und arbeitet derzeit beim Europäischen Jugendforum in Brüssel als Sozialreferentin. Nach Belgien verschlagen hat es Irene, die auch französisch und niederländisch spricht, neben der Lust, andere Kulturen kennenzulernen, der Liebe wegen. Für die *LN* wird sie über ihre Erfahrungen als EU-Inländerin im EU-Ausland berichten, das heißt, sie wird die belgischen Umstände austrozentrisch an den Erfahrungen und Standards einer gelernten Österreicherin messen. In ihrer neuen Heimat muß sie sich nicht nur mit Behörden und HandwerkerInnen herumärgern, kulturelle Zusammenstöße und Mißverständnisse meistern, sondern auch am eigenen Leib erfahren, wie es um den freien Personenverkehr innerhalb der EU bestellt ist („ein trauriges Kapitel, das allein schon eine Kolumne wert ist“). Irene will mit ihrer Kolumne den LeserInnen auch einen persönlichen Einblick in die Lebensrealitäten von Lesben (und manchmal auch Schwulen) geben, die die Liebe ins Ausland zieht/treibt. Die Heteros haben ja den Vorteil, auf die patriarchale Institution der Ehe zurückzugreifen, um ihren Status im Ausland zu festigen. Unsereins kann das nicht, und obwohl Irene eine privilegierte EU-Ausländerin ist, hat sie – abgesehen von den bereits genannten kulturellen Unterschieden – auch mit bürokratischen Unmöglichkeiten zu kämpfen. Schließlich soll die Kolumne auch ab und zu einen lesbischen Blick auf Europa und dessen Hauptstadt werfen.

mit dem Bundeskanzleramt und dem Unterrichtsministerium in Hinblick auf den anderen Richtlinienentwurf Kontakt aufnehmen.

Treffen mit dem finnischen EU-Vorsitz

Auf europäischer Ebene muß das Lobbying ebenfalls weitergehen. ILGA-Europa hat daher bereits einige Aktivitäten gesetzt. Am 10. November trafen Hannele Lehtikuusi vom finnischen Lesben- und Schwulenverband SETA (und Mitglied des ersten ILGA-Europa-Vorstands) und der Autor dieser Zeilen in Helsinki zu einem Gespräch mit hochrangigen BeamtInnen im finnischen Außenministerium zusammen, um Artikel 13 und die geplante Grundrechtscharta zu diskutieren. Finnland ist für diese Fragen ohnehin aufgeschlossen, daher ging es weniger darum, die finnische Regierung von unseren Forderungen zu überzeugen, als darum, sie dafür zu gewinnen, sich im Rahmen der EU für deren Verwirklichung einzusetzen. Bei dieser Gelegenheit wurde ILGA-Europa auch zum 1. EU-Menschenrechts-Diskussionsforum eingeladen, das unter finnischer

Ratspräsidentschaft am 30. November und 1. Dezember 1999 in Brüssel stattfand.

Dieses Forum war recht exklusiv, versammelte rund 150 TeilnehmerInnen aus akademischen und EU-Institutionen und ein paar auserwählten NGOs. Finnlands Außenministerin Tarja Halonen – übrigens früher einmal Vorsitzende von SETA (obwohl selbst nicht lesbisch) – eröffnete die Tagung, auf der auch der erste EU-Jahresbericht über die Menschenrechte präsentiert wurde. Dieser geht auf die Beschlüsse des Wiener Ratstreffen im Dezember 1998 zurück (und sollte nicht mit dem jährlichen Bericht des Europa-Parlaments über die Achtung der Menschenrechte in den EU-Staaten verwechselt werden). Der Aspekt der Menschenrechte von Lesben und Schwulen und der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung wird in diesem vom Rat vergangenen Oktober angenommenen Bericht in angemessener Weise berücksichtigt.

Für das Forum hat ILGA-Europa-Mitarbeiter Nigel Warner eine Übersicht über die Diskriminierung von Lesben und Schwulen in den Mitgliedsstaaten und Beitrittswerberländern verfaßt. Der Autor dieser Zeilen nahm



Der Leitfaden zum Amsterdamer Vertrag kann bei der HOSI Wien bestellt werden, er findet sich auch auf dem Website der ILGA-Europa: http://www.steff.suite.dk/Amsterdam_german.pdf

als ILGA-Europa-Vertreter am Forum teil und diskutierte aktiv in der Arbeitsgruppe zu Rassismus und Nichtdiskriminierung mit, wo es einmal mehr um die Umsetzung des Artikels 13 ging. Er hob dabei hervor, daß die EU ein großes Glaubwürdigkeitsproblem gegenüber den Kandidatenländern hat, wenn sie in diesem Bereich hohe Standards einfordert, da die Situation in manchen Mitgliedsstaaten schlimmer ist als in vielen der Beitrittsländer. In Österreich etwa würden wahrscheinlich mehr Homosexuelle aufgrund diskriminierender Gesetze im Gefängnis sitzen als in allen elf Beitrittsländern zusammen.

Wortmeldung im Parlament

Praktischerweise begann das Forum erst am Nachmittag des 30. November, denn so war Gelegenheit, am Vormittag an einer Anhörung im Europäischen Parlament teilzunehmen. Der Ausschuß für die Freiheiten und Rechte der Bürger, Justiz und innere Angelegenheiten hatte zu einem „vorbereitenden Hearing im Hinblick auf das Diskussionsforum 1999 über den Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ geladen, an dem auch VertreterInnen nationaler Parlamente und handverlesener NGOs teilnahmen. ILGA-Europa war eine dieser 25 europäischen bzw. internationalen NGOs. Der Autor dieser Zeilen meldete sich im Workshop über „Bilanz und Perspektiven der Verwirklichung des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ zu Wort und betonte u. a. die Wichtigkeit, in die geplante EU-Grundrechtscharta, die auf dem Ratstreffen in Nizza im Dezember 2000 zum Ende der französischen Präsidentschaft verabschiedet werden soll, eine Nichtdiskriminierungsbestimmung nach dem Modell des Artikels 13 aufzunehmen. Außerdem müsse ein derartiger Grundrechtskatalog in die EU-Verträge

integriert und nicht bloß eine unverbindliche Erklärung werden, wie es manchen Mitgliedsländern vorschwebt. (Beim Treffen im finnischen Außenministerium wurde übrigens klar, daß Finnland etwa einen Kompromiß anstrebt, nämlich daß die EU als solche der Europäischen Menschenrechtskonvention beiträgt.)

Weitere Aktivitäten

Im Zusammenhang mit dem Lobbying in diesen beiden wichtigen Fragen – Artikel 13 und Grundrechtscharta – ist die Mitgliedschaft der ILGA-Europa in der Plattform europäischer Sozial-NGOs von großer Bedeutung. ILGA-Europa hat daher auch einen Schwerpunkt auf die Mitarbeit in dieser Plattform gelegt und versucht, möglichst aktiv darin mitzuarbeiten. Der Autor dieser Zeilen nahm daher an folgenden Sitzungen und Tagungen teil: an der Sitzung der Plattform-Steering Group in Brüssel am 5. November, an der Tagung über nationale und europäische Politiken zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung, die das Plattform-Mitglied EAPN (Europäisches Netzwerk gegen Armut) am 8. und 9. November in Helsinki organisierte, an der Plattform-Konferenz über den zivilen Dialog in der EU, die vom 18. bis 19. November in Lissabon stattfand, am Colloquium der Plattform ebendort am 20. November und – gemeinsam mit Vorstandskollegin Isabelle Cruette – am NGO-Forum *Citizens' Agenda 2000*, das anlässlich der finnischen Präsidentschaft vom 3. bis 5. Dezember in Tampere abgehalten wurde. An diesem Forum nahmen rund 1500 VertreterInnen von NGOs aus ganz Europa teil. Gemeinsam mit *EuroLinkAge*, einer Organisation, die gegen Diskriminierungen aufgrund des Alters aktiv ist, hat ILGA-Europa mit einem Seminar über Artikel 13 zum Programm dieses NGO-Forums beigetragen. Ja, der November hatte es wirklich in sich!

Neues Projekt

Im November 1999 hat die Europäische Kommission auch ein weiteres Projekt genehmigt, an dem die ILGA-Europa als eine von drei Partnerinnen beteiligt ist. Gemeinsam mit *United for Intercultural Action*, der Projektleiterin, einem Netzwerk von Organisationen, die gegen Rassismus kämpfen, und *Mobility International*, einer Föderation von Behindertenorganisationen, wird ILGA-Europa am Projekt *Stepping Stones and Roadblocks* mitarbeiten, dessen Ziel es ist, Faktoren für den Erfolg und Mißerfolg von Aktionen im Kampf gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, der Rasse und ethnischen Herkunft und aufgrund von Behinderung zu vergleichen. Die EU wird 82 % der Projektkosten bis zu einer Höhe von rund 161.000 Euro tragen. Das erste Arbeitstreffen für die Projektdurchführung fand bereits am 18. und 19. Dezember in Brüssel statt – der Autor dieser Zeilen vertrat dabei wieder die ILGA-Europa (was die Zahl seiner Brüssel-Reisen im Jahre 1999 auf insgesamt 16 erhöhte). Als Teil des Projekts wird ILGA-Europa vom 21. bis 25. Juni 2000 eines der drei Projektseminare, und zwar für den Bereich Lesben- und Schwulenbewegung, organisieren. Der Ort steht noch nicht fest, wird aber auf der Vorstandssitzung der ILGA-Europa am 15. und 16. Jänner in Brüssel bestimmt werden. Wien wird sicherlich wieder eine Option sein.

Familienzusammenführung

Am 1. Dezember 1999 hat die Europäische Kommission einen anderen für Lesben und Schwule relevanten Richtlinienvorschlag an den Rat und das Parlament angenommen. Es geht dabei um das Recht auf Familienzusammenführung für die in der EU

rechtmäßig ansässigen Drittstaatsangehörigen. Dieser Entwurf für eine Richtlinie in diesem Bereich ist der erste einwanderungspolitische Vorstoß seit Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrags. Der auf die Initiative des für die Bereiche Justiz und Inneres (bzw. Freiheit, Sicherheit und Recht) zuständigen portugiesischen Kommissars António Vitorino zurückgehende Entwurf sieht vor, daß u. a. auch unverheiratete LebensgefährtInnen (auch gleichgeschlechtliche) ein Recht auf Familienzusammenführung erhalten sollen, sofern der betreffende Mitgliedsstaat unverheiratete Paare mit Ehepaaren gleichstellt. Das ist natürlich nicht sehr befriedigend, denn im Fremdenrecht besteht ja in kaum einem Mitgliedsland eine Gleichstellung zwischen verheirateten und unverheirateten (heterosexuellen) Paaren. Und selbst dort, wo es eine eingetragene PartnerInnenschaft gibt, sind diese ja gegenüber nicht eingetragenen gleichgeschlechtlichen Paaren privilegiert. Daher wird die ILGA-Europa hier sicherlich dafür eintreten, daß diese Einschränkung entfällt und grundsätzlich dem Lebensgefährten bzw. der Lebensgefährtin, ob verschieden- oder gleichgeschlechtlich, ebenfalls ein Recht auf Familienzusammenführung eingeräumt wird.

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

zusammengestellt von Kurt Krickler

■ EUROPARAT

Denkwürdige Entscheidung

Nach seinem Urteil gegen das Berufsverbot für Lesben und Schwule in der britischen Armee vom September 1999 (vgl. *LN 4/99*, S. 30 ff) hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg Lesben und Schwulen in ganz Europa mit einer ähnlich richtungweisenden Entscheidung kurz vor den Feiertagen ein veritables Weihnachtsgeschenk beschert. Am 21. Dezember wurde seine Entscheidung in der Sache João Manuel Salgueiro da Silva Mouta gegen Portugal veröffentlicht – alles Nähere zu dem Fall ist der Presseausendung der HOSI Wien im nebenstehenden Kasten zu entnehmen. An dieser Stelle sollen nur zwei Umstände hervorgehoben werden, die dieses Urteil so bedeutsam machen:

Erstens ist es die erste Entscheidung des Gerichtshofs, mit der eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung als Verletzung des Artikels 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention eingestuft wird – zuvor hatte nur die (durch die Reform der Straßburger Instanzen mittlerweile abgeschaffte) Europäische Menschenrechtskommission in der Beschwerde Euan Sutherlands gegen das unterschiedliche britische Mindestalter für hetero- und homosexuelle Handlungen eine derartige Feststellung getroffen (vgl. *LN 1/98*, S. 50 f).

Zweitens ist es die erste Entscheidung des Menschenrechtsgerichtshofs, die Homosexuelle in ihrer Eigenschaft als Eltern vor Diskriminierung schützt, und stellt daher für viele ähnlich gelagerte zukünftige Beschwerden in den Bereichen Besuchs-, Sorge- und Kindschaftsrecht einen wichtigen Präzedenzfall dar.

Der Gerichtshof entschied, daß der Umstand, daß ein Berufungsgericht einem Mann das ihm nach der Scheidung von seiner Frau ursprünglich vom Erstgericht zugesprochene Sorgerecht über seine Tochter wieder entzogen hat, weil er homosexuell ist und mit einem anderen Mann zusammenlebt, eine Verletzung des durch die Europäische Menschenrechtskonvention garantierten Rechts auf Achtung des Privat- und Familienlebens darstellt.

Aus aller Welt

PRESSEAUSSENDUNG DER HOSI WIEN VOM 22. 12. 1999

Denkwürdige Entscheidung des EGMR: Portugal verurteilt, weil es Homosexuellem Sorgerecht über die Tochter entzog

Gestern, 21. 12. 1999, hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg seine richtungweisende Entscheidung in der Beschwerde von João Manuel Salgueiro da Silva Mouta gegen Portugal veröffentlicht. Der Gerichtshof entschied, daß der Umstand, daß ein Berufungsgericht einem Mann das ihm nach der Scheidung von seiner Frau ursprünglich vom Erstgericht zugesprochene Sorgerecht über seine Tochter wieder entzogen hat, weil er homosexuell ist und mit einem anderen Mann zusammenlebt, eine Verletzung des durch die Europäische Menschenrechtskonvention garantierten Rechts auf Achtung des Privat- und Familienlebens darstellt. Insbesondere die Urteilsbegründung, wonach das Kind in einer „traditionellen portugiesischen Familie“ aufwachsen müsse und nicht in „abnormalen Situationen“ heranwachsen dürfe, qualifizierte die sieben zuständigen RichterInnen einstimmig als eine die Konvention verletzende Diskriminierung.

Auch Österreich droht Verurteilung

„Dieses Urteil beweist einmal mehr ganz deutlich, daß die Diskriminierungen von Lesben und Schwulen Menschenrechtsverletzungen darstellen“, zeigt sich HOSI-Wien-Obfrau über das Urteil höchst zufrieden. „Wir hoffen, daß die österreichischen Höchstgerichte solche Entscheidungen endlich auch

zur Richtschnur für ihre Urteile nehmen und nicht darauf warten, bis Österreich in solchen und ähnlichen Fällen ebenfalls in Straßburg verurteilt wird. Dieses Urteil stimmt uns auch sehr optimistisch für eine beim EGMR anhängige Beschwerde, die unser Verband unterstützt, und zwar eine gegen jene Bestimmung im österreichischen Mietrecht, die das Eintrittsrecht im Todesfall zwar einem verschiedengeschlechtlichen, nicht jedoch einem gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten gewährt. Wir zweifeln jetzt nicht mehr daran, daß in diesem Fall Österreich verurteilt werden wird.“

ÖVP und FPÖ müssen endlich umdenken

„Nach dem ebenso denkwürdigen Urteil des Supreme Court von Vermont von Anfang dieser Woche in Sachen Lesben- und Schwulenehe ist dies nun der zweite große Sieg für unsere Sache in nur wenigen Tagen – und das so kurz vor Weihnachten – schönere Geschenke könnte es für uns gar nicht geben“, freut sich HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Diese Entscheidungen sollten auch den Blockierern in der ÖVP und FPÖ endlich zu denken geben. Ihre lesben- und schwulenfeindliche Haltung ist nicht nur absolut anachronistisch am Ende des 20. Jahrhunderts, sondern eben auch eine schwere Menschenrechtsverletzung an Österreichs rund 500.000 homosexuellen Frauen und Männern.“

Doch einheitliches Mindestalter?

Wie ausführlich berichtet (LN 3/99, S. 45 f), diskutiert der liechtensteinische Landtag die Reform der lesben- und schwulendiskriminierenden Paragraphen, die das Fürstentum 1988 direkt aus dem österreichischen Strafbuch von 1975 übernommen hat. Während die Aufhebung des Prostitutions-, Werbe- und Vereinsverbots ausgemachte Sache ist, spießt es sich beim Mindestalter. Der Regierungsvorschlag, das Mindestalter für schwule Beziehungen von 18 auf 16 zu senken und gleichzeitig das Mindestalter für lesbische Beziehungen von 14 auf 16 Jahre hinaufzusetzen (bei Beibehaltung des heterosexuellen Mindestalters von 14 Jahren), stieß bei der Ersten Lesung im Parlament am 22. Oktober 1999 auf Ablehnung bei allen drei darin vertretenen Parteien. In der nächsten Lesung, die zu schreibender Stunde offenbar noch nicht stattgefunden hat, beabsichtigt der Landtag, sich auf eine einheitliche Mindestaltersgrenze für alle sexuellen Orientierungen zu einigen. Für eine solche bei 15 oder 16 Jahren stehen die Chancen gut.

Reformvorschlag

Auch in Litauen scheinen die Tage des diskriminierenden Mindestalters (18 für homosexuelle, 16 für heterosexuelle Beziehungen) gezählt zu sein. Das Justizministerium hat soeben einen Gesetzesentwurf für ein neues Strafrecht präsentiert. Darin ist eine solche Bestimmung nicht mehr vorgesehen. Die Gesetzesvorlage sieht auch ein allgemeines Verbot von Diskriminierung und Hetze gegen Personen u. a. aufgrund ihrer sexuellen Orientierung vor. Es wird erwartet, daß das neue Strafrecht im Laufe des Jahres 2000 vom Seimas, dem Parlament, verabschiedet wird.

Bürgerarrest für Präsident Mugabe

Eine besonders gelungene Aktion lieferte *direct action*-Spezialist Peter Tatchell mit seiner Gruppe *OutRage!* am 30. Oktober 1999: Sie wollten den notorisch homophoben simbabwischen Staatspräsidenten Robert Mugabe während eines privaten Besuchs in London durch einen soge-

OutRage! versucht, den notorisch homophoben simbabwischen Staatspräsidenten Robert Mugabe während dessen privaten Besuch in London in Bürgergewaltsam zu nehmen.



nannten Bürgerarrest (*citizen's arrest*) anhalten und der Polizei übergeben. Mugabe hat sich immer wieder mit homosexuellenfeindlichen Aussagen und Aktionen hervorgetan – Lesben und Schwule seien pervers, schlimmer als Hunde und Schweine (vgl. auch LN 1/96, S. 31 – im November 1995 war auch die HOSI Wien aus Anlaß von Mugabes Staatsbesuch in Österreich gegen ihn aktiv). Auf dem Weg vom Hotel zur Shopping-Tour ins Kaufhaus Harrods wurde der Wagen des Präsidenten von den Aktivisten gestoppt und umringt. Tatchell öffnete die Autotür und sagte zu Mugabe: „Herr Präsident, Sie sind festgenommen wegen Folter. Folter ist nach internationalem Recht ein Verbrechen.“ (Homophobie ist nicht das einzige, was Mugabe zur Last gelegt wird!) Die Leibwächter forderte Tatchell auf, die Polizei zu rufen. Die kam aber unaufgefordert von einer nahen anderen Demonstration und mißverstand die Situation komplett. Anstelle Mugabe mitzunehmen, hielten sie die *OutRage!*-Leute fest und machten dem Präsidenten den Weg zur Weiterfahrt frei. Weder die Polizei noch die Staatsanwaltschaft, die ebenfalls gegen

Mugabe eingeschaltet wurde, verhinderte Mugabes Abreise am selben Abend.

Mugabe war über den Zwischenfall überhaupt nicht *amused* und beschuldigte die Regierung Blair, hinter der Aktion zu stehen und sich homosexueller Gangster zu bedienen, um ihm zu schaden. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern kühlt merklich ab. Mugabe wiederholte seine Vorwürfe gegen Blair auf der Common-

wealth-Tagung Mitte November in Durban. Mugabe spielte auch auf die offen homosexuellen Regierungsmitglieder in Blairs Kabinett an.

Gegen Tatchell, der sich rühmt, bisher rund 3000 direkte Aktionen, Proteste und Demonstrationen gegen Homophobie durchgeführt bzw. an solchen mitgewirkt zu haben, sowie gegen die anderen *OutRage!*-Aktivisten wurde Anzeige wegen Beleidigung von und Widerstand gegen Polizeibeamte erhoben. Das Gerichtsverfahren gegen sie wurde jedoch am 10. Dezember 1999 aus Mangel an Beweisen eingestellt. Darüber können die Beschuldigten nur lachen, denn es gab 15 Minuten Videoaufzeichnung über den Vorfall durch *Sky News* und außerdem wurden 18 Polizeibeamte als Zeugen aufgefahren. Der wahre Grund für die Einstellung des Verfahrens ist für *OutRage!* vielmehr der Umstand, daß die Beweise für die Aktivisten und damit für einen Freispruch sprächen.

Mugabe jedenfalls hat nichts dazugelernt. In seiner Neujahrsansprache richtete er erneut wüste Beschimpfungen gegen Lesben und Schwule.

Antidiskriminierungsgesetz

In Irland ist vergangenen Herbst mit dem *Employment Equality Act* ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz für die Arbeitswelt verabschiedet worden, das Diskriminierung aus neun Gründen, darunter sexueller Orientierung, in Beschäftigung und Beruf verbietet. Der Vorläufer dieses Gesetzes war schon 1997 angenommen worden, konnte aber nicht in Kraft treten, weil der Oberste Gerichtshof einige Bestimmungen darin als nicht verfassungskonform befand. Religiöse Arbeitgeber dürfen übrigens bestimmte, ihrem religiösen Ethos entsprechende BewerberInnen und ArbeitnehmerInnen ungestraft bevorzugen.

Termine & Veranstaltungen

WARSAU: Vom 9. bis 16. Juli 2000 wird in der polnischen Hauptstadt die 3. Weltkonferenz für lesbische und schwule Kultur vom gleichnamigen Netzwerk veranstaltet werden.

Das *International Lesbian and Gay Cultural Network (ILGCN)* sucht übrigens noch lesbische und schwule KünstlerInnen aus Österreich, die sich im Netzwerk engagieren, als Österreich-KoordinatorInnen von ILGCN aktiv sein und als Österreichs schwul/lesbische BotschafterInnen fungieren möchten.

Information bei Bill Schiller: bill.schiller@p6.sr.se

Heiratssachen

Oberstgericht in Vermont verlangt Gleichstellung

Am 20. Dezember 1999 fällt der Supreme Court des US-Bundesstaates Vermont eine denkwürdige Entscheidung: Gleichgeschlechtliche Paare müssen heterosexuellen Paaren rechtlich gleichgestellt werden, der Bundesstaat sei durch die Verfassung dazu verpflichtet. Ob dieses Ziel durch die Öffnung der Ehe oder eine gleichwertige Alternative in Form der eingetragenen PartnerInnenschaft (*domestic partnership*) oder eine andere Lösung erreicht wird, überläßt der Gerichtshof dem Gesetzgeber, der nun am Zug ist. Dieses Urteil ist damit die weitreichendste oberstgerichtliche Entscheidung, die jemals irgendwo auf der Welt zu dieser Rechtsmaterie gefällt worden ist. Der Gerichtshof mußte sich mit der Sache befassen, da einige gleichgeschlechtliche Paare gegen das Eheverbot Klage eingebracht hatten. Für sie ist die Entscheidung ein „rechtlicher und kultureller Meilenstein“. In der Tat – das fand auch die HOSI Wien und gab am 21. Dezember eine entsprechende Presseerklärung ab (siehe Kasten), die auch zu einer APA-Meldung führte.

Der Entscheidung in Vermont wurde in den USA mit großem Interesse entgegengesehen, denn nachdem in Hawaii nur zwei Wochen zuvor die rechtliche Auseinandersetzung um die Ehe für Lesben und Schwule zu deren Ungunsten beendet wurde, war Vermont der einzige Bundesstaat, in dem die Frage vom Höchstgericht behandelt wurde.

In Hawaii gab es ja eine langjährige erbitterte Auseinandersetzung um die rechtliche

Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnen-schaften mit der Ehe (vgl. u. a. LN 1/97, S. 45, und 3/97, S. 37 f), die damit endete, daß 1998 durch eine Verfassungsänderung die heterosexuelle Ehe ausdrücklich privilegiert wurde, wodurch die Nichtanerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen-schaften nicht mehr verfassungswidrig ist. Mit diesem Manöver kamen die GegnerInnen der Lesben- und Schwulenehe einer oberstgerichtlichen Entscheidung wie in Vermont zuvor. Der Oberste Gerichtshof Hawaiis war ja im Mai 1993 der erste, der die Verfassungswidrigkeit der rechtlichen Nichtanerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen-schaften feststellte, verwies damals aber die Sache wieder ans Erstgericht, um dem Staat Hawaii Gelegenheit zur Begründung seiner Haltung zu geben. Im Dezember 1999 beendete der Gerichtshof schließlich die Angelegenheit, indem er feststellte, daß sie durch die Verfassungsänderung 1998 erledigt sei.

Auf Bundesebene wurde ja schon 1996 – in Erwartung einer Entscheidung pro Lesben- und Schwulenehe in Hawaii – gegengesteuert: Das Bundesparlament verabschiedete den *Defense of Marriage Act (DOMA)*. Dieses Gesetz sieht u. a. vor, daß in einem Bundesstaat geschlossene gleichgeschlechtliche Ehen von anderen Bundesstaaten nicht anerkannt werden müssen und daß die Ehe betreffende Bundesgesetzgebung keine Anwendung auf gleichgeschlechtliche Ehen findet (vgl. LN 4/96, S. 37). Bisher war der *DOMA* ein Phantomgesetz, das nun endlich Bedeutung erlangen wird, sobald der Gesetzgeber in Vermont Bestimmungen zur rechtlichen Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnen-schaften verabschiedet wird.

PRESSEERKLÄRUNG DER HOSI WIEN VOM 21. 12. 1999

Die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien ist über die Entscheidung des Supreme Court des US-Bundesstaates Vermont natürlich hocherfreut. Dieses Urteil beweist einmal mehr, daß es sich bei der Gleichstellung von Lesben und Schwulen in allen Lebensbereichen um eine Frage der Menschenrechte und Grundfreiheiten handelt. Solche fortschrittlichen Ansichten setzen sich in vielen Teilen der Welt immer mehr durch und können à la longue auch von Österreich nicht ignoriert werden. In Europa haben Dänemark (seit zehn Jahren!), Norwegen, Schweden, Grönland, Island, die Niederlande und seit kurzem Frankreich das Rechtsinstitut der eingetragenen PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt. In etlichen anderen europäischen Staaten (Finnland, Belgien, Luxemburg, Spanien, Portugal, Deutschland, Schweiz, Slowenien, Lettland, Tschechien) haben die Debatten über die rechtliche Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften bereits das Stadium der parlamentarischen Behandlung erreicht. Dieser Trend ist nicht mehr aufzuhalten, auch Österreich wird sich ihm nicht auf Dauer verschließen können. Die HOSI Wien fordert daher die verantwortlichen PolitikerInnen und die Parteien auf, hier aktiv zu werden. Speziell die ÖVP sollte endlich ihren Widerstand aufgeben. Denn gleichgeschlechtlichen Paaren die rechtliche Anerkennung zu verweigern stellt nun einmal eine Grund- und Menschenrechtsverletzung dar.



■ CHINA
Erste Lesbenhochzeit

Wie die *Süddeutsche Zeitung* in ihrer Ausgabe vom Weihnachtswochenende berichtete, haben sich erstmals in China zwei Frauen öffentlich das Ja-Wort gegeben. Die Heirat wird natürlich vom Staat nicht anerkannt, aber die private Feier enthielt alle Ingredienzien einer richtigen Hochzeit: TrauzeugInnen, Ringe, Hochzeitsmarsch, Verwandte und FreundInnen, Festtafel usw.

■ TSCHEDIEN
Neuerlich abgelehnt

Auch ein neuer Gesetzesentwurf über die eingetragene Partnerschaft wurde vom tschechischen Parlament am 2. Dezember 1999 (mit 91 gegen 69 Stimmen) abgelehnt. Die UnterstützerInnen des Projekts wollen aber nicht aufgeben und die Gesetzesvorlage immer wieder einbringen. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse stehen die Chancen allerdings nicht sehr gut. Bereits im Juni des Vorjahres war der Vorgänger-Entwurf im Parlament niedergestimmt worden (vgl. LN 4/99, S. 42).

■ LETTLAND
Initiative gescheitert

In Lettland schaffte es der Entwurf für ein Gesetz über die eingetragene Partnerschaft (vgl. LN 4/99, S. 42) hingegen nicht einmal ins Plenum der Saeima. Am 30. November 1999 fand er keine Mehrheit im zuständigen Ausschuss für Menschenrechte und öffentliche Angelegenheiten.

■ KANADA
67 Gesetze geändert

Der Gesetzgeber der Provinz Ontario hat am 25. Oktober 1999 insgesamt 67 Gesetze geändert, um gleichgeschlechtliche PartnerInnen mit EhegattInnen gleichzustellen. Überall, wo in den Gesetzen das Wort „spouse“ (Ehegatte) vorkam, wurden die Worte „same-sex partner“ hinzugefügt. Diese Änderungen wurden notwendig, nachdem der Oberste Gerichtshof Kanadas im Mai 1999 die Beschränkung des Begriffs *spouse* auf eine Person des anderen Geschlechts als verfassungswidrig aufgehoben und dem Gesetzgeber ein halbes Jahr Zeit für die Gesetzesreparatur gegeben hatte (vgl. LN 3/99, S. 47).

„Ich habe gebetet, daß mir Gott so eine Frau schickt.“

Wan Ru (rechts) und Ming Shui bei ihrer Hochzeit, der ersten Lesbenheirat in China

■ SÜDAFRIKA
Gleiches Einwanderungsrecht

Am 2. Dezember 1999 entschied der Verfassungsgerichtshof, daß gleichgeschlechtlichen PartnerInnen aus der Ausländergesetzgebung (*Aliens Control Act*) dieselben Rechte erwachsen müssen wie verheirateten Paaren. Im August 1999 hatten sich sechs Paare, unterstützt von der *National Coalition for Gay and Lesbian Equality* und der Gleichbehandlungskommission, an den Verfassungsgerichtshof gewandt und gefordert, daß die Gesetzgebung in diesem Bereich endlich der südafrikanischen Verfassung angepaßt werde, die ja bekanntlich ein ausdrückliches Nichtdiskriminierungsverbot aufgrund der sexuellen Orientierung beinhaltet. Die jetzige Entscheidung ist natürlich für binationale Paare von größter Bedeutung.

■ VEREINIGTES KÖNIGREICH
Gleiches Mietrecht

Am 28. Oktober 1999 haben die sogenannten *Law Lords*, die oberste Gerichtsinstanz des Landes (im Vereinigten Königreich gibt es ja bekanntlich keine geschriebene Verfassung und daher in dem Sinne auch keinen Verfassungsgerichtshof), entschieden, daß das Eintrittsrecht im Todesfall im bestehenden Mietrecht auch für den hinterbliebenen gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten zu gelten habe. Während der Oberste Gerichtshof Österreichs 1996 eine solche Diskriminierung im Mietrecht als rechtens erkannt hat (vgl. LN 2/97, S. 7 ff – eine von der HOSI Wien unterstützte Beschwerde dagegen ist in Straßburg anhängig), sind da offenbar selbst die nicht gerade als fortschrittlich verschrienen britischen Höchst Richter mutiger.

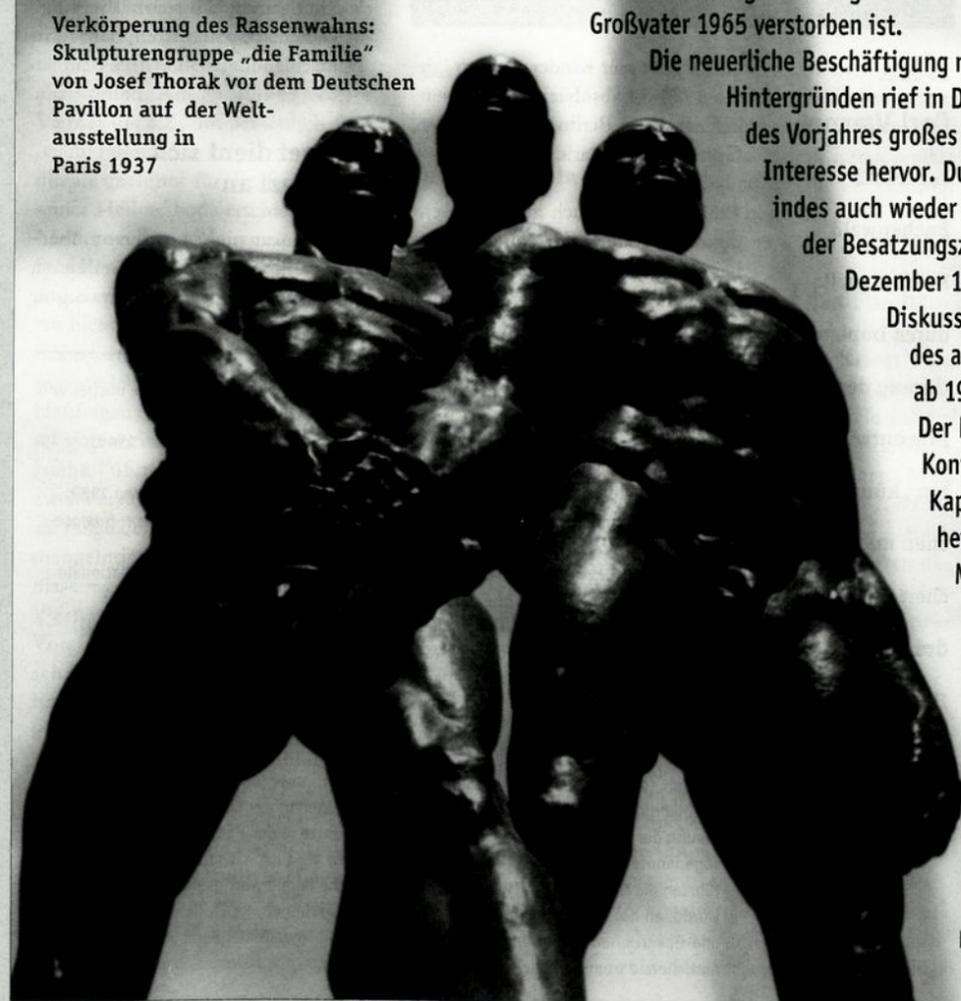
LAMBDA - FEUILLETON

KZ-Experimente an Schwulen:
Schicksal des SS-Arztes Carl Værnet geklärt



Dank Internet ist es nun gelungen, das weitere Schicksal des dänischen SS-Arztes Carl Værnet zu eruieren, der im KZ Buchenwald medizinische Experimente an Homosexuellen vornahm und sich nach dem Krieg gerechter Strafe durch Flucht nach Südamerika entzog. Der dänische Schwulenaktivist Hans Christian Thaysen hat sich im Internet auf die Suche gemacht und ist dabei auf einen Enkel des KZ-Arztes in Argentinien gestoßen. Dieser berichtete, daß sein Großvater 1965 verstorben ist.

Die neuerliche Beschäftigung mit der Causa Værnet und seinen Hintergründen rief in Dänemark in der zweiten Hälfte des Vorjahres großes öffentliches und mediales Interesse hervor. Durch die Nachforschungen wurde indes auch wieder in alten dänischen Wunden aus der Besatzungszeit und danach gerührt. Im Dezember 1999 wurde im Zuge dieser Diskussion bekannt, daß auch der Vater des amtierenden Ministerpräsidenten ab 1941 Mitglied der Nazi-Partei war. Der Fall Værnet muß zudem im Kontext mit anderen dunklen Kapiteln der jüngsten Vergangenheit betrachtet werden: den Massenkastrationen und Massen-Lobotomie-Operationen, die in Dänemark und in den anderen skandinavischen Ländern bis in die 70er und 80er Jahre durchgeführt wurden.



Verkörperung des Rassenwahns: Skulpturengruppe „die Familie“ von Josef Thorak vor dem Deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Paris 1937

Ein Bericht von Kurt Krickler

Langjährige LN-LeserInnen werden sich vielleicht noch erinnern: In unserer Ausgabe 2/88 beschäftigten wir uns aus Anlaß des Bedenkjahres 1988 – der Anschluß Österreichs an Nazi-Deutschland jährte sich zum 50. Mal – ausführlich mit dem Thema Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich (und danach), wobei wir den Schwerpunkt auf die Rolle legten, die Ärzte und die Medizin dabei spielten. In einem der Beiträge (S. 53-55) berichteten wir über den dänischen SS-Arzt Carl Værnet, der im KZ Buchenwald Homosexuelle durch Implantierung der von ihm entwickelten „künstlichen männlichen Sexualdrüse“ zu Heterosexuellen machen wollte. Diese Experimente des „dänischen Mengele“, wie Værnet später auch bezeichnet wurde, waren seit langem bekannt und wohldokumentiert.¹

Værnet, der Hormonforscher

Værnet wurde am 28. April 1893 in Astrup, einem Dorf in der Nähe von Århus, als Carl Peter Jensen geboren. 1921 änderte er seinen Allerweltsnamen offiziell auf den nicht gebräuchlichen Namen *Værnet*, was auch soviel wie „die Wehr“, „der Schutz“ bedeutet. 1920 heiratete er Edith Frida Hammershøj, mit der er drei Kinder hatte. Von seinem ältesten, im selben Jahr geborenen Sohn Kjeld wird später noch die Rede sein. 1923 schloß Carl Værnet sein Medizinstudium ab. Er machte seinen Turnus in Kopenhagener Krankenhäusern und eröffnete eine eigene Praxis in der Hauptstadt. Später verließ er seine erste Frau und heiratete 1927 ein zweites Mal. Dieser Ehe entstamm-



**SS-Arzt
Carl Værnet,
der im KZ
Buchenwald
Homosexuelle
durch Implan-
tierung der von
ihm entwickel-
ten „künstli-
chen männli-
chen Sexual-
drüse“ zu
Heterosexuellen
machen wollte.**

ten weitere vier Kinder. In den Jahren 1932-34 absolvierte er Studienaufenthalte in Berlin, Gießen, Wien, Göttingen und Paris.

1932 begann er auch mit seinen endokrinologischen Forschungen, wobei er an Hühnern experimentierte.² Dazu muß man wissen, daß in den

30er Jahren die Eugenik³ hoch im Kurs stand, nicht nur in Dänemark. 1939 begann Værnet schließlich mit Testosteron-Forschungen, und am 21. Juli 1941 berichtete die Tageszeitung *B. T.* unter dem Aufmacher *Revolutionierende dänische Hormonoperationen*, daß Værnet die von ihm entwickelten künstlichen Hormone an Hühnern ausprobiert hatte. Ergebnis: Aus Hühnergeacker wurden Hahnenschreie. Man geht davon aus, daß der Arzt damals auch bereits Schwule mit seinen künstlichen Hormonen behandelt hat, um sie von ihrer Homosexualität zu heilen. Er hatte eine Metallkapsel, die den Patienten als Hormondepot eingepflanzt wurde, entwickelt. Durch eine Öffnung in dieser Kapsel sollte die vom Körper benötigte Hormonmenge an diesen abgegeben werden. Die künstliche Drüse sollte wie eine natürliche funktionieren. 1942 implantierte er einem schwulen Lehrer eine solche künstliche Testosteron-Sexualdrüse mit „gutem Erfolg“ – der Lehrer heiratete. 1943 ließ sich Værnet seinen „Hormon-Preßling“ in Dänemark patentieren, danach in Deutschland.

Værnet dient sich den Nazi an

Værnet war nicht nur davon überzeugt, Homosexualität heilen zu können, sondern auch überzeugter

¹ In erster Linie durch den Internationalen Suchdienst in Arolsen und folgende Bücher und TV-Dokumentation:
Eugen Kogon: *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. 1946, zahlreiche Neuauflagen (München) seither;
Hans-Georg Stümke: *Homosexuelle in Deutschland*. Verlag C. H. Beck, München 1989;
Burkhard Jellonek: *Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich*. Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn 1990;
Wolfgang Röhl: *Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald*. Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald 1991;
Norddeutscher Rundfunk: TV-Dokumentation *Wir hatten ein großes A am Bein*, 1991;
Günter Grau: *Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung*. Fischer-Taschenbuchverlag, Frankfurt/Main 1993.

² Endokrinologie: Lehre von der Funktion endokriner (ins Blut absondernder) Drüsen und der Hormone.

³ Eugenik (oder Eugenetik): Erbgesundheitsforschung, Anwendung der Humangenetik auf Bevölkerungen: Begünstigung der Fortpflanzung sogenannter Gesunder und die Verhinderung der Fortpflanzung sogenannter Kranker. Führt in der NS-Zeit zur Ausmerzung sogenannten „lebensunwerten“ Lebens. Sowohl vor als auch nach dem 2. Weltkrieg führten die Bemühungen, Menschen, denen erbliche Minderwertigkeit zugeschrieben wurde, an der Fortpflanzung zu hindern, zu Sterilisierungen, Kastrationen und Lobotomie-Operationen in großem Stil an Menschen, die in irgendeiner Form von der Norm abwichen, darunter an vielen Lesben und Schwulen.

Nationalsozialist. Nach der Besetzung Dänemarks verlor er deswegen bald viele seiner PatientInnen. Mit seiner Praxis am Platanvej in Kopenhagen hatte er sich vor dem Krieg als einer der bekanntesten Modeärzte etabliert. 1943 verkaufte er sie an die Besatzungsmacht, kurz darauf wurde sie von der dänischen Widerstandsbewegung in die Luft gesprengt. Værnet diente sich mit seiner „Heilmethode“ den Nazis an und konnte Reichsführer-SS Heinrich Himmler dafür gewinnen. Himmler, der darin wohl eine „Endlösung“ der Homosexuellenfrage sah, war offenbar begeistert. Im November 1943 befahl er die Anstellung Værnets durch die Deutsche Heilmittel GmbH, eine SS-Firma. Sein Vertrag wurde von Gestapo-Chef Kaltenbrunner und Reichsarzt-SS Grawitz unterschrieben. Værnet erhielt den Rang eines SS-Sturmabführers und Laboratorien im besetzten Prag, wohin er samt Familie übersiedelte.

Im Juli 1944 wurde die Leitung des KZ Buchenwald von Himmlers Büro angewiesen, homosexuelle Gefangene für Værnets Behandlungsmethode abzustellen. Am 26. Juli 1944 kam Værnet ins KZ, um persönlich fünf „echte Homosexuelle“ auszuwählen, die als geeignet für die Erprobung seiner Heilmethode erschienen. Am 13. September 1944 wurden diesen fünf Personen, wovon zwei kastriert und einer sterilisiert waren (zwei waren nicht voroperiert), die künstliche Sexualdrüse eingesetzt. Am 8. Dezember 1944 wurde sieben weiteren Häftlingen eine Hormon-Metallkapsel implantiert. Laut Eugen Kogon (siehe Fußnote 1) sind mindestens zwei Versuchspersonen unmittelbar als Folge der Operation – wegen der mangelnden hygienischen Verhältnisse – gestorben. Zwar berichtete Værnet in der ersten Zeit seinen Vorgesetzten regelmäßig über Fortschritte und Erfolge, doch gegen Ende 1944 entwickelte er ein Eigenleben. Im Oktober 1944 hatte er seinen letzten vertraglich vereinbarten Monatsbericht abgeliefert. Irgendwas schien bei den Experimenten schiefzulaufen. Schließlich beschwerte sich die Deutsche Heilmittel GmbH in Prag am 28. Februar 1945 in einem Schreiben an das Wirtschafts- und Verwaltungshaupt-

amt der SS über die „große Selbständigkeit“ Værnets.

Wie erwähnt, sind Værnets medizinische Versuche – zumindest die oben erwähnten, möglicherweise gibt es jedoch noch weitere, über die keine Unterlagen bzw. Augenzeugenberichte existieren – sowie die Umstände seiner Tätigkeit im Deutschen Reich recht gut dokumentiert (siehe Literaturhinweise in Fußnote 1), weshalb an dieser Stelle nicht in allen Einzelheiten darauf eingegangen werden soll (dies würde den Rahmen dieses Berichts bei weitem



**Carl Værnet
während seiner
Internierung in
der Alsgade
Skole in
Kopenhagen**

sprengen). Über das weitere Schicksal der von Værnet behandelten Schwulen – ob sie das KZ überlebten, ob sie nach dem Krieg jemals Entschädigung erhielten – ist wenig bis gar nichts bekannt.

Værnet gelingt die Flucht

Nach dem Ende des Kriegs kam Værnet in britische Kriegsgefangenschaft und wurde wie viele andere Landesverräter in der Alsgade Skole in Kopenhagen interniert. Man wußte nur, daß er als SS-Arzt im KZ Buchenwald tätig war – einer der rund 2000 dort internierten dänischen Polizisten hatte ihn erkannt und im Mai 1945 darüber Mitteilung an die dänische Ärztkammer (*Den Almindelige Danske Lægeforening – DADL*) gemacht. Sie informierte das Justizministerium, erhielt aber nie eine Antwort. Über seine Menschenversuche war noch nichts bekannt. Gleichzeitig lief gegen ihn – wie gegen mehr als hundert andere Ärzte, die der Nazi-Partei angehörten – ein Ausschlußverfahren beim Kammer-Schiedsgericht. Værnet kam dessen Entschei-

dung jedoch zuvor: Am 2. Jänner 1946 ließ er der Kammer durch einen Anwalt seinen Austritt mitteilen. Diese antwortete, daß der Austritt keinerlei Einfluß auf das anhängige Ausschlußverfahren hätte. In der Ärztkammer ging man davon aus, daß er noch inhaftiert wäre. Doch im Dezember 1945 war er wegen eines angeblichen Herzleidens ins Kommunehospital in Kopenhagen verlegt worden. Im Herbst zuvor hatten ihn die Briten den dänischen Behörden übergeben. Irgendwann Ende 1946 gelang Værnet schließlich die Flucht über Schweden nach Argentinien: Ärztkollegen – so das hartnäckige Gerücht – hätten ihm bescheinigt, daß sein Herzleiden nur in Schweden behandelt werden könnte. Daraufhin erhielt er die Erlaubnis, nach Stockholm zu reisen.

Bei den Nürnberger Prozessen kamen auch die Menschenversuche Værnets ans Licht. Im April 1947 erhielt die Ärztkammer ein Schreiben der Alliierten Kriegsverbrecherkommission in Nürnberg, in dem über Værnets medizinische Experimente an KZ-Häftlingen Mitteilung gemacht wurde. Die Kammer ließ dieses Schreiben über die Gesundheitsbehörden an den Generalstaatsanwalt (*Rigsadvokaten*) weiterleiten. Von dort kam die lakonische Antwort, jüngst erhaltenen Informationen zufolge hielte sich Værnet in Brasilien auf, man wußte jedoch keine genaue Adresse. Die dänische Öffentlichkeit erfuhr von den Beschuldigungen gegen Værnet am 22. August 1947 durch Artikel in der kommunistischen Tageszeitung *Land og Folk* und der am selben Tag erscheinenden Ausgabe der *Ugeskrift for Læger*, der Wochenzeitschrift der Ärztkammer.

Die Tatsache und die oben beschriebenen wesentlichen Umstände von Værnets Flucht sind ebenfalls seit langem bekannt, nicht jedoch die näheren Einzelheiten, wer ihm wie dabei geholfen hat. Erst im August, November und Dezember 1999 wurden nunmehr neue Details bekannt. Und dies geht letztlich eigentlich auf den erwähnten Artikel über Værnet in den LN 2/88 zurück. Damals hat der Autor dieser Zeilen einen Beitrag über den SS-Arzt aus

dem Dänischen übersetzt und für die LN bearbeitet: Die beiden Autoren Harly Foged und Henrik Krüger hatten 1985 ein Buch über das nach dem Krieg aufgebaute Nazi-Fluchtnetz durch Dänemark veröffentlicht und darin das erste Kapitel dem Wirken und der Flucht Værnets gewidmet.⁴ Am Ende des Kapitels schreiben sie: *Von den Helfern des Nazi-Fluchtnetzes durch Dänemark und Schweden wurden die flüchtenden Kriegsverbrecher „Nürnberger Urnen“ genannt. Dr. Værnet war möglicherweise der einzige Däne, der tatsächlich für Nürnberg qualifiziert gewesen wäre. Aber irgend jemand verhalf der Urne Værnet zur Flucht, so daß seine Asche in alle Winde zerstreut wurde. Wer?* – Diese Frage ist bis heute nicht restlos geklärt. Das letzte, was man – zumindest in der Öffentlichkeit – bis zum Aufspüren seines Enkels 1998 von Værnet hören sollte, war in einem Leserbrief in der Tageszeitung *Berlingske Tidende* vom 19. November 1947. Darin wunderte sich ein in Argentinien lebender Däne, daß Værnet trotz der ihm zur Last gelegten Verbrechen eine Stelle innerhalb des Gesundheitswesens von Buenos Aires

bekleidete. Es sah indes so aus, als ob sich weder dänische noch alliierte Behörden dafür interessierten, ihn zur Verantwortung zu ziehen oder gar seine Auslieferung in die Wege zu leiten.

Aufklärung von Dänemark verlangt

Diesen Beitrag aus den LAMBDA-Nachrichten # 2/88 verwendete schließlich – abermals gekürzt – Günter Grau in seinem Buch *Homosexualität in der NS-Zeit* (siehe Fußnote 1), das 1995 auch in englischer Übersetzung erschien.⁵ Dort hat Peter Tatchell, bekannter Schwulenaktivist der Londoner Aktionsgruppe *OutRage!*, die auf *direct action* spezialisiert ist (siehe auch Bericht auf Seite 30 in diesem Heft), vom Fall Værnet gelesen. Im März 1998 schrieb Tatchell an den dänischen Ministerpräsidenten Poul Nyrup Rasmussen und an den argentinischen Staatspräsidenten Carlos Menem. Von ersterem verlangte *OutRage!* u. a. Aufklärung darüber, warum die dänischen Justizbehörden die schwerwiegenden Anschuldigungen gegen Værnet ignorier-

ten, was in den letzten 50 Jahren von dänischer Seite unternommen worden ist, um Værnet wegen seiner Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor Gericht zu bringen, und ob seine Fluchthelfer jemals zur Verantwortung gezogen wurden. Tatchell verlangte die sofortige Aufnahme von Ermittlungen und die Einleitung eines strafrechtlichen Verfahrens. Zu diesem Zeitpunkt hatte Tatchell keinen Hinweis darüber, daß Værnet tot war, wovon jedoch auszugehen war, denn mittlerweile hätte er 105 Jahre alt sein müssen. Es hätte aber auch ein Blick ins dänische ÄrztInnen-Who is Who *Den Danske Lægestand* (Der dänische ÄrztInnenstand) genügt, wo Carl Værnets Sterbedatum mit August 1968 angegeben wird – das allerdings, wie sich inzwischen ja herausgestellt hat, falsch ist.

Durch seine Anfrage an den dänischen Premierminister hat Tatchell jedenfalls den Fall Værnet wiedereröffnet und den Stein zur endgültigen Klärung des Falles ins Rollen gebracht. So machte sich der dänische Schwulenaktivist Hans Christian Thaysen im Internet auf die Suche nach Verwandten Værnets in Südamerika. Seine Nachforschungen mittels der Alta-Vista-Suchmaschine zeigten rasch Erfolg. Ein Enkelsohn Carl Værnets, Cristian Vaernet, wurde im April 1998 gefunden. Sein Vater war der jüngste Sohn aus der ersten Ehe

des SS-Arztes mit Edith Hamershøj. Er wußte nichts von der SS-Vergangenheit seines Großvaters und war ziemlich schockiert, plötzlich damit konfrontiert zu werden. Aber er war bereit, in der Familie Erkundigungen über seinen Großvater einzuholen. Er bestätigte, daß dieser nach dem Krieg eine Stelle als Endokrinologe im argentinischen Gesundheitsministerium bekleidete. Und er konnte auch über den Tod des SS-Arztes Auskunft geben: Carl Peter Værnet verstarb am 25. November 1965 im Alter von 72 Jahren und liegt auf dem *Cementerio Británico*, dem britischen Friedhof in Buenos Aires, begraben (Reihe 11 A 120). Cristians Vater war nach dem Krieg ebenfalls nach Argentinien gekommen, hatte sich aber in der Provinz Chaco, mehr als 1000 km von der Hauptstadt entfernt, niedergelassen, wo Cristian heute noch lebt. Ansonsten konnte Cristian nicht viele Auskünfte geben. Er war acht Jahre alt, als sein Großvater starb, und seitdem auch sein Vater tot ist, hat die Familie keinen Kontakt mehr zu den Brüdern seines Vaters, die in Dänemark leben.

Diese Informationen waren auch Anlaß für Thaysen, einen eigenen Website zum Fall Carl Værnet anzulegen und alle relevanten Informationen auf diesem zusammenzutragen. Der Autor dieser Zeilen machte Thaysen auf das Buch von Fo-

ged/Krüger aus 1985 aufmerksam, das inzwischen in Dänemark in Vergessenheit geraten war, bei ihm zu Hause aber im Regal steht, und versorgte Thaysen mit Kopien des Kapitels über Værnet. Der Website enthält auch viele Links zu anderen relevanten Websites, etwa zu den Lobotomie-Skandalen in Skandinavien (Texte auf englisch) – siehe später. Auch die vielen neuen Informationen im vorliegenden Artikel stam-



Peter Tatchell, bekannter Schwulenaktivist, brachte den Stein ins Rollen.



men von Thaysens Website: http://users.cybercity.dk/~dko12530/hunt_for_danish_kz.htm

Rasmussen antwortet spät

Fast fünfzehn Monate sollte es dauern, bis Peter Tatchell Antwort vom dänischen Ministerpräsidenten erhielt. Am 8. Juni 1999 teilte ihm Rasmussen mit, das Justizministerium mit der Sache betraut zu haben. Am 6. Juli 1999 schrieb dieses schließlich an Tatchell, daß sich alle Unterlagen aus der fraglichen Zeit im Staatsarchiv (*Rigsarkivet*) befänden, das Ministerium selbst nicht im Besitz irgendwelcher Unterlagen zu Værnet wäre. Man habe Tatchells Brief ans *Rigsarkiv* weitergeleitet. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß in Fällen von Informationen über Privatpersonen und über Strafverfahren erst nach 80 Jahren Zugang zu Dokumenten möglich wäre, allerdings könne unter gewissen Umständen eine Ausnahme von dieser Regel gemacht werden. Entsprechende Ansuchen müßten ans *Rigsarkiv* direkt gerichtet werden. Damit gab sich Tatchell aber nicht zufrieden, immerhin ging es doch darum, eine offizielle Untersuchung darüber einzuleiten,

Carl Peter Værnet verstarb am 25. November 1965 im Alter von 72 Jahren und liegt auf dem Cementerio Británico, dem britischen Friedhof in Buenos Aires, begraben (Reihe 11 A 120).

aufgrund welcher konkreten Umstände es Værnet gelang, sich nach Argentinien abzusetzen, und wer ihm dabei geholfen hatte. In seiner Antwort an das Justizministerium bestand er auf gerichtlichen Ermittlungen – es ginge ihm nicht darum, selber Akteneinsicht zu nehmen. Auch *Rigsarkivet* meldete sich direkt mit einem Schreiben bei Tatchell. Es wies ebenfalls auf die 80-Jahr-Bestimmung hin, die im Fall Værnet auf jeden Fall zum Tragen käme, daher müßte vor Einsicht in die Unterlagen eine Ausnahmegenehmigung erwirkt werden. Das Archiv bestätigte jedenfalls – was bereits gerüchtweise seit längerem bekannt war –, daß drei Schachteln bzw. Ordner mit Archivmaterial vorhanden wären: einer mit Akten vom Justizministerium, einer mit Unterlagen des Generalstaatsanwalts und einer mit Dokumenten der Staatspolizei (*Rigspolitiet*). Das Archiv könne nur mit Erlaubnis der drei genannten Behörden eine Ausnahme von der Sperrklausel und die Materialien zugänglich machen. Bevor das Archiv die drei Behörden um eine solche Zustimmung ersuchen könnte, müßten von interessierter Seite weitere Informationen über den Zweck der Nachforschungen bekannt gegeben werden. Tatchell teilte dem Archiv daraufhin mit, daß es ihm nicht um Akteneinsicht ginge, sondern darum, daß Dänemark seiner Verantwortung nachkomme, Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachzugehen und diese aufzuklären.

Rigsarkivet hatte sich übrigens schon einmal, 1979, ziemlich abweisend

gezeigt. Damals recherchierte Richard Plant für sein Buch.⁶ Er kannte Værnets Experimente aus den Buchenwald-Archiven und wollte dazu in Dänemark weitere Nachforschungen anstellen. Auch die Tageszeitung *Politiken*, die Wind von der Sache bekam, versuchte, an die Unterlagen im *Rigsarkiv* heranzukommen. *Politiken* brachte zu diesem Zeitpunkt (13. 5. 1979) ein Interview mit dem ältesten Sohn des SS-Arztes, Kjeld Per Værnet, der ebenfalls Arzt ist. Der Sohn behauptete – was, wie man später von ihm selbst erfahren sollte, eine glatte Lüge war –, seit seinem 7. Lebensjahr (also seit 1927) keinen Kontakt mehr zu seinem Vater gehabt zu haben. Dennoch verteidigte er seinen Vater und erklärte u. a., dieser hätte die SS-Uniform nur getragen, um an Lebensmittelmarken heranzukommen...

Parlamentarische Anfragen

Da Tatchells Brief an Premier Rasmussen so lange unbeantwortet blieb, wandte sich Hans Christian Thaysen bereits Ende Jänner 1999 an den Justizsprecher der *Dansk Folkparti*, Peter Skaarup. Dieser stellte schließlich am 13. Juli 1999 parlamentarische Anfragen an den Justiz- sowie an den Gesundheitsminister, beide Sozialdemokraten. Vom Justizminister Frank Jensen wollte er wissen, wie Værnet die Flucht gelingen konnte. Dieser antwortete am 26. Juli: *Eine eingehendere Beantwortung der gestellten Anfrage würde eine umfassendere und sehr ressourcenintensive Untersuchung von Materialien und Informationen von in erster Linie historischem Interesse voraussetzen, die sich – soweit sie existieren sollten – u. a. im Staatsarchiv befinden müßten. Ich finde nicht, daß auf der vorliegenden Grundlage Anlaß für die Einleitung einer solchen Untersuchung besteht.*

Vom Gesundheitsminister wollte Skaarup wissen, wie ärztliche Dokumente gefälscht werden konnten, die Værnet die Flucht nach Südamerika ermöglichten. Minister Carsten

⁶ Richard Plant: *The Pink Triangle. The Nazi War against Homosexuals*. Verlag Henry Holt & Co, New York 1986. Deutsch: *Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen*. Campus Verlag, Frankfurt/Main 1991.

www.buschtrommel.gay.at
rosalila buschtrommel

die zeitung für lesben und schwule in der steiermark

an der (s) mur

Bestellung bei: Rosalila PantherInnen, Rapoldgasse 24, 8010 Graz

Koch antwortete am 27. Juli 1999 lapidar: *Auf der vorliegenden Grundlage sehe ich keine Veranlassung, durch das Staatsarchiv eine größere Untersuchung darüber einzuleiten, welche Informationen darüber vorliegen könnten, wie es einigen nicht identifizierten Ärzten gelang, ärztliche Dokumente zu fälschen.*

Mediale Unterstützung

Thaysens Schreiben an den Abgeordneten Skaarup, er möge an die beiden Minister parlamentarische Anfragen richten, wurde auch an Erik Høgh-Sørensen, einen interessierten Journalisten der dänischen Nachrichtenagentur *Ritzaus Bureau (RB)*, übermittelt, wobei dieser eigenständige Nachforschungen anstellen wollte, bevor die Anfragen im Folketing gestellt werden sollten. Außerdem wollte er die Sache medial aufbereiten und begleiten – was auch geschah. Am 4. Juli 1999 veröffentlichte der RB-Journalist zwei Meldungen mit ausführlichem Hintergrundbericht über die ganze Angelegenheit (inklusive eigener Recherche) und erwähnte dabei auch, daß Tatchells Anfrage an den Ministerpräsidenten 15 Monate unbeantwortet geblieben war und dann mit dem dürftigen Hinweis, die Sache sei dem Justizministerium übergeben worden, erledigt wurde. Die Tageszeitung *Jyllands-Posten* übernahm die Meldung und versah ihren Bericht am näch-

sten Tag mit der Überschrift: *Britische Aktivisten fordern Offenheit über Dänemarks Mengele*. Es ist daher wohl kein Zufall, daß das Justizministerium seine oben erwähnte Antwort an Tatchell dann gleich am 6. Juli abschickte!

Die Meldung wurde auch von einem Dutzend anderer Zeitungen übernommen. Die Sache sollte das ganze zweite Halbjahr 1999 über Thema in den dänischen Medien bleiben. Nach den kargen Auskünften der beiden Minister, die auch in den Medien auf Kritik stießen, fand die Ankündigung der ÄrztInnenkammer, ihre Archive durchstöbern zu wollen, Echo in den Medien – wobei Kammerpräsident Jesper Poulsen im Juli 1999 ankündigte, alle relevanten Funde – inklusive Namen – offenlegen zu wollen. Auch die ÄrztInnenkammer war aufgrund der Ereignisse unter erheblichen Druck geraten, zur Aufklärung der Affäre und ihrer Rolle darin beizutragen.

Neue Erkenntnisse

Ein paar Wochen später präsentierte die Kammer das Ergebnis ihrer Archivrecherche: *Ein Schandfleck auf dem ÄrztInnenstand* betitelte die *Ugeskrift for Læger* ihren Bericht am 23. August 1999. Die Nachfor-

schungen haben den bisher gehegten Verdacht bestätigt: Værnet wurde wegen seiner – fingierten – Herzkrankheit von den Behörden völlig legal aus der Haft entlassen – und zwar, weil keine Verdunklungsgefahr bestanden hätte. Zuvor hatten mehrere Ärzte Værnet diese schwere Herzkrankheit bescheinigt und so getan, als würde deren Behandlung in Schweden über Leben und Tod entscheiden. Ein holländischer Herzspezialist bot sogar an, Værnets Sohn mit der Behandlung dieser Krankheit vertraut zu machen. Dies geht aus dem Protokoll eines Gesprächs zwischen ÄrztInnenkammer und Polizei hervor, das allerdings erst Ende 1947 geführt wurde, als schon klar war, daß sich der SS-Arzt nach Südamerika abgesetzt und damit dem Gerichtsverfahren entzogen hatte. Entgegen der Ankündigung ihres Präsidenten gab die ÄrztInnenkammer allerdings die Namen jener Ärzte, die die gefälschten Atteste ausstellten, nicht bekannt. Auf diese Namen sollten Journalisten aber kurz darauf in einem anderen Archiv stoßen (siehe später). Wie aus den Unterlagen des Kammerarchivs weiters hervorgeht, wurde Værnet ins Serafimerlazarett in Stockholm eingeliefert. Von den dänischen Behörden bekam er für die Reise sogar einen kleineren Geldbetrag in schwedischen Kronen ausgehändigt. Bis dahin war seine Flucht also gar keine. Zugleich betonte die ÄrztIn-

nenkammer, daß sie sowohl 1945 als auch 1947 die jeweils über Værnet erhaltenen Informationen (siehe oben) sofort an die Justizbehörden weitergeleitet hatte. Es wurde auch bekannt, daß die Mitteilung über Værnets Menschenversuche im KZ durch die Nürnberger Kriegsverbrecherkommission in Beantwortung einer diesbezüglichen Anfrage des damaligen Kammerpräsidenten V. A. Fenger erfolgte, sich die ÄrztInnenkammer also von sich aus bemühte, in Erfahrung zu bringen, ob dänische Ärzte an Kriegsverbrechen beteiligt waren. Im März 1948 ersuchte der Vorstand der ÄrztInnenkammer das Oberschiedsgericht der Kammer, den SS-Arzt offiziell auszuschließen, ohne den Ausgang des „Säuberungsprozesses“ gegen die über hundert Nazi-Mitglieder unter den Ärzten abzuwarten. Ob das jemals formell geschehen ist, konnte indes nicht geklärt werden.

Die letzten Akten der Kammer stammen vom April und Mai 1959. Offenbar wollte Værnet nach Dänemark zurückkehren und dort seine Ärztetätigkeit fortsetzen, nachdem die ÄrztInnenkammer 1950 eine Generalamnestie für alle durch Nazi-Engagement korrumpierten Ärzte erlassen hatte: Der Chef der Staatspolizei ließ über die Gesundheitsbehörden anfragen, wie sich die ÄrztInnenkammer zu einer Rückkehr Værnets stellen würde, und übermittelte ihr

die Unterlagen aus Nürnberg. Angesichts dieses belastenden Materials teilte die ÄrztInnenkammer der Staatspolizei mit, sie würde es sich gegebenenfalls vorbehalten, die Amnestie auf Værnet nicht anzuwenden, selbst wenn die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen ihn einstellen sollte.

Mit der Öffnung ihres Archivs hat die ÄrztInnenkammer die Angelegenheit endgültig zu einem Abschluß bringen und den in der Vergangenheit gegen sie erhobenen Vorwürfen nachgehen wollen. Dies sei nun geschehen, die Kammer betrachte die Sache daher für sie als abgeschlossen. Jetzt müßten andere Behörden die noch offenen Fragen klären, um den Fall endgültig ad acta zu legen, hieß es abschließend in dem Beitrag der *Ugeskrift for Læger*.

Eine merkwürdige Sache bleibt dennoch: In der Ausgabe 1949 des bereits erwähnten Nachschlagewerks *Den Danske Lægestand* fanden sich in Carl Værnets Eintrag noch folgende biographische Daten: *SS-Sturmabführer, Arzt im Konzentrationslager Buchenwald. Nicht praktiziert Mai – September 1945*. Diese Angaben fehlten dann in der Ausgabe des dänischen ÄrztInnen-Who is Who aus dem Jahre 1957, wie in der Mitgliederzeitschrift *Håndslag* des Verbandes der WiderstandskämpferInnen (*Aktive Modstandsfolk*) zu lesen war (Ausgabe vom November 1992). In diesem Verzeichnis geführt zu werden heißt übrigens nicht, Mitglied der ÄrztInnenkammer zu sein.

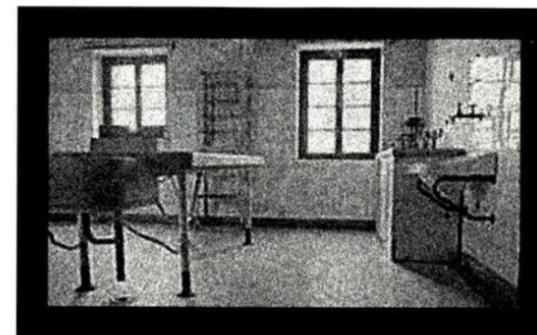
Weitere Nachforschungen

Die Medien führten schließlich eigene Recherchen durch. Der Korrespondent von *Jyllands-Posten* besuchte das Grab Værnets auf dem Friedhof in Buenos Aires und wußte am 3. Oktober 1999 – Ironie des Schicksals – zu berichten: Der SS-Arzt müsse sich die Erde mit einer jüdischen Familie teilen: Auf der anderen Seite des Kieswegs schmückte ein goldener Davidstern den schwarzen Grabstein der Familie Bolottnicoff. Außerdem brachte er in Erfahrung, daß Carl Værnets jüngste Tochter aus zweiter Ehe, die heute 63jährige Lull, die

einzige aus der Familie ist, die noch in Buenos Aires lebt.

Im Zuge ihrer Recherchen fanden RB-Journalisten auch heraus, daß Dänemark am 26. Februar 1965 aufgrund eines Ersuchens aus Deutschland, eine endgültige Namensliste dänischer Kriegsverbrecher bekanntzugeben, eine vertrauliche Liste mit 31 Namen übermittelt hatte. Værnets Name stand auf dieser Liste.

Im Bericht des Staatsanwaltes hieß es 1949: Es



muß aufgrund des vorliegenden Materials als hinreichend bewiesen angesehen werden, daß der Beschuldigte die in Frage stehenden Experimente an Konzentrationslagerhäftlingen vorgenommen hat.

Das Justizministerium behandelte die Liste als geheime Verschlusssache, doch *Ritzaus Bureau* veröffentlichte alle 31 Namen in einer Aus-sendung am 30. Juli 1999, die vom dänischen Fernsehen aufgegriffen wurde.

Die Journalisten beehrten natürlich auch Einsicht in die Akten des Staatsarchivs. Als erstes konnte *Ritzaus Bureau* den Ordner mit den Akten des Justizministeriums im *Rigsarkiv* einsehen. Am 6. November 1999 berichtete die Nachrichtenagentur über die Resultate dieser Einschau: Es war der damalige sozialdemokratische Justizminister Niels Busch-Jensen gewesen, der 1949 entschied, die Versuche aufzugeben, Værnet doch noch vor Gericht zu stellen, und die Sache einstellte.

Busch-Jensen setzte sich mit seiner Entscheidung über die einhellige, indes gegenteilige Ansicht des zuständigen Staatsanwalts für die Insel Seeland, Th. B. Roepstorff, sowie des Generalstaatsanwalts hinweg. Beide hatten dafür plädiert, die Auslieferung Værnets zu betreiben. Im Jänner 1949 hatte Roepstorff einen diesbezüglichen Bericht an seinen Vorgesetzten, den Generalstaatsanwalt, verfaßt. Darin hieß es: *Es muß aufgrund des vorliegenden Materials*

als hinreichend bewiesen angesehen werden, daß der Beschuldigte die in Frage stehenden Experimente an Konzentrationslagerhäftlingen vorgenommen hat. Da die vom Beschuldigten begangenen Verbrechen, insbesondere seine Experimente an Konzentrationslagerhäftlingen als schwere Verbrechen gewertet werden müssen, stelle ich den Antrag, das Justizministerium zu ersuchen, die Auslieferung des Beschuldigten an Dänemark zu veranlassen.

Zwar äußerte sich auch Roepstorff aufgrund der Beweislage skeptisch darüber, daß der KZ-Arzt wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt werden könnte, aber er wollte gegen ihn Anklage wegen „unstatthafter ärztlicher Tätigkeit“ und Kollaboration mit den Nazi erheben. Er hielt eine zweijährige Gefängnisstrafe für realistisch. Generalstaatsanwalt F. Pihl schloß sich Roepstorffs Antrag voll inhaltlich an. Aber der Justizminister entschied anders. Wie aus einem mit 28. Februar 1949 datierten Schreiben hervorgeht, waren zwei Gründe für den Minister ausschlaggebend: erstens die Beweislage und zweitens der Umstand, daß sich der Beschuldigte in Südamerika aufhielt.

Weiters war den Akten aus dem *Rigsarkiv* zu entnehmen, daß das Gericht in Frederiksberg (Kopenhagen) am 5. Dezember 1946 einen Haftbefehl gegen Carl Værnet ausgestellt hatte. Den Gerichtsakten ist zu entnehmen, daß dem Gericht bekannt war, daß der SS-Arzt die Erlaubnis erhielt, zur Durchführung einer Kur nach Stockholm zu reisen. Die Behörden hatten offenbar Verdacht geschöpft, daß Værnet nicht nach Dänemark zurückkehren würde. Die Polizeidirektion Frederiksberg richtete daher auch ein Auslieferungsbegehren an die zuständigen schwedischen Behörden. Im Jänner 1947 gab es dann die ersten Berichte, daß sich der gesuchte Kriegsverbrecher nach Brasilien abgesetzt hätte. Der dänische Gesandte in Brasilien ersuchte sogar um Instruktionen, wie er sich verhalten sollte, falls Værnet einen neuen Paß oder eine Paßverlängerung beantragte.

PRIDE

WEIL WIR LESEN, WAS WIR SIND!

BESTELLEN BEI: PRIDE, C/O HOSI-LINZ, POSTFACH 43, 4013 LINZ

DAS GRATISMAGAZIN FÜR LESBEN UND SCHWULE!

UKZ
unsere (kleine) zeitung

Bestellungen:
Gruppe L74 e. V.
Postfach 310609
D-10636 Berlin

Jahresabo DM 40,-
verschl. Umschlag DM 55,-
-Auslandsabo plus entspr. Porto-
-Probexemplar gegen 5,- DM in Briefmarken

von **Lesben für Lesben**
1-monatl. seit 1975 2-monatl. ab 1987

Kurzgeschichten,
Frauenportraits,
Projekte,
Diskussionen,
Buchbesprechungen,
Termine, Adressen,
Ereignisse u.v.a.

Prominente ÄrztKollegen

Ritzaus Bureau wurde indes in einem anderen Archiv fündig: Im Landsarkiv for Sjælland in Kopenhagen konnten Dokumente der Polizeidirektion Frederiksberg eingesehen werden. In diesen Dokumenten fanden sich ebenfalls Beweise dafür, daß Ärztekollegen Værnets ihm durch die Bescheinigung einer – fingierten – Herzkrankheit die Ausreise nach Schweden ermöglicht hatten. Laut *Jyllands-Posten* vom 19. Dezember 1999 haben die Ärzte Tage Bjerring vom Kommunehospital in Kopenhagen und Gunnar Kelstrup, der auch in Verbindung mit der Geheimdienstabteilung des Generalstabs, einer Vorläuferin des Nachrichtendienstes des dänischen Verteidigungsministeriums, stand, in den Jahren 1945 und 1946 wiederholt Erklärungen abgegeben, wonach Værnet an einem schweren Herzleiden litte und nur noch wenige Jahre zu leben hätte.

In einem Attest vom 24. Jänner 1946 – zu dem Zeitpunkt war, wie vorhin dargelegt, der SS-Arzt vom Internierungslager in der Alsgade Skole ins Kommunehospital überstellt gewesen – stellte Oberarzt Bjerring fest, Værnet habe ein schweres Herzleiden, und ich bin der Ansicht, daß ein neuerlicher Gefängnisauf-

enthalt wahrscheinlich zu einem verhältnismäßig raschen Tod führen würde, ebenso wie eine Vernehmung im günstigsten Fall nur schwere Herzanfälle mit Herzkrämpfen auslösen würde. (...) Ganz allgemein sehe ich die Aussichten für Dr. Værnet als sehr schlecht an, da ich nicht glaube, daß er länger als einige wenige Jahre leben wird und wahrscheinlich nicht einmal so lange.

Am 22. August 1946 schrieb der Arzt Gunnar Kelstrup an Staatsanwalt Th. B. Roepstorff, daß sich Dr. Værnets Krankheit seither in der Weise, wie sie in den Erklärungen des Oberarztes vorbergesagt wurde, entwickelt hat. Die Herzkrämpfe haben trotz der zur Verfügung stehenden Behandlung an Häufigkeit zugenommen. Darüber hinaus ist nun hinzugekommen, daß aufgrund der durch die Herzanfälle ausgelösten Störungen der Blutzirkulation die linke Hand und der linke Arm hochgradig unbeweglich sind, ebenso machen sich die Durchblutungsstörungen an der rechten Hand und in beiden Füßen deutlich bemerkbar. Dr. Værnet ist daher nicht mehr im Stande, z. B. allein zu essen, sich anzukleiden u. ä.

Diese Angaben über Værnets Gesundheitszustand waren indes frei erfunden. Værnet scheint in dieser Zeit sogar gearbeitet und sich – vermutlich gemeinsam mit seinem Sohn Kjeld – darum bemüht zu haben, mit

der amerikanischen Pharmafirma DuPont einen Vertrag über die Herstellung des von ihm entwickelten künstlichen Hormons abzuschließen.

Trotz dieser neuen Erkenntnisse und Funde in den Archiven bleibt eine Frage immer noch ungelöst: Welche Behörde und welche Beamte haben schließlich in der Zeit zwischen Ende August und Anfang Dezember 1946 unter welchen konkreten Umständen die Genehmigung dazu erteilt, Værnet aus dem Kommunehospital bzw. dem Internierungslager zu entlassen, und ihm die Reise nach Stockholm erlaubt? Aber wahrscheinlich wird auch diese Frage noch gelöst werden, wenn die beiden restlichen Ordner mit den Værnet-Akten im Staatsarchiv aufgearbeitet werden, womit wohl demnächst zu rechnen ist.

Nazi-Fluchtnetz

Von Schweden dürfte Værnet dann ganz unspektakulär mit dem Linienflugzeug über Genf nach Buenos Aires geflogen sein. Ein Teil seiner Familie – nicht jedoch sein ältester Sohn Kjeld – kam später mit dem königlichen Postschiff nach.

In Dänemark und Schweden wurde nach dem 2. Weltkrieg ein großangelegtes Nazi-Fluchtnetz aufgebaut. Tausende Nazi-Größen wurde über diese Fluchtroute nach Übersee geschleust. Die Fischer- und Privatboote hatten wieder Hochbetrieb mit nächtlichen Überfahrten über den Öresund. Während sie in den Jahren der Okkupation Jüdinnen und Juden sowie Nazi-GegnerInnen nach Schweden in Sicherheit brachten, waren es nun Kriegsverbrecher, SS-Leute, Nazi-Bonzen und Wissenschaftler

der Kriegsindustrie, Flugzeugkonstrukteure und Atomforscher aus dem besiegten Deutschland, die heimlich über den Sund gebracht wurden.⁷

Längst waren die Kommunisten und die Sowjetunion der gemeinsame Hauptfeind, ehemalige Westalliierten zusammen. Speziell die USA hatten großes Interesse daran, daß die kriegswichtigen Wissenschaftler für sie und nicht für die UdSSR weiterarbeiteten. Viele Nazi-Größen wurden auch von den Amerikanern mit neuen Identitäten ausgestattet und in ihren Geheim- und Abwehrdiensten weiterverwendet. Die dänischen und schwedischen Behörden waren voll im Bilde, die Polizei unternahm gegen die illegale Schlepperei kaum etwas, noch dazu, wo vor Kriegsende ohnehin die Mehrheit der schwedischen Polizeibeamten selbst nazistisch eingestellt war und die Kopenhagener zu 47 %. Bis Ende der 40er Jahre funktionierte das Fluchtnetz. Viele geflüchtete Nazi- und Angehörige der SS, insbesondere kleine Fische, blieben indes in Schweden, das nach Spanien und Argentinien zum drittgrößten Zufluchtsort für Nazi wurde. Insbesondere Esten, Letten und Litauer wurden als Angehörige von Brudervölkern betrachtet, die man nicht an die Sowjetunion ausliefern wollte, obwohl die baltischen SS-Verbände zu jenen zählten, die die grausamsten und fürchterlichsten Kriegsverbrechen begangen hatten.

In Zusammenhang mit dem Nazi-Fluchtnetz kam es 1953 – aufgrund einer Untersuchung des Justizministeriums – zum größten Korruptionsskandal der dänischen Nachkriegsgeschichte, der als die sogenannte „Spin-

nen-Affäre“ (*edderkoppesagen*) in die Annalen einging: Es kam ans Tageslicht, daß sich sowohl der dänische als auch der britische Leiter des Internierungslagers bestechen ließ und inhaftierte Kriegsverbrecher sich die Freiheit erkaufen konnten.

Alte Wunden

Das war aber nicht die einzige alte Wunde, an die man durch die neuerliche Beschäftigung mit dem Fall Carl Værnet erinnert wurde. Das gesamte Selbstverständnis über die Rolle des Landes während der deutschen Besatzung wurde wieder auf den Prüfstand gestellt. Einerseits war Dänemark neben Bulgarien das einzige besetzte Land, das seine jüdische Bevölkerung nicht den Gaskammern auslieferte, und es gab eine Widerstandsbewegung, der 20.000 Leute angehörten, die mit 4000 Sabotageaktionen die Ehre des Landes retteten, aber andererseits war Dänemark ein Musterprotektorat der Nazi, das eng mit Deutschland kollaborieren mußte und dessen Agrar- und Industrieproduktion wesentlich dazu beitrug, die deutsche Kriegsmaschine zu ölen.

Selbst die Invasion Dänemarks durch die deutschen Truppen wurde vorher ausverhandelt, und zwar in Geheimgesprächen am 15. und 17. März 1940 in Rostock, wobei die Deutschen kein schlechtes Druckmittel gegen den dänischen Außenminister Munch in der Hand hatten: Im Jänner 1940 hatten sie seinen schwulen Sohn Ebbe Munch in einer Homosexuellenbar in Hamburg verhaftet und drohten nun mit dem Schlimmsten. Nach der ziemlich unblutigen Besetzung Dänemarks am 9. April 1940 konnte der Sohn als freier Mann nach Dänemark zurückkehren. Nach dem Krieg stahl Munch alle relevanten Dokumente aus dem *Rigsarkiv*, sodaß diese Angelegenheit bis heute ziemlich im dunkeln liegt.

Zivile Parallelen

Es gibt aber auch eine andere – plausible – Spekulation darüber, warum man nach dem Krieg an Værnet nicht so rasend interessiert war: Be-

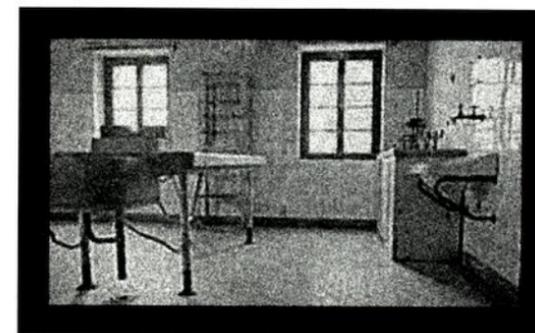
handlungen – aber nennen wir sie ruhig Menschenversuche –, wie sie der SS-Arzt im KZ Buchenwald vornahm, standen nämlich auch in Dänemark vor, während und lange nach dem Krieg auf der Tagesordnung – und das in großem Stil. Vielleicht war man gar nicht daran interessiert, Værnets KZ-Experimente zu thematisieren, um nicht die Fragwürdigkeit vieler „ziviler“ Behandlungsmethoden erörtern zu müssen? In Dänemark wurde Homosexualität zwar 1930 entkriminalisiert, aber am 1. Juni 1929 war auch das erste Ge-

in den 30er Jahren mit Hormonen, um Homosexualität zu „heilen“. 1938 wurde ein offizielles dänisches *Institut for Racehygiejne og Eugenik* gegründet, das sich erst 1984 (!) in (Erbbiologisches) *Arvebiologisk Institut* umbenannte.

Bis 1969 wurden genau 1.012 Sexualdelinquenten aufgrund dieses Gesetzes kastriert, darunter viele Homosexuelle, speziell im Zuge einer riesigen Hexenjagd Mitte der 50er Jahre: Hunderte Homosexuelle wurden im Zuge einer sogenannten Pornographie-Affäre um Axel Axlil, den ersten Vorsitzenden des 1948 gegründeten Homosexuellenverbandes *Forbundet af 1948* (heute *LBL – Landsforeningen for bøsser og lesbiske*), verhaftet. Hinter dieser Kampagne, die 1961 auch zu Gesetzesverschärfungen führte, stand ein hochrangiger Polizeibeamter namens Jens Jersild. Sein Name ist heute noch Synonym für die für Schwule und Lesben finstersten Jahre der Nachkriegszeit. Das Kastrationsgesetz wurde 1935 (!) um rassehygienische und eugenische Gründe erweitert. Aufgrund dessen kam es bis 1967 zu rund 10.000 weiteren Kastrationen an geistig Behinderten und sogenannten Asozialen.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

In den 40er Jahren kam schließlich eine andere Methode zur Ausmerzungen alles Abweichenden und daher auch zur „Therapie“ der Homosexualität auf: die Lobotomie und später die Stereotaxie – hirnchirurgische



aufgrund einer Untersuchung des Justizministeriums – zum größten Korruptionsskandal der dänischen Nachkriegsgeschichte, der als die sogenannte „Spinnen-Affäre“ (*edderkoppesagen*) in die Annalen einging.

⁸ Diese hirnchirurgischen Eingriffe sind heute in Vergessenheit geraten – Lobotomie und Stereotaxie finden sich nicht einmal mehr als (zumindest historische) Einträge im Pschyrembel, obwohl sie zu den größten Irrungen der modernen Medizingeschichte gezählt werden müssen und über Jahrzehnte hinweg unbeschreibliches Leid über zehntausende Menschen gebracht haben. Zu den größten Opfergruppen dieser Eingriffe zählten Homosexuelle. Viele Eingriffe endeten tödlich oder mit bleibenden Hirnschäden, viele PatientInnen vegetierten nach den Operationen als „Zombies“ dahin. „Pionier“ der Lobotomie (Leukotomie) war der portugiesische Arzt António Caetano Egas Moniz (1874-1955), der 1935 erstmals eine solche Operation durchführte und 1949 für diese Methode sogar den Medizin-Nobelpreis bekam! Bald wurde Lobotomie als Allheilmittel für allerlei Störungen angesehen. Der US-Arzt Walter Freeman führte in den 40er Jahren nicht weniger als 4000 Lobotomie-Eingriffe aus. Einen aufwühlenden Roman über ein schwules Lobotomie-Opfer hat übrigens der französische Autor Yves Navarre veröffentlicht: *Le jardin d'acclimatation*. Verlag Flammarion, Paris 1980; in deutscher Übersetzung von Christel Kauder: *Vorbeugender Eingriff*. Beck & Glückler-Verlag, Freiburg 1988.

⁷ Ein spannender und geradezu unglaublicher Bericht über die teils abenteuerliche, teils triviale Flucht von vielen Nazi-Größen und mit vielen Details dieses Fluchtnetzes sowie über die Verbindungen zu Argentinien unter Perón findet sich natürlich im Buch von Hoged und Krüger (siehe Fußnote 4).

LILA
SCHRIFTEN

Zeitung für
lesbisch-separatistische
Perspektiven

Ausschließlich für Lesben

LILA Schriften ist auch als
kassette erhältlich und erscheint
2x jährlich.

wir freuen uns über die
Zusendung eurer artikel, fotos,
bilder, gedichte, geschichten etc.

einzelheft:
öS 33,-/dm 5,-/str 5,- + porto.
abo (4 ausgaben): öS 111,-/dm
20,-/str 20,- plus porto
bitte gleich bei bestellung in bar
beilegen.

kontakt: LILA Schriften,
postfach 45, A-7400 Oberwart

Eingriffe.⁸ Auch bei dieser Mode war Dänemark Weltspitze – und einer der führenden Ärzte, der diese Eingriffe massenhaft vornahm und dabei Karriere machte, war Kjeld Per Værnet, der älteste Sohn des SS-Arztes und Hormonforschers. Er saß auch im Organisationskomitee der 2. Internationalen Konferenz über Hirnchirurgie in Dänemark und redigierte den 1972 erschienenen Tagungsband, der Beiträge enthielt wie *The stereotaxic treatment of paedophilic homosexuality and other sexual deviations*. Værnet junior ist übrigens Träger u. a. des dänischen Dannebrog- und des isländischen Falkenordens.

Obwohl die Risiken und die Mißerfolge dieser Methode von Anfang an unübersehbar waren – in Norwegen etwa endeten 18 der ersten 35 Eingriffe für die Patienten tödlich! –, sollte es bis spät in die 70er Jahre dauern, bis diese Art der Gehirnchirurgie endgültig in Verruf geriet und eingestellt wurde. In Dänemark fand der letzte Eingriff dieser Art 1981 statt, das Land verzeichnete mit 3.500 Eingriffen die höchste Rate umgerechnet auf die Einwohnerzahl. In Norwegen wurden 2.500, in Schweden 3.300 Operationen durchgeführt. In Norwegen und Schweden hat es mittlerweile eine öffentliche Aufarbeitung und Ethik-Debatte über diese medizinischen Versuche und fragwürdigen Behandlungszwecke gegeben, ebenso über die Mas-

sen-Zwangsterilisationen und Massen-Zwangskastrationen (60.000 in Schweden!) zwischen 1930 und 1980. In Norwegen wurde an jedes Lobotomie-Opfer eine Entschädigung in der Höhe von 100.000 Kronen gezahlt. In einer Dokumentation des schwedischen Fernsehens



Kjeld Per Værnet trat mit seinen höchst fragwürdigen Gehirnoperationen in die Fußstapfen seines Vaters.

von 1998 wurde der Fall einer Lesbe präsentiert, die durch Lobotomie von ihrer Homosexualität „geheilt“ werden sollte.

In Dänemark haben die Lobotomie-Opfer bisher noch keine Entschädigung erhalten. Værnet junior trat jedenfalls mit seinen höchst fragwürdigen Gehirnoperationen durchaus in die Fußstapfen seines Vaters, denn zwischen diesen Lobotomie-Eingriffen und den KZ-Versuchen des SS-Arztes besteht in Wahrheit kein signifikanter Unterschied – sieht man davon ab, daß der Hirnchirurg seine medizinischen Experimente in

viel größerem Stil als sein Vater durchführte und damit dessen Verbrechen noch in den Schatten stellte. Zynisch könnte man sagen, Værnet senior hat einfach Pech gehabt, weil er aufs falsche Pferd, die Nazi, gesetzt hat.

1990 griff das dänische Fernseh-

hen in einer Dokumentation das Thema auf und enthüllte den Umfang des dänischen Lobotomie-Skandals. Im Interview tat Kjeld Værnet die Reporterfrage, ob er die Lobotomie jemals an Homosexuellen durchgeführt hätte, entrüstet als „absurd“ ab. Die TV-Doku löste in Dänemark einen kurzlebigen Aufschrei der Empörung aus. Kjeld Værnet weigerte sich jedoch, zur Sendung Stellung zu nehmen. Heute lebt der 79jährige in Hellerup, einem noblen Viertel im Norden Kopenhagens.

Daß die eugenischen bevölkerungspolitischen Ansätze gerade

in Skandinavien auf so fruchtbaren Boden fielen, ist sicherlich auch auf die ausgeprägte sozialdemokratische Ideologie zurückzuführen, bessere Menschen heranzubilden. Abseits von Rassenwahn und Herrenmenschentum wollte die alles umsorgende Mutter Sozialdemokratie Krankheiten und „Abnormitäten“ eliminieren. Leider war sie dabei wohl zu fanatisch und zuwenig fürsorglich – und auch zu undemokratisch. Es gab zuwenig Kontrolle, der Staat entmündigte seine BürgerInnen und gewährte ihnen zuwenig Mitsprache. Jetzt sind Vergangenheitsbewältigung und lückenlose Aufklärung dieser Vorfälle angesagt. Und in eine solche Ethik-Debatte platzte im Juli 1999 – zum genau richtigen Zeitpunkt – die Værnet-Sache. Schon im Februar 1999 hatte der Arzt Niels Høiby eine solche Debatte, der man sich offen stellen müsse, angesichts der Skandale um all diese menschenverachtenden medizinischen Versuche eingefordert und auch ausgelöst – und dabei einen ganz trivialen Aspekt angesprochen: *Die meisten haben die Tendenz, die Augen zu verschließen und Leute wie Carl Peter Værnet als Monster zu betrachten, obwohl viele von ihnen in Wirklichkeit relativ normale Ärzte waren, die bloß aufgrund ihres hemmungslosen Ehrgeizes nicht im Stande waren, nein zu sagen.* Steht also zu hoffen, daß solche Debatten ähnliche Menschenversuche durch ehrgeizige Ärzte in Zukunft verhindern werden und daß auch die letzten Dokumente bald zugänglich gemacht und alle Fakten ans Tageslicht kommen werden – das ist wohl das mindeste, was man den Opfern der Ärztedynastie Værnet schuldig ist. – Obwohl: Dänemark ist heute wieder führend bei der chemischen Kastration von Sexualverbrechern...

Anmerkung: Bei den kursiv gesetzten Passagen handelt es sich um durch den Autor dieses Beitrags aus dem Dänischen übersetzte Originalzitate.

Rosa-lila Lotosblüten

oder: Am Anfang war die Sonnengöttin

Schon seit Jahrzehnten findet in der Kunst, Austausch zwischen Ost und West statt, der tiert, die unterschiedlicher nicht sein rische Drama des Westens, dort die stilimen des Ostens. In letzter Zeit haben japanische Kulturelemente entdeckt, sei Oper „Rashomon“, uraufgeführt 1996 in Mittel des Nô-Theaters (z. B. die Oper „Drei 1998 in Lyon), sei es durch bewußtes Kon- 1999 im Experiment, Nestroy mit japanidenfalls, sich mit der klassischen japanischen die Geschichte von Homosexualität und Travestie



besonders im Bereich des Theaters, ein reger zwei Kulturformen miteinander konfron- könnten: hier das wortgewaltige, aufkläre- sierten, symbolträchtigen Darstellungsfor- westliche Bühnen besonders ihre Liebe für es durch die Wahl der Stoffe (etwa die Graz), sei es durch die darstellerischen Schwestern“ von Peter Eötvös, uraufgeführt trapunktieren der beiden Kulturen, wie schem Theater zu verbinden. Grund genug je- Kultur auseinander zu setzen, die letztendlich im Land der aufgehenden Sonne miteinschließt.

Von Martin Weber

Über Geschlechterrollen und Homoerotik in der japanischen Kultur

Natürlich steht in der japanischen Mythologie am Anfang der Welt die Entstehung Japans. Nachdem das Urgötterpaar die Inseln ins Urmeer gesetzt hat, werden durch eine Waschung die Sonnengöttin, der Mondgott und der Sturmgott geboren. Amaterazu, die Sonnengöttin, steht am Beginn des menschlichen Lebens, da sie ihren Enkel Ninigi auf die Erde schickt, dessen Sohn erster Tenno wird (weshalb übrigens alle japanische Kaiser bis heute als direkte Nachfahren der Göttin gelten, obwohl Tenno Hirohito nach dem Zweiten Weltkrieg zum Entsetzen vieler JapanerInnen öffentlich verkün-

den mußte, nicht göttlich zu sein). Ein bedeutendes mythologisches Ereignis steht nun am Beginn der japanischen Kultur, und es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie:

Amaterazu wird nämlich von ihrem Bruder derart vergrämt, daß sie sich beleidigt in eine dunkle Höhle zurückzieht. Deshalb liegt das Universum in Finsternis, doch nichts kann die Sonnengöttin zum Herauskommen bewegen. Da greift die Göttin Ame no Uzume no Mikoto zu einer List: Sie beginnt leicht bekleidet vor der Höhle zu tanzen. Dieser mythologische Striptease weckt die Neugierde der Sonnengöttin, und

sie kommt heraus. Nun kann sie dazu gebracht werden, die Höhle endgültig zu verlassen.

Auf diesen homophilen Tanz gehen die Ursprünge des japanischen Tanztheaters zurück, doch ist er auch bezeichnend für den Umgang mit gleichgeschlechtlicher Erotik und Travestie, die in der Kultur des Fernen Ostens einen selbstverständlichen Platz innehaben. Der Tanz mit starken sexuellen Aspekten, verbunden mit kultischen Handlungen, bestimmt denn auch den Anfang der Theatertradition. Er wird mehr und mehr mit Inhalten angereichert, die zumeist archaische Ängste behandeln. So reißen

zum Beispiel in einem Tanzspiel Priester werbenden Jünglingen die Penisse aus.

Homosexualität war dabei von Anfang an ein durchaus akzeptiertes Thema. Durch die geographische Isoliertheit Japans konnte sich die Kultur weitgehend ohne den Einfluß des moralisierenden christlichen Westens entwickeln. Aufschluß darüber gibt etwa der bedeutendste klassische Roman Japans, das Genji-Monogatari, dessen mehr als 1.800 Seiten zwischen 1002 und 1022 geschrieben wurden. Prinz Genji, ein Vorfahre unseres Don Juan, somit ein melancholischer Verführer, erobert darin nicht nur

Ausstellung in Sachsenhausen

Für März 2000 ist die Eröffnung der bislang umfangreichsten Ausstellung über die Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich geplant: Das *Schwule Museum* in Berlin und die Gedenkstätte im ehemaligen KZ Sachsenhausen werden in zwei Ausstellungen rund 600 Exponate zum Thema „Verfolgung und Überleben der Berliner Homosexuellen und ihre Situation im Konzentrationslager Sachsenhausen“ zeigen. Die individuellen Schicksale werden im Vordergrund der Dokumentation stehen, die sich daher zum Großteil aus Fotos, Zeichnungen, Bildern und persönlichen Gegenständen aus dem Besitz und den Hinterlassenschaften Betroffener – ausschließlich Originale – zusammensetzt. Erstmals wird auch ein Foto von Josef K., der realen Person hinter „Heinz Heger“ (*Die Männer mit dem rosa Winkel*), zu sehen sein. Es wurde auf Vermittlung der HOSI Wien vom Lebensgefährten des 1994 verstorbenen KZ-Häftlings zur Verfügung gestellt. Josef K. verbrachte allerdings nur wenige Monate seiner sechsjährigen Nazihaft in Sachsenhausen. Im Verlag rosa Winkel wird darüber hinaus ein begleitender Ausstellungsband erscheinen, für den Kurt Krickler einen Beitrag über Josef K. verfaßt hat. Die LN werden diesen Text und einen ausführlicheren Bericht über die Ausstellung in ihrer nächsten Ausgabe veröffentlichen.

zahlreiche Frauen, sondern auch junge Männer, was der Autorin, immerhin einer Hofdame und späteren Nonne, ohne Bedenken von der Feder gegangen zu sein scheint.

Die Selbstverständlichkeit gleichgeschlechtlicher Liebe, die auch in zärtlichen Gedichten mittelalterlicher Autorinnen thematisiert wird, ging Hand in Hand mit einer großen Liberalität in dieser Zeit, die erst im 14. Jahrhundert durch den Aufstieg der Kriegerklasse, der Samurai, einen krassen Einbruch erlebte. Kriegerugenden traten in den Vordergrund, zur bestimmenden Kunstform wurde

Was das für den einzelnen bedeutet, wird durch Filme wie *Lebewohl, meine Konkubine*, in dem das Schicksal eines Frauendarstellers in der Peking-Oper behandelt wird, deutlich. Sowohl in China als auch in Japan wurde eine perfekte Imitation von „weiblichen Bewegungen“ auf der Bühne und „weiblichen Tugenden“ im Alltag gefordert. Auch davon legt ein auf Tatsachen beruhender Film, *M. Butterfly*, in dem ein westlicher Diplomat, ohne es zu wissen, mit einem Onnagata zusammenlebt, Zeugnis ab. Der Umgang mit Onnagata war für Samurai ebenso ehrenvoll wie heute für hochrangige Persön-

ter in den Vergnügungsvierteln das unterhaltsame Kabuki-Theater, das hauptsächlich von reichen Kaufleuten frequentiert wurde. Hier waren anfangs Frauen auf der Bühne zugelassen, doch bald schritt die Sittenpolizei ein: Da die Schauspielerinnen nicht nur für das geistige, sondern auch allzu freizügig für das leibliche Wohl der Gäste sorgten, mußten per Erlaß ihre Rollen von Knaben übernommen werden. Die Behörden hatten jedoch nicht damit gerechnet, daß durch die Maßnahme die angebliche Sittenlosigkeit nur noch weiter gefördert wurde: Die Knaben waren heiß begehrte und gut bezahlte Liebhaber, sodaß schließlich wieder nur Männer auf der Bühne stehen durften. Bemerkenswert ist, daß sich die Restriktionen in weiterer Folge nach der Einwohnerzahl richteten. So wurde etwa in Zeiten von Überbevölkerung homosexuelle Prostitution sogar offiziell gefördert! Die Nähe von Kunst und Prostitution zieht sich dabei durch die gesamte japanische Geschichte, wie auch das Beispiel der gebildeten Geishas beweist.

Die Öffnung Japans am Ende des 19. Jahrhunderts zerstörte nicht nur viele Traditionen, sondern auch den natürlichen Umgang mit Sexualität. In dem Bestreben, sich innerhalb kürzester Zeit der westlichen Welt, insbesondere den USA, anzupassen, wurde die Gesellschaft innerhalb eines halben Jahrhunderts mit einer für uns unvorstellbaren Konsequenz umgebildet. Viele Elemente der japanischen Kultur wurden auf schrecklichste Weise mißbraucht: So diente der Mythos um Amaterazu dazu, Japan als über den anderen Nationen stehende Macht zu legitimieren. Seine Unschuld verlor der Staat spätestens im Zweiten Weltkrieg, doch auch danach hatten die Traditionen keinen Platz mehr im wirtschaftlichen Wettrüsten mit dem Westen. Zwar griff man auf „nützliche

Charakteristika“ der Kultur zurück – oft jene, die uns heute so paradox erscheinen –, doch in ihrer ursprünglichen Form haben sie sich kaum erhalten. Walt Disney hat das klassische Theater verdrängt wie Jeans den Kimono.

Daß die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen mit dem heutigen Leben in Japan kaum vereinbar ist, beweisen Autoren wie Mishima Yukio, der wohl bekannteste und widersprüchlichste Schriftsteller im Japan der Nachkriegsjahre: Er, der sich als „schwuler Sadomasochist“ bezeichnet, in seinen Werken immer wieder auf alte Stoffe zurückgreift und auch stark mit dem Geschlechtertausch spielt, stand gleichzeitig an der Spitze einer faschistischen Truppe, vor der er schließlich Harakiri beging.

Das Interesse des Westens konzentriert sich hingegen auf die Ruhe und die Ästhetik der fernöstlichen Kultur. Erst langsam erinnern sich jedoch Kunstschaffende, die sich dieser Traditionen annehmen, auch an die spezielle erotische Magie im Spiel mit den Geschlechtern. So erregte etwa die Besetzung der titelgebenden drei Schwestern in Peter Eötvös' Oper mit Countertenören bei der Uraufführung 1998 Aufsehen und positives Erstaunen.

In Japan selbst erinnert zumindest eine blühende Schwulen- und Lesbenszene in den Großstädten an die jahrhundertelange Offenheit. Auch Onnagata-Schulen existieren noch. Ihre Stars werden nach wie vor gefeiert, aber wahrscheinlich deshalb, weil nach wie vor alles abseits der Norm Stehende einerseits ausgegrenzt, andererseits aber umso heftiger bewundert wird. Doch wenigstens weiß selbst in den hochtechnisierten Städten Japans noch jedes Kind, daß alles mit dem Tanz einer jungen Göttin vor der Höhle der Amaterazu begonnen hat.



Aus lesbischer Sicht

Wir brauchen keine Männer

Das Interview, das Ines Rieder mit Rita Mae Brown geführt hatte, habe ich mir im November-*Bussi* so lange zum Lesen aufgehoben, weil ich nicht die Zeit und die konzentrierte Aufmerksamkeit übrig hatte, derer ich es für wert hielt, bis schon längst das Dezember-*Bussi* herausgekommen war. In diesem las ich dann die Beschwerde einer Leserbriefschreiberin. Sie beklagte sich bitterlich böse, wie abgestoßen sie sich – sowohl als *Mensch als auch als bisexuelle Frau* – fühle von der *beleidigenden Art und Weise, in der diese überhebliche Person* (gemeint ist Rita Mae Brown) von *schwulen Männern spricht!* Und böse fragt sie: *Wie kommt sie (Brown) eigentlich dazu, zu behaupten, schwule Männer würden sich Vergewaltigungswitze erzählen!?*

No? Wie kommt sie wohl dazu, die Rita Mae Brown? Eine Preisfrage! – Wahrscheinlich ist sie halt nicht blind, taub und naiv. Wahrscheinlich hat sie einen gewissen Sinn für Realität. Vermutlich hat auch Rita Mae Brown viele schwule Freunde und Bekannte und kennt ihre Pappenheimer gut genug, um zu wissen, was die reden und worüber sie lauthals lachen können... Oder sie schaut ins Fernsehen, liest Zeitungen und registriert, welcher Art die Jokes sind, mit denen manch populärer schwuler



Rita Mae Brown
im Bussi-
Interview

„Spaßmacher“ am meisten Cash macht...

Es bedarf keiner übertriebenen feministischen Sensibilität, um zu wissen, daß nicht alle Männer emanzipatorische Wonneproppen sind und nicht alle Schwulen „bessere“ Männer. Daran gibt es, finde ich, aus Frauensicht nichts zu beschönigen. Da gibt es nichts zu leugnen. Das ist so.

Daß ich – als *Lesbe und Frau mit großer Selbstachtung* ganz ohne „sowohl als auch“, denn das läßt sich bei mir nicht auseinanderdividieren – Schwule mag, hat damit tun, daß ich sie ganz einfach *trotzdem* mag. Daß ich sie nehme, wie sie sind. Daß mich der Sexismus, die Frauenfeindlichkeit in ihren Reden, das beinharte chauvinistische, egoistisch-ignorante Platzhirschentum in ihrem Verhalten sicher nicht davon abbringen wird, sie

als meine Brüder zu betrachten; an ihrer Seite zu stehen: im Guten wie im Schlechten; mit Liebe und Kritik.

Weder bin ich abgestumpft noch dumm, wie manche meiner lesbischen Separatisten bevorzugenden Schwestern meinen mögen, daß ich den Tonfall ertrage, der in entspannter schwuler Atmosphäre herrschen kann, wenn sich die Mannsbilder kein Blatt vor den Mund nehmen. Bei vollem feministischem Bewußtsein kriege ich *trotzdem* ganz sicher keinen Nervenzusammenbruch oder Tobsuchtsanfall. Ich nehme schwul-sexistische Platitüden häufig sehr gelassen auf, ohne sofort auf die Palme zu klettern. Denn sonst wäre ich ja immer auf der Palme. Der Mensch braucht aber gelegentlich auch Boden unter den Füßen – genannt *common ground*. Aber, mehr noch, ich gestehe es: Das

Schandmaul der Schwestern, ihr Tuntenschmäh, so spitz und schrill und abgrundtief böse, kann mich oft genug zum Schmunzeln bringen. Ich betrachte das nämlich als eine spezifische schwule Kulturleistung. Ähnlich wie jüdischer Humor oder politische Witze in totalitären Regimen hat dieser Witz mitunter eine Brisanz, eine geballte Ladung Ambivalenz, (Auto-)Aggressivität und Mißverständlichkeit in sich. Kaum etwas ist so kontextabhängig wie Humor – und kaum etwas ist dem Humor so abträglich wie hundertprozentige politisch korrekte Ernsthaftigkeit.

Aber das alles hat mit dem Interview mit Rita Mae Brown nicht mehr das geringste zu tun. Neugierig gemacht durch den erbosten Protest, las ich es endlich. Und was ich da las, war eine gezeichnete, sehr differenzierte Gesellschaftsanalyse. Nicht einmal besonders radikal. Und ohne das geringste Anzeichen von Männer- oder Schwulenhaß. Daß schwule Männer der weiblichen Schützenhilfe gegen *diese überhebliche Person* Rita Mae Brown dringend bedürfen, bezweifle ich. Fest steht für mich allerdings eines: Um Frauen abzuwerten, abzukanzeln, niederzumachen, brauchen wir Frauen garantiert keine Männer. Wir schaffen das noch allemal sehr gründlich innerhalb der eigenen Reihen.

HELGA PANKRATZ

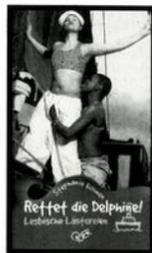


das artifizielle Nô-Theater, das die Elemente des Tanzes aufnahm, streng ritualisierte und mit hehren Inhalten versah. Die langen, anstrengenden Aufführungen verlangten sowohl vom Publikum als auch von den Schauspielern viel Disziplin. Natürlich wurden alle Rollen von Männern gespielt, und ausgerechnet auf diese Epoche geht der Kult um die Onnagata, die Frauendarsteller, zurück, der bis heute anhält. In eigenen Schulen werden Knaben von frühester Kindheit an auf diese Aufgabe hingetrimmt, wobei sich das Frausein nicht nur auf die Bühne beschränkt. Auch heute noch leben Onnagata ein Leben zwischen den Geschlechtern, was ihnen die hysterische Bewunderung vieler JapanerInnen sichert.

lichkeiten. Man stelle sich hingegen hierzulande vor, unser Bundespräsident erschiene mit Gloria Gay am Opernball...

Vielleicht zeigt sich gerade an diesem Beispiel, daß die Ästhetik des Rollentausches in vielen ostasiatischen Ländern viel höher geschätzt wird und einen Platz in der Kunst, aber auch im gesellschaftlichen Leben hat. Die Aufhebung der Geschlechterschranken war von Anfang an Bestandteil der Kultur und weit entfernt von westlichem Klamauk à la *Ein Käfig voller Narren*. Natürlich wird oft betont, daß die artifizienten Onnagata stets gleichsam als geschlechtslos betrachtet wurden, doch dem ist erwiesenermaßen nicht so. Ab dem 17. Jahrhundert nämlich entwickelte sich als Kontrapunkt zum Nô-Thea-

Erlesenes Die LAMBDA-Bücherecke



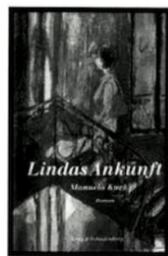
Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung...

Nichts, aber auch gar nichts ist einer Autorin wie Stephanie Kuhnert heilig genug, um es nicht durch den manchmal tiefen lesbischen Kakao zu ziehen. Nicht der Respekt vor dem unausrottbaren lesbischen Kinderwunsch. Nicht die Achtung vor dem immerwährenden Glück zweier in alle Ewigkeit ineinander verknallter Frauen. Und erst recht nicht die Heiligkeit der Riten politisierter Lesben auf ihren immer wiederkehrenden Begegnungen inner- und außerhalb von Schlafsäcken bei diversen Frühlingstreffen usw. Auch Butch und Femme und deren Outfits und innere Haltungen entgehen der Lästerei der Autorin keineswegs. Liebe lesbische Leserin, nimm dich und dein lesbisches Leben in all seinen Facetten nicht gar so tierisch ernst, ruft sie zaunpfähelnd zu und zieht alles scheinbar Kleine und selbstverständlich Gewordene ins Lächer-

liche. Lachen ist befreiend, auch das Lachen über uns selbst, lautet wohl ihre Botschaft.

Auch wenn der Witz manchmal sehr gesucht anmutet und die Seitenhiebe auf politische Lesben zeitweilig sehr unangenehm berühren, so ist Kuhnerts Witz streckenweise durchaus erfrischend, denn auch uns tut es gut, uns nicht immer durch die graue Brille des Ernstes zu betrachten. Unterhaltungsliteratur mit manchmal überraschendem Tiefgang, wenn auch leider nicht immer tiefgründig.

Stephanie Kuhnert: *Rettet die Delphine! Lesbische Lästereien*. Querverlag, Berlin 1999.



Linda die dritte

Katharina hat ihren schweren Autounfall überlebt, doch sie hat sich dadurch stark verändert. Sie malt wie besessen, und immer stärker wird ihr Wunsch, sich in ihrer Kunst weiterzuentwickeln. So be-

schließt sie, mit ihrer Tochter auf ein Jahr nach Paris zu gehen. Linda, die schon gehofft hat, daß alle bisherigen Unstimmigkeiten zwischen ihr und Katharina beseitigt sind, und auf ein ungetrübtes, glückliches weiteres Zusammenleben setzt, fühlt sich stark vor den Kopf gestoßen. Ihre Trennungsängste und hier vor allem die Angst vor der Auflösung ihrer Beziehung scheinen für sie kaum bewältigbar. In ihrem Getrenntsein machen beide neue Erfahrungen – mit sich, mit den Menschen in ihrer Umgebung und auch mit neuen Menschen. Und die räumliche Trennung zerstört nicht ihre Sehnsucht nach ihrer Geliebten und auch nicht ihre Liebe. Sie haben sich weiterentwickelt – zueinander, nicht weg voneinander.

Im dritten Teil ihrer „Linda“-Serie (bisherige Bände: *Lindas Entscheidung*; *Neue Zeiten für Linda*) erweitert die deutsche Autorin Manuela Kuck nicht nur das Umfeld ihrer Protagonistinnen in inhaltlicher wie formaler, erzählerischer Hinsicht – *Lindas Ankunft* wechselt das erzählerische Ich zwischen mehreren Frauen, insbesondere zwischen Linda und Katharina –, sondern sie wechselt auch zwischen mehreren Handlungsor-

ten und präsentiert dabei sicher nicht wenigen Leserinnen bekannte Beziehungs„probleme“ zwischen Frauen, etwa: Wieviel Freiheit benötigt eine Liebesbeziehung, oder: Wieviel kann sie ertragen, ohne zu scheitern? Wie eng kann eine Bindung sein, ohne die Beteiligten einzuschränken? Wie stark unterstützend kann die Umwelt bzw. können andere Menschen, insbesondere Frauen sein? Allerdings wirkt leider das herbeigesehnte Happy-End ein wenig zu schnell und zu glatt herbeigeschrieben, so als ob die Autorin zu einem abrupten Ende kommen wollte.

Manuela Kuck bietet auch in diesem Band wie in den früheren zahlreiche Identifikationsmomente für lesbische Leserinnen – nicht nur, indem sie das Handlungsgeschehen in der Gegenwart ansiedelt, sondern auch, indem sie eine Fülle von Problemen anreißt, die in nicht wenigen lesbischen Liebesbeziehungen eine große Rolle spielen dürften. Zusammenleben ist eine Herausforderung, die sich täglich neu stellt und auf die keine glatten, eindeutigen Antworten existieren. Ein trotz mancher Mängel durchaus gelungener, sehr „moderner“ lesbischer Liebes- und Entwicklungs-

roman, der den Abschied von den nicht nur vertraut, sondern auch liebgewonnenen „Kunstfiguren“ durchaus als schmerzlich erscheinen läßt.

Manuela Kuck: *Lindas Ankunft*. Roman. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 1999.



Vom Shtetl nach New York

Kischinjaw, ein kleines Shtetl im zaristischen Rußland. Dort leben unter anderem die Hebamme Gutka und Chawa, Tochter des Rabbi, der sie half, geboren zu werden. Das Leben der Frauen ist von harter Arbeit und von Solidarität untereinander geprägt. Und von zahlreichen Unterdrückungserfahrungen durch die zaristische Polizei und vor allem von der Angst vor Pogromen. Bei einem dieser Pogrome werden Chawas Eltern auf grausamste Weise ermordet. Die überlebende Chawa findet Zuflucht in der Familie ihrer Cousine Rose in einer nahegelegenen Stadt. Da diese angesichts eines immer

stärker werdenden Antisemitismus keine Zukunft mehr für sich sieht, entschließt sich die ganze Familie zur Auswanderung in die Neue Welt und hofft auf einen – besseren – Neuanfang frei von Unterdrückung, Angst und Gewalt.

Doch die Erwartungen der NeueinwanderInnen werden grausam enttäuscht, sie sind auf der untersten Stufe der Sozialhierarchie angelangt und können nur mühsam ihr Leben fristen. Chawa und Gutka begegnen sich wieder, Gutka lebt inzwischen mit Dovidia zusammen, die in männlicher Verkleidung als Bankier zu einem angesehenen Bürger geworden ist. Chawa und Rose werden ein Liebespaar, beide sind Fabrikarbeiterinnen und in der erstarkenden Gewerkschaftsbewegung aktiv. Doch auch in ihrem Kampf um eine Verbesserung der unmenschlichen Arbeitsbedingungen müssen sie sich immer wieder mit dem Sexismus ihrer Gewerkschaftskollegen auseinandersetzen. Ein Brand in der Nähfirma kostet Rose und zahlreichen anderen Fabrikarbeiterinnen das Leben.

Sarabs Töchter, erster Roman der feministischen Aktivistin Elana Dykewomon, langjährige Herausgeberin der feministischen Zeitschrift *Sinister Wisdom*, zeichnet beeindruckend, berührend und zugleich (kultur)historisch sehr fundiert und genau recherchiert das Leben jüdischer lesbischer Frauen um die Jahrhundertwende im zaristischen, weitgehend feudalistisch ge-

prägten Rußland sowie im prosperierenden kapitalistischen New York nach. Die Autorin führt uns eindrucksvoll Leben und Alltag in einem jüdischen Shtetl vor Augen. Sie zeigt uns zugleich, mit welcher großen Schwierigkeiten insbesondere die Arbeiterinnenbewegung zu kämpfen hatte. Besonders wichtig in diesem Roman ist die Rolle der Solidarität der Frauen untereinander – als Hilfestellung im Alltag sowie als politischer Zusammenschluß. Auch die Liebe vieler Frauen (paare) wird durch diese Gefühle von Solidarität und Zusammengehörigkeit gespeist. Frauenliebe also nicht als isoliertes und individualisiertes romantisches Gefühl, sondern als eine Form von Unterstützung, die sich Frauen gegenseitig schenken können.

LeserInnen, die sich sowohl für jüdische Geschichte als auch für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung – beides bislang eher marginalisierte Themen in der lesbischen Belletristik – interessieren, ist dieses Buch besonders ans Herz zu legen. Der Roman ist ein politischer Roman im besten Sinne des Wortes, er zeigt sehr gelungen die Verbindung von Privatem mit Politischem und Sozialem auf, bleibt jedoch kein politisches Traktat, sondern vernachlässigt keinesfalls das Bedürfnis nach Unterhaltung und Lesevergnügen.

Elana Dykewomon: *Sarabs Töchter*. Roman. Übersetzt von Andrea Krug. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 1999.

Detlev Meyer ist tot



Detlev Meyer, der „einzige Dandy der deutschen Gegenwartsliteratur“, wurde am 12. Februar 1950 in Berlin geboren und starb dort am Samstag, 30. Oktober 1999.

Bekannt wurde er durch seine dreiteilige *Biographie der Bestürzung* (1985 - 1989), mehrere Gedichtbände und Kurzprosa.

An Else Lasker-Schüler, Stefan George oder Rainer Maria Rilke orientiert, entwickelt Meyer in seiner Lyrik schnell einen eigenen Stil und spielt ironisch mit den Formen. Seine Romane erzählen die Geschichte seines Alter Ego Detlev Dorn, die Geschichte eines Großstadtschwulen, die zwischen den Errungenschaften der sexuellen Liberalisierung und der Bedrohung durch AIDS, zwischen der Sehnsucht nach Geborgenheit und der „Lust auf die große weite Welt“ hin und her wechselt.

Die Bedrohung durch AIDS verschlug vielen Schwulen die Sprache. Sie schwiegen oder redeten hilflos drauf los. Während das deutsche Feuilleton noch immer nach dem großen deutschen AIDS-Roman verlangte, hatte Meyer ihn längst geschrieben. Darin, daß die *Biographie der Bestürzung* nicht als „AIDS-Roman“ wahrgenommen wurde, liegt die Stärke des Buchs, die Stärke des

Autors, seine literarische Qualität. All die Ängste, die Verdrängung und die Suche nach den richtigen Worten sind in dem Roman präsent, doch bevor es brenzlig wird, darf der Leser noch einmal lachen. Nie aber gleitet die Heiterkeit in Albernheit ab, macht sie den Ernst vergessen. In seinem letzten Buch *Stern in Sicht* changiert Detlev Meyer zwischen (mittlerweile) ohnmächtigem Trotz, Beschwörungen besserer Tage, Wirklichkeit und Traum. Die Gedichte berühren und versöhnen zugleich mit dem Unausweichlichen.

Bibliographie:

Romane: *Biographie der Bestürzung* (1985 - 1989), *In meiner Seele ist schon Herbst* (1995), *Das Sonnenkind* (Manuskript 1999)

Gedichte: *Heute Nacht im Dschungel* (1981), *Stehen Männer an den Grachten* (1990), *Versprechen eines Wundertäters* (1993), *Stern in Sicht* (1998)

Feuilletons und Kurzprosa: *Teure Freunde* (1993), *Die PC-Hure und der Sultan* (1996), *Sind Sie das Fräulein Riefenstahl?* (1997)

Weitere Informationen zu Leben und Werk von Detlev Meyer finden sich auf folgendem Website: <http://www.maennerschwarm.de>



Die Gaben der Liebe

Ein schwarzes US-amerikanisches Ehepaar arbeitet als AnthropologInnen in der Sierra Madre in Mexiko, wobei sich der Mann als Prediger tarnt. Seine beiden Töchter Magdalena und Susannah teilen das Leben des Stammes, der die Liebe und sexuelle Beziehungen hochschätzt. Schlüsselszene für das Leben der Familie und insbesondere für das weitere Leben seiner Töchter ist jene, wo er Magdalena blutig schlägt, nachdem er von ihrer Beziehung zu einem Indio erfahren hat. Er verwendet dabei den der Tochter von ihrem Geliebten geschenkten Gürtel. Magdalena, eine erfolgreiche Akademikerin,

früßt sich später praktisch zu Tode. Susannah reist und schreibt und knüpft vielfältige, auch sexuelle Beziehungen zu Frauen. Durch ein mystisches indianisches Ritual findet der tote Vater schließlich Vergebung für sein Versagen gegenüber seinen Töchtern.

Eine einfache Handlung, die die Afroamerikanerin Alice Walker in ihrem neuesten Buch erzählt. Oder doch nicht? Die Autorin arbeitet mit komplizierten Verästelungen, Rück- und Vorblenden aus der subjektiven Sicht der jeweils beteiligten Personen und zeigt, wie vielschichtig die sich nur langsam erschließende Wahrheit ist. Und Walker feiert vor allem das Leben, die Liebe, insbesondere die Sexualität als Verbindung zwischen Menschen. Ein liebevolles Buch in jeder Hinsicht, dessen Lektüre Ruhe erfordert und ruhig macht.

Alice Walker: *Das Lächeln der Vergebung*. Roman. Übersetzt von Maja Ueberle-Pfaff. Europa-Verlag, München/Wien 1999.



Sehnsüchte und Leidenschaften

Der Erzählband *Eine Nacht mit den Pferden* versammelt zahlreiche bisher verstreut in Sammelbänden erschienene oder in mittlerweile vergriffenen deutschsprachigen Ausgaben abgedruckte Short Stories der „berühmtesten Unbekannten unseres Jahrhunderts“, Djuna Barnes'. Jede dieser Geschichten ist ein kleines ausgefeiltes sprachliches wie inhaltliches Kabinettstückchen und zeigt die Autorin auf der vollen Höhe ihres schriftstellerischen Könnens.

Barnes porträtiert Frauen und Männer, schreibt bissig, witzig, satirisch und provoziert dennoch (oder deshalb?) Mitge-



fühl und Sympathie mit ihren Figuren, die sich in ihren vielfach desolaten Lebensumständen und Leidenschaften verstricken, daran leiden und manchmal auch an diesen zerbrechen. Auch die dem äußeren Anschein nach unscheinbarste menschliche Existenz ist der literarischen Darstellung wert, so könnte eine Botschaft lauten. Und jede Frau und jeder Mann zeigt sich (und anderen) plötzlich sich öffnende Abgründe aus – oftmals vergeblichen – Wünschen, Hoffnungen, Sehnsüchten oder offenbart gar verborgene, monströse Leidenschaften. Jeder Mensch ist ein kleiner, häufig in sich abgeschlossener und verschlossener Kosmos, der manchmal nur mühsam, manchmal überhaupt nicht die Schranke zu anderen Mitmenschen zu überschreiten vermag. Daß die Leserin jedoch nach der Lektüre nicht in Resignation verharret, dafür sorgen vor allem die Sprache der Autorin und die ausgezeichnete Übersetzung Karin Kerstens: Ihr funkelnder Wortwitz und ihr streckenweise satirischer Überschwang „entschärfen“, so paradox dies anmutet, jeglichen menschenfeindlichen Zynismus. Für alle Liebhaberinnen Djuna Barnes at her best!

Und will eine mehr über Leben und Werk dieser Autorin wissen, dann findet sie reichhaltiges Informationsmaterial in der überarbeiteten Neuausgabe von Kyra Strombergs Biographie mit vielen, vielen Fotos. Unbedingt lesenswert!

Djuna Barnes: *Eine Nacht mit den Pferden*. Gesammelte Erzählungen. Übersetzt von Karin Kersten. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1999.

Kyra Stromberg: *Djuna Barnes. Leben und Werk einer Extravaganten*. Dritte überarbeitete Auflage. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1999.



Heimatlosigkeiten

Ein abgeschiedener Kurort Anfang 1933 in den österreichischen Bergen. Eine kalte, weiße, verschneite und lebensfeindliche Umwelt. Ski-begeisterte mondäne TouristInnen. Von ihnen lebende Einheimische. Darunter jeder 30-jährige Francis, Sohn einer verarmten deutschen Landadelsfamilie. Nach einem langen Überseeaufenthalt sucht der völlig Desorientierte und Bindungslose nach einer neuen Lebensaufgabe. Da erhält er die Nachricht vom Selbstmordversuch seines Bruders in Innsbruck, der vor einiger Zeit seinen Dienst als Offizier quittiert hat. Francis fährt (flüchtet?) in die Stadt. Das lange Sterben Carl Eduards zeigt ihm wie in einem Spiegel seine ei-

genen Ängste und Hoffnungen. Nach dessen Tod kehrt Francis wieder in die Berge zurück.

Annemarie Schwarzenbachs Mitte 1933 abgeschlossener und bislang unveröffentlichter Roman *Flucht nach oben* galt bis vor kurzem als verschollen. Auch hier suchen die ProtagonistInnen nach dem Sinn ihres Lebens und fragen, ob und wie sie sich einmischen sollen. Die Natur – die schneestarrte Bergwelt – ist keine Idylle, sie spiegelt das Innere der beteiligten Personen. Außenwelt und Innenwelt verschränken sich ineinander, das Außen bietet keine Flucht vor sich selbst und vor der bedrohlicher werdenden Politik, vor den Folgen der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Und die Liebe, sei sie hetero- oder homosexuell, entfremdet die Menschen noch stärker voneinander. Ein sensibles Frühwerk der Schweizer Autorin.

Annemarie Schwarzenbach: *Flucht nach oben*. Roman. Mit einem Essay von Roger Perret. Lenos-Verlag, Basel 1999.

GUDRUN HAUER



Eine Antwort

Das Buch ist leicht zu lesen, der Plot rasch erzählt: Die Beziehung

mit einer sozial recht kompatiblen Partnerin hat den Reiz des Neuen verloren und verläuft im Sande. Die heiße Affäre mit einer vergleichsweise „auffälligen“ Frau tritt an ihre Stelle.

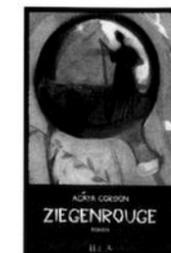
Es lohnt sich, den Text nicht allzu hastig zu überfliegen und die Story nicht mit Pornographie zu verwechseln. Karin Rick hat darin zu einer konsequent durchgehaltenen Sprache über Sex gefunden, deren entspannter, ungekünstelt-natürlicher Tonfall ohne jede süßliche Falschheit mich angenehm überrascht hat. Wieviel oder wie wenig es dabei um Sadomasochismus geht, hat vermutlich einen breiten Ermessensspielraum in der Wahrnehmung der Leserin.

Zweifellos geht es viel um Sex und – wie bei jedem guten Buch – um vieles andere mehr: Der Roman liest sich wie ein amüsanter Sittenbild der Lesbenszene Mitte der 80er Jahre. Eine gekonnt verschlüsselte, sehr pointierte Abrechnung mit der polarisierenden tribunalartigen Stimmung von damals. Fragen von Öffentlichkeit und Intimsphäre, Loyalität und Status, Lust- und Vernunftprinzip, Abenteuer und Sicherheit werden verhandelt. Rick zieht die psychohygienische historische „Szene-Sozialkritik“ mit großem Schwung mutig durch: unbestechlich, aber nie brutal, sondern immer mit Stil.

Vielleicht wird es die eine oder andere Leserin befriedigen, daß die Er-

zählerin am Ende die „heiße Geliebte“ fallen läßt und wieder mit der früheren Lebensgefährtin zusammenfindet. Mich persönlich macht es ein bißchen traurig.

Karin Rick: *Sex ist die Antwort*. Roman. Konkursbuchverlag, Tübingen 1999.



Puta-Blues

Mit Leonas Aufnahme in die Psychiatrie, dorthin begleitet vom Freundinnenpaar, das sich Leonas zunehmender Melancholie nicht mehr gewachsen fühlt, beginnt die Erzählung. Der Aufenthalt an diesem Ort des Enthobenseins von der unerträglich gewordenen Bürde des Alltagslebens bleibt als Rahmen im Hintergrund präsent. In regelmäßigen Schüben durch Gedichte in Fluß gehalten, flieht Leona zwischen den Therapiesitzungen mit der „gutaussehenden Psychiaterin“ ihre Assoziationen und Erinnerungen zum tragfähigen erzählerischen Gewebe. Es ist die Geschichte des Aufwachens einer sich früh als lesbisch erkennenden Frau. Ein Mädchen in dörflicher Familienumgebung, dann Schülerin und Studentin in der Stadt, bald eine junge Erwachsene, die es – gemeinsam mit der Partnerin – schließlich wieder aufs Land zieht. Es ist vor allem die

Quentin Crisp

(25. 12. 1908 – 21. 11. 1999)



Der britische Exzentriker Quentin Crisp verstarb 90-jährig während eines Besuchs in seiner ursprünglichen Heimat England. Einem größeren Publikum – außerhalb Englands – bekannt wurde Quentin Crisp durch die Fernsehverfilmung seiner Autobiographie *A Naked Civil Servant* (deutscher Filmtitel: *Wie man sein Leben lebt*) im Jahre 1975 mit John Hurt in der Titelrolle. Zeitlebens offen schwul, schuf sich Crisp durch seine Exzentrik, gekennzeichnet durch bösen, aphoristischen Witz, britischen Understatement-Humor und der ihm zum Markenzeichen gewordenen *campness*, jenen Freiraum, in dem er seine Homosexualität ausleben konnte. Mit dem Aufkommen der organisierten Schwulbewegung in den 70er Jahren erwies sich dies immer mehr als obsolet, was er wohl auch irgendwie als Bedrohung seiner eigenen Rolle als Gesellschaftsschreck und -aufputz empfand, ging dies doch an seine *raison d'être*. Jedenfalls war er der politischen Schwul- und Lesbenbewegung nicht unbedingt wohlgesonnen, was wohl aber auch an seiner Egozentrik und seiner – trotz seiner vermeintlich subversiven Provokation – im Grunde doch recht konservativen Einstellung lag. Seine Autobiographie erschien 1988 auf deutsch unter dem Titel *Crisperanto – Aus dem Leben eines englischen Exzentrikers* im Ammann-Verlag Zürich.

Lesbensub gesucht

Das Frankfurter Lesbenarchiv hat den Einsendeschluß zur Anthologie über Frauenlokale/Lesbensubs verlängert. Gesucht werden Geschichten, Gedichte, Fotos, Zeichnungen, Interviews, Zeitungsmeldungen u. v. m. aus dem ganzen deutschen Sprachraum. Dokumentation und Reflexion zu Frauencafés, Lesbenbars und -discos. Sei es ein Porträt der Wirtin, Erfahrungsbericht aus zig Jahren Subbetrieb, Text und Bild von und über Stammgastinnen, das Räsionieren über Dartspiele, Fußballerinnentrophäen, den Musikgeschmack der Besitzerin...

Die Anzahl der Zusendungen aus Österreich war bisher spärlich. Wiener Lokale wie „die Gerli“, das „Herzdame“ aus uralten Zeiten, die „verlängerten Wohnzimmer“ der 80er und 90er wie Mona, Smile, Whoopie, Upstairs und das Arriba harren noch einer Würdigung. Texte über Lesben-Treffpunkte und Frauen-Lokale in Linz, Graz, Salzburg oder Innsbruck sind noch nicht eingelangt. Erst recht keine Beschreibung von Traditionen wie dem „Subgehen“ von Tirolerinnen in München. Obwohl das doch so beliebt (gewesen?) sein soll...

Erscheinen soll das Buch im Herbst 2000, Einsendeschluß ist der 31. März. Texte und Bilder an: Lesbenarchiv, Klingerstraße 6, D-60313 Frankfurt/Main; Tel.: 0049-69/29 30 45, Petra Otte, Mi 17-20 Uhr.

hp



D u r c h d e n F ä c h e r g e t u s c h e l t

Eullenium

Vorbei, vorbei, das angeblich ebenso ersehnte wie befürchtete Datum. Gebracht hat es, wie aufregend und überraschend, vor allem drei Nullen in der Jahreszahl – von manch einem Computer recht prosaisch verkürzt zu „00“ ... ähnliche Begriffe, pardönnen, sind mir am ersten Freitagabend dieses Jahres eingefallen: bei der Erkenntnis, daß meine Bankomatkarte per Silvester abgelaufen war.

Und sonst? Haben via Massenmedien unzählige Menschen versucht, der Gerda Rogers Konkurrenz zu machen. Aber aussichtslos – was mich ein bisserl beruhigt, denn mensch stelle sich vor, es gäbe davon gleich mehrere.

Was aber bringt die Zukunft wirklich? Meine fünftliebste Freundin Augura hat es so zusammengefaßt: arktische Eisschmelze, hungernde Eisbären, Abwanderung des Europa bislang wärmenden Golfstroms (brrr), Kriege um Wasservorräte – nur sind das alles längst keine Jahrtausendneuigkeiten. Daß statt Fellen zuchtgefolterter Tiere immer öfter Webpelze verarbeitet werden, ist für bewußte Konsumentinnen wie Augura und mich nur ein schwacher Trost. Und die Men-

schen? Immer mehr leben im Wohlstand – aber noch viel mehr in Armut.

Auf diesem Boden blühen weltweit in scheinbar bunter Vielfalt Heilslehren von fundamentalistisch bis nationalistisch, von ... als ob uns das neu wäre. Obwohl St. Pölten und Klagenfurt ja in einem äußerst zivilisierten Land liegen sollen.

Mögen sich da auch Wortspiele aufdrängen, von wegen „vor 2000 Jahren“ oder „tausend-jährig“: Es hat nichts mit dem vergangenen Jahreswechsel zu tun. Weshalb ich ihn auch ungerührt wie eine x-beliebige Nacht verbracht habe. Bitte? Nein, o Ihr Schwestern im Tratsche, sondern mit ein bisserl Fernschauen, Geschirrwaschen und dem Nähen eines Vorhangs für mein Bürozimmer. Ätsch.

Außerdem haben sich doch noch die Grundregeln des Einmaleins von den alternativen und kommerziellen Privatsendern bis zum ORF (Brouka!) herumgesprochen. Und mit ihnen die Erkenntnis, daß die ersten zweitausend Jahre unserer Zeitrechnung erst mit dem kommenden 31. 12. vollständig sein werden – was aber nur eine formal korrekte Variante dersel-

ben mystifizierenden Zahlen-spielerei ist.

Andererseits: Wenn schon Zahlenmystik, dann konsequent. Preisfrage, meine aufmerksam dieses Blatt lesenden Schätzchen: Wer oder was hat hierzulande in unserem Interesse ziemlich genau das letzte Prozent der letzten 2000 Jahre bestimmt? Rrrrichtig, die HOSI Wien. 20 von 2000, das macht sich doch irgendwie nett.

Auch hier gibt es keine Sensationen, die entweder mit dem weltweit gefeierten oder mit dem rechnerisch richtigen Eullenium... huch, wie unbescheiden, HOSIlleniumwechsel zusammenfallen. Aber genügend Gründe für eine hübsche Zwischenbilanz und einen Ausblick. All die Pioniertaten und ebenso die langen, gründlichen Vorarbeiten zu den inzwischen errungenen politischen Erfolgen finden inzwischen auch das Interesse von Leuteln, die sich vorrangig in Vereinen mit thematisch enger begrenzten Aufgabenfeldern engagieren. Besonders spannend finden viele die Bandbreite von Aktionen, die, naja, merklich über rechtliche Grenzen hinausweisen bis zum – seit Beginn gleichzeitig gepflogenen – offiziellen Auftreten der HOSI als seriöse Interessenvertretung.

Aktueller Erfolgs-Mosaikstein: Dieselbe Ordnungsmacht, die einst beim Neujahrskonzert (etwas verlegen) gegen einen nackten Protest am Musikvereins-Dirigentenpodium einschritt und bei der Hrdlicka-Mahnmal-Enthüllung (schon weniger verlegen) ein Gedenk-Transparent an sich riß, sucht inzwischen bezüglich Abbau von Diskriminierung den kompetenten Rat der HOSI Wien.

Zu vermelden ist ebenso die wirklich bedeutende Nachricht, daß unser renoviertes und ausgesucht neu möbliertes Lokal gemütlichkeitshalber wieder mit einer Couch ausgestattet werden soll (na, der Jubel könnt ruhig ein bisserl lauter sein).

Und überdies und außerdem ... arbeiten wir halt einfach konsequent weiter. Für Euch, und – wann immer Ihr wollt – auch mit Euch, ganz wie gehabt. Weil es ja schließlich blutwurst ist, ob es jetzt schon begonnen hat oder erst per 1. Jänner 2001 anfangen wird, das neue Eullenium. Oops, jetzt hab ich's doch wirklich so genannt – naja, in mancher Hinsicht ist sie halt unverbesserlich,

Eure

EULALIA NACHTSCHATTEN

Geschichte von Leonas Finden und Verlieren einer Lebensgefährtin – damit verbunden: sich zu finden in der Geliebten, sich dann aber nicht mehr zurechtzufinden ohne sie.



Wir lieben, wen wir wollen

Ob der unter dem Titel *Kecskerúzs* bereits 1995 in Budapest veröffentlichte Erstling von Agáta Gordon nun eher als subtil gearbeiteter kleiner Entwicklungsroman gelten mag oder als eine Parabel über das „Aussteigen“ und seine Grenzen; gewiß ist nur: *Ziegenrouge* ist kein hastig zu verschlingender simpler Schmöcker, sondern eine interessante Bereicherung der europäischen Lesbenliteratur.

Agáta Gordon: *Ziegenrouge*. Aus dem Ungarischen von Andrea Seidler. Milena-Verlag, Wien 1999.

HELGA PANKRATZ

Der Ratgeber von Ellen Bass und Kate Kaufmann ist wohl einer der besten Ratgeber nicht nur für lesbische, schwule oder bisexuelle Jugendliche, sondern auch für deren Eltern, FreundInnen, LehrerInnen und Verwandte, die sich über Homosexualität informieren wollen.

Die Autorinnen wollen das Selbstvertrauen der Jugendlichen stärken, indem sie ihnen Rat-schläge zur Selbstfindung geben und Bei-

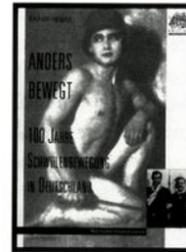
spiele anführen, wie man mit Ablehnung und Schikanierung fertigwerden kann. Außerdem bietet das Buch durch die vielen Interviews mit Jugendlichen einen gewissen Erfahrungstransfer an die LeserInnen. Informationen über HIV, AIDS und sicheren Sex kommen ebenfalls nicht zu kurz. Abschließend liefern Ellen Bass und Kate Kaufmann noch einiges Wissenswertes über die Geschichte der lesbischen und schwulen Gemeinschaft, gehen darauf ein, wie wichtig es ist, daß erwachsene Homosexuelle für die Rechte von jungen Lesben und Schwulen eintreten und ihnen beistehen.

Die Tatsache, daß der Ratgeber in Bibliotheken, Schulen und Gemeindezentren mit schöner Regelmäßigkeit ge-

stohlen wird, erfüllt die Autorinnen mit Stolz und bezeugt wohl am besten, daß dieses Buch wirklich eine große Hilfe für Jugendliche sein kann.

Ellen Bass/Kate Kaufmann: *Wir lieben, wen wir wollen*. PLATZHALTER ZUR ERGÄNZUNG DER CREDITS.

DANIELA TURK



100 Jahre deutsche Schwulenbewegung

Rainer Herrmann hat für das Goethe-Institut in New

York die Ausstellung „100 Jahre Schwulenbewegung in Deutschland“ konzipiert. Auf der Grundlage dieser Ausstellung hat er nun einen 80seitigen Reader mit komprimierten Informationen zusammengestellt. Das Buch ist in Kapiteln unterteilt, die jeweils einem Jahrzehnt entsprechen. Sie werden mit einem kurzen Überblick eingeleitet. Danach folgt die Chronik der wichtigsten Daten, die auf einer durchgängigen Bildleiste am Seitenrand mit entsprechenden Abbildungen illustriert werden. Ab 1948 wird das Seitenlayout geteilt, und die Entwicklungen in der DDR und BRD werden bis zur Vereinigung 1990 parallel dargestellt.

Das Buch bietet eine knappe, aber übersichtliche Darstellung der Geschichte der homosexuellen Emanzipationsbewegung und eignet sich besonders für einen ersten Einstieg für jene, die sich nur einen Überblick verschaffen, aber nicht in die einzelnen Themen vertiefen wollen. Außerdem ist es als Nachschlagewerk nützlich, wenn man etwas nachschauen oder Daten überprüfen möchte. „Dieses Buch gehört in jeden schwulen Haushalt.“ – Dieser Ansicht des Verlags kann man sich durchaus anschließen.

Rainer Herrmann: *Anders bewegt. 100 Jahre Schwulenbewegung in Deutschland*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 1999.

KURT KRICKLER

Kleinanzeigen

WIEN: Kulturinteressierte lebensbejahende Sie (20), bi, sucht seelenverwandten, eher femininen Ihn, schwul oder bi, für geschwisterliche Freundschaft.

Chiffre 200

UKRAINE: Gay man, 28/177/74, non-smoker, university graduate, geography teacher at secondary school, honest; hobbies: nature, travelling, geography, sports, music, arts, is looking for a partner in Austria. Write in English (or Russian or Ukrainian) to: Valentin, Box 968, UA-03067 Kiev.

RUSLAND: Gay man, 26/185/72, cheerful, romantic, open-minded, interested in music, video, gay art seeks friends in Austria and all over the world for friendship and love.

Please write in English or Russian to: Andrei Babaitsev, P.O.Box 936, RUS-344029 Rostov on Don.

WIEN: Temperamentvolle lebensbejahende Studentin (20) sucht seelenverwandte Sie (18-29) für echte Freundschaft oder liebevolle Partnerschaft.

Chiffre 201

UKRAINE: Junger Mann, 29/175/65, blond, schlank, aktiv, sehr sexuell, gut bestückt, sucht Männer (30-60) für Männerfreundschaft. Schreib Deine Vorstellungen, evtl. mit Bild. Habe Interesse an Dauerbeziehung. Schreib auf deutsch oder russisch – ich antworte nur auf russisch! – an: Jurij Boutshuk, ul. Gogolja 2-A/20, UA-310057 Charkov.

WIEN: Er, 33/192/98, sucht Ihn, aktiv, 35-49, evtl. Ledertyp, Freundschaft wird angestrebt. Habe Tages- und Nachtfreizeit. Wer möchte auf meine Lederparty kommen? Ruf mich an: 0664 - 64 20 294.

DIASHOW: Plane eine Diashow über „Die Kaiserstraße“ bzw. „Indiens Gewürzküste“ und suche dazu einen engagierten, fotobegeisterten, schlanken Partner bis 45. Weiters sind alle, die beratend dabei sein wollen, herzlich willkommen. Tel.: 0676 - 522 39 25 (Wolf).

UKRAINE: Gay man, 29/182/82, dark blond hair, blue eyes, moustache, interested in travelling, collecting record albums, stamps and postcards, swimming, body-building, is looking for friends in Austria, 18-65. Please, reply with photo in English, Ukrainian, Russian, Polish or Czech to:

Viktor, P. O. Box 24, UA-14000 Chernihiv.

RUSSIA: Gay guy, 26/184/65, slim, very handsome, seeks sincere friends, any age, anywhere in Austria, hopefully ending in a special partnership. Reply sought from honest, caring and loving guy. Write in English or Russian to: Rassoul Koudiakov, poste restante, RUS-103009 Moscow.

So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 7, – frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt mit Bleistift die Chiffre-Nummer auf die Rückseite und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Ausländische BeantworterInnen brauchen das Kuvert natürlich nicht frankieren, sondern legen bitte einen Internationalen Antwortschein bei.

NAMES

project wien

A promise to remember

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All die nebenstehenden Namen sind auf den Erinnerungstüchern verewigt, die im NAMES Project Wien hergestellt wurden.

Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten:

Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam. Die Namen schickt bitte an folgende Adresse: NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.

Dirk Koethe • Otmar
Kärner • Julius Zechner •
Peter • Mikel • Henry D.
Thomas • Rudi • Pierre
Fröhlich • Hannes
Zellermayer • Michael
Herbold • Erich-Franz
Plaim • Michael Handl •
Reinhardt Brandstätter •
Erich • Hansi • Loy •
Kilian • Szygfried •
Michael • Reinhardt •
Alois • Rainer • Rainer
Artenfels • Christian •
Hermann • Robert • Uta
Madarassy • Otmar •
Edith • Werner •
Wolfgang • Karin •
Reinhardt • Michael •
Gerhard • Werner
Roschko • Wolf
Waldburg • Thomas Dax
• Walter Benner •
Andreas Wallner •
Hubert • Rudi Weil •
Heinz • Manfred •
Christian • Klaus
Brunthaler • Franz
Harry • Peter Peterli •
Helmut Dallinger •
Hervé Guibert • Axel
Lang • Ruth • Andrea •
Wolfgang • Ferdinand •
Erwin • Wilhelm •
Christoph • Kilian • Elke
Harti • Michael • Gerti •
Daniel • Gerhard •
Robert • Johann • Karin
• Gerhard • Heinz • Uta •
Ewald • Brigitte •
Friedrich • Ingrid •
Herbert • Gabi •
Wolfgang • Norbert •
Hannes • Erika •
Stephan • Inge •
Wilhelm • Ursula •
Gerlinde • Erich • Daniel
• Hermann • Klaus •
Bruno • Beppo • Harti •
Walter • Herbert •
Walter • Miles Davis •
Michael • Joe • Reinhard
• Julius Zechner •
Elisabeth • Gerlinde
Kalina • Tommi •
Ferdinand • Manuela •
Harald • Andreas •
Leopold • Georg •
Wolfgang • Robert •
Pierre • Michael • Josef •
Eduard •
LudwigManfred • Heinz
• Max-Gerhard • Hans •
Werner • Uta •
RudolfJohann • Helmut
• Michael • Gerhard •
Henryk • Stanton •
Andreas • Ernst •
Othmar • Otto • Karin •
Hannes • Alois Gerhard •
Helmut • Hubert • Peter
• Franz • Gerhard •
Heinz • Gabriele •
Leopold • Gerhard •
Editha • Günther •
Andreas • Franz •
Elfriede • Theo • Karl •
Gerhard • Milinko • Otto
• Werner • Kilian •
Ljerka • Erich • Petru •
Peter • Walter • Alois •
Martin • Rudolf •
Stanylo • Wolfgang •
Christian • Alfred •
Leopold • Gertrude •
Ernst • Bernhard •
Alfred • Anton • Edith •
Wilhelm • Reinhard •
Michael • Franz • Walter
• Alberto • Otto •
Helmut • Franz • Johann
• Claudjen • Reinhard •
Ronald • Ferdinand •
Bernhard • Franz •
Brigitte • Anton • Hans •
Erwin • Wolfgang • Otto
• Gerhard • Rainer •
Juan • Günter • Helmut •
Wolfgang • Josef •
Elisabeth Benght-Are •
Hildegard • Abdullah •
Fritz • Daniel • Szygfried
• Henry • Reinhard •
Franz • Werner •
Christian • Mechthild •
Seppi • Theo • Erol •
Klaus • Peter • Erich •
Ursula • Alexander •
Roland • Thomas •
Andrea • Peter • Klaus •
Nomi • Robert • Hannes
Pähler • Rudolf Nurejew
• Thomas Bent •
Michaelchen • Brigitte •
Theo • Gerhard • Rainer
• Gerti • Franz • Robert •
Werner • Schneider •
Robert • Goppold •
Robert • Andi Rudi •
Keith Haring • Hubert •
Fred • Gerhard •
Gerhard Pirker •
Reinhardt Brandstätter •
Michael • Erwin-
Wolfgang • Franz •
Christian • Michael •